Bor.
122
72

Bor 122 m

Löwenberg

Der Fremde

in

Berlin und Potsdam.

Neuester und zuverlässigster Wegweiser beim Besuche dieser Hauptstädte

und

ihrer Umgebungen,

mit Angabe aller Sehenswürdigkeiten, Zeit der Besichtigung etc.

von

J. Löwenberg.

Siebente, durchweg verbesserte Auflage.

Mit den Plänen von Berlin und Potsdam.

Preis 15 Sgr.

Berlin, 1850.

E. H. Schroeder's Buch- und Kunsthandlung,
Unter den Linden Nr. 23, im Jagor'schen Hause.

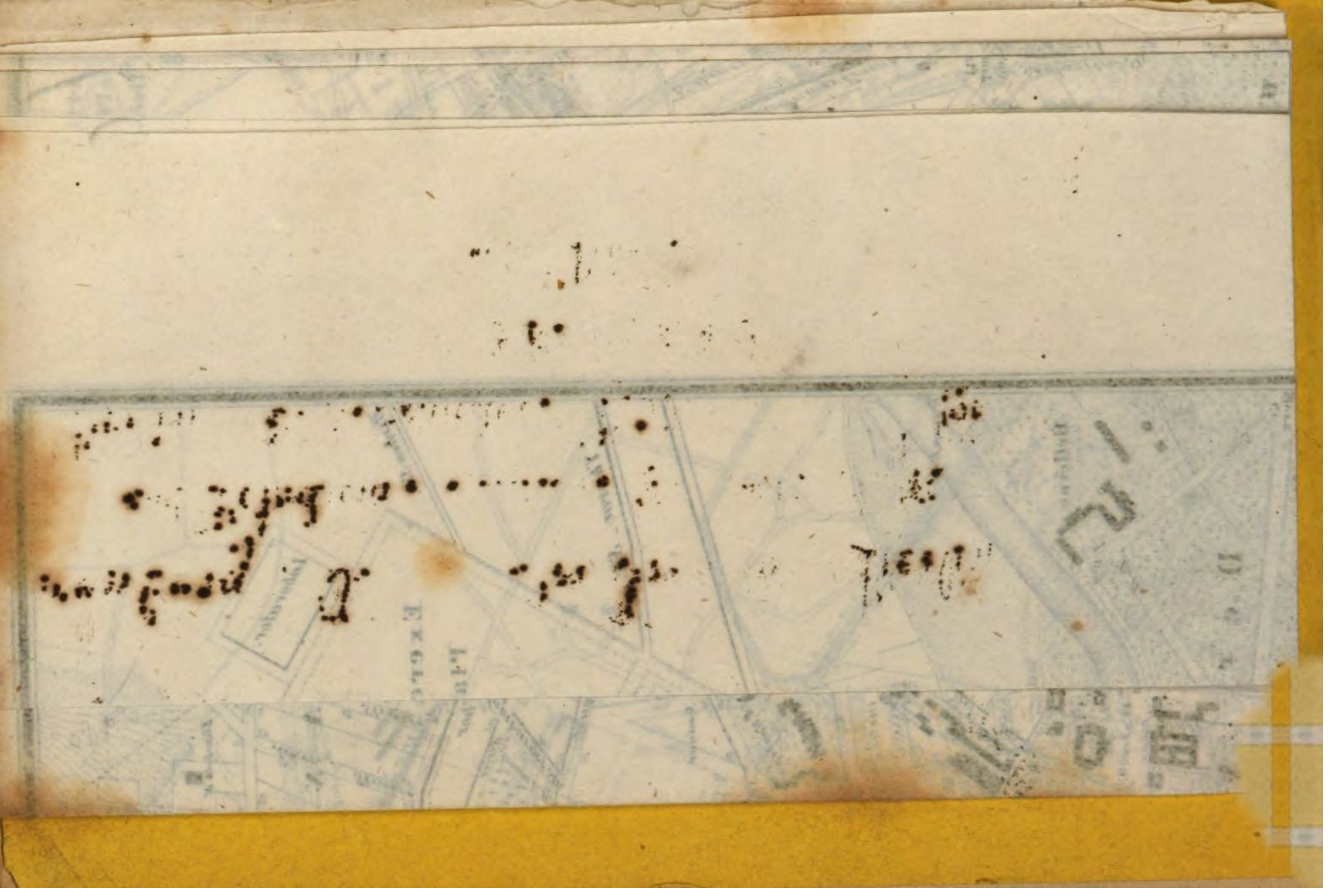
20 B

1820

ВЕДЕНЬЕ

для

ДЕТЕЙ.



Der Fremde

in

Berlin und Potsdam.

Neuester und zuverlässigster Wegweiser beim Besuche dieser Hauptstädte

und

ihrer Umgebungen,

mit Angabe aller Sehenswürdigkeiten, Zeit der Besichtigung etc.

von

J. Löwenberg.

Siebente, durchweg verbesserte Auflage.

Mit den Plänen von Berlln und Potsdam.

Berlin, 1850.

E. H. Schroeder's Buch- und Kunsthandlung,
Unter den Linden Nr. 23, im Jagor'schen Hause.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort zur siebenten Auflage.

Die Zweckmässigkeit dieses Büchleins hat sich in der schnellen Folge der nothwendig gewordenen Auflagen (die erste erschien 1841) vollständig bewährt. Der Plan und die Anordnung ist daher, wie in den früheren Auflagen, beibehalten. Nur eine grössere Kürze, prägnantere Karakteristik und wirkliche Vervollständigung alles neu Veränderten und neu Hinzugekommenen ist erstrebt worden. Unser Büchlein ist übrigens kein Wegweiser, der Alles mit preisender Ueberschwenglichkeit belobt. Es ist vielmehr nicht selten eine

Warnungstafel um den Fremden vor Täuschungen zu bewahren,

die er bei der herkömmlichen Manier lobreicher und vollbackiger Fremdenführer oft genug unangenehm erfahren muss.

Berlin, im Dezember 1849.

J. L.

Inhalt.

Berlin und seine Umgegend.

Seite

I. Ankunft und Aufenthalt des Fremden 1
Anmeldung, Pass, Aufenthalt, Ausweisung. — Gasthöfe, Hôtels und Chambres-garnis. — Lohnbediente. — Restaurationen, Weinhandlungen, Bierstuben, Conditoreien, Kneipen. — Posten, Eisenbahnen, Telegraphen. — Stadtfuhrwesen: Droschken, Omnibus, Gallawagen, Schnellfrachtexpeditionen, Reitbahnen. — Bankier- und Wechselgeschäfte. — Gesandte.

II. Historische Uebersicht 18
Geschichtliche Entwicklung der Stadt bis auf die neueste Zeit. GegenwärtigeGrösse, Eintheilung u. s. w.

III. Topographische Uebersicht 39
1. Aussichten, Thore, Strassen, Plätze, Brücken, öffentliche Gebäude, Kirchen.
2. Vergnügungsörter: Theater, Concerte, Gärten, Ressourcen, Logen.
3. Höhere Lehr- und Heilanstalten, Schulen, Bibliotheken, Museen, gelehrte und gemeinnützige Vereine. Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten.

IV. Berlins Umgegend 56

Seite

V. Alphabetisches Verzeichniss der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, Anstalten und Gebäude, mit Angabe der Zeit, in welcher sie besucht werden können, und den wichtigsten geschichtlichen Notizen 63

Potsdam und seine Umgegend.

I. Geschichtliche und topographische Uebersicht 143
II. Alphabetisches Verzeichniss der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten in Potsdam und seiner Umgegend, mit Angabe der wichtigsten Notizen 144
Anhang 4 Tabellen.

Berlin und seine Umgebung.

I. Aufenthalt und Ankunft des Fremden.

Anmeldung, Pass, Aufenthalt, Ausweisung. — Gasthöfe, Hôtel's und Chambres-garnis. — Lohnbediente. — Restaurationen, Weinhandlungen, Bierstuben, Conditoreien, Kneipen. — Posten, Eisenbahnen, Telegraphen. — Stadtfuhrwesen: Droschken, Omnibus, Gallawagen, Schnellfrachtexpeditionen, Reitbahnen. — Bankier- und Wechselgeschäfte, — Gasandte.

Nach polizeilicher Vorschrift muss der Fremde bald nach seiner Ankunft, Namen, Stand, Geschäft und die Dauer seines Aufenthalts angeben. Diese Angabe wird von dem Wirthe dem Polizei-Commissarius des Reviers als **Anmeldung** zugesandt, der **Pass** aber in dem Polizei-Fremdenbureau, Molkenmarkt Nr. 2., vorgezeigt, wo die **Aufenthaltskarte** für 8—14 Tage (5 Sgr.) oder einen Monat (7½ Sgr.) ertheilt wird, die nach Ablauf prolongirt werden muss. Wird der Aufenthalt trüher oder später verweigert und der Fremde **ausgewiesen,** so wendet sich derselbe, falls er hier bleiben will, zunächst an den Polizei-Präsidenten (Herrn *v. Hinkeldey* Molkenmarkt Nr. 1.) und bei ungünstiger Entscheidung an den Gesandten seines Vaterlandes (s. S. 16) resp. an Se. Excellenz den Minister des Innern (Herrn *v. Manteuffel*, unter den Linden Nr. 73.) Es ist gut, das Gesuch im Büreau des Ministers schriftlich einzureichen, und sich

dies bescheinigen zu lassen, weil alsdann gesetzlich der Aufenthalt so lange gestattet werden muss, bis die Entscheidung des Ministers erfolgt ist.

Die Gasthöfe,

unter den Linden, Charlotten-, Friedrichs-, Leipziger-, Burg- und Königsstrasse, am Gensdarmenmarkt, an der Bauakademie sind durch frcundliche, frequente Lage im Mittelpunkte alles Sehenswerthen und der wichtigsten Geschäfts-Etablissements, durch schöne Aussicht ausgezeichnet. Der Fremde kann schou am Fenster bequem den Eindruck der eigenthümlichen baulichen Environs und die belebte Staffage der vorüberwandelnden Bewohner in ihrer Eigenthümlichkeit erkennen und seine Verlassenheit als Fremder vergessen. Mit diesen Eigenschaften verbinden die meisten Bequemiichkeit und Eleganz, gute Bedienung, Bäder, vortreffiiche Speisen und Getränke, eine gute Gesellschaft an der Table d'hôte, Zeitungen etc.

Gasthöfe I, und II. Klasse.

Unter den Linden.

I. *Hôtel de St. Petersbourg*, Nr. 31. (Heudtlass.)
I. *Meinhardt's Hôtel*, Nr. 32. (Meinhardt.)
I. *Hôtel du Nord*, Nr. 35. (Brand.)
I. *Hôtel de Rome*, Nr. 39. (Mühling.)
I. *Luz's Hôtel*, Nr. 44. (Luz.)
I. *Victoria-Hôtel*, Nr. 46. (Obermeyer.)
I. *British-Hôtel*, Nr. 56. (Krüger.)

Nahe den Linden.

I. *Hôtel des Princes*, Behrenstrasse 35. (Heursen.)
I. *Zernikow's Hôtel*, Charlottenstr. 43. (Lange.)
I. *Baiersche Hof*, Charlottenstr. 44. (Dürrwächter.)

II. *Zum Lundhause*, Mittelstr. 46. (Quarkowski.)
II. *Weisser Hirsch*, Behrenstr. 18.

Nahe dem Schloss und der Börse.

I. *Hôtel de Russie*, an der Bauakademie. (Ehrenreich.)
I. *Zum König von Preussen*, Brüderstr. 39. (Frank.)
I. *Zum König von Portugal*, Burgstr. 12. (Heudtlass.)
I. *Hôtel de Saxe*, Burgstr. 20. (Boquet.)
I. *Zum Grossfürsten Alexander*, Neue Friedrichsstr. 55. (Schnuhr.)

Nahe und in der Königsstrasse.

I. *Schwarzer Adler*, Poststr. 20. (Bohm.)
I. *Hôtel de Hambourg*, Heiligegeiststr. 18. (Schmelzer.)
I. *Stadt Breslau*, Heiligegeiststr. 14. (Frank.)
[nur von strenggläubigen Juden besucht.]
Ii. *Zum Kaiser von Russland*, Spandauerstr. 61. (Gerber.)
I. *Ludwig's Hôtel*, Jüdenstr. 6. (Ludwig.)
I. *Zum Kronprinzen*, Königsstr. 47. (Dedel.)
II. *Goldner Adler*, Spandauerstr. 73. (Kalberlah.)
II. *Stadt Frankfurt*, Jüdenstr. 38. (Müller.)
II. *Goldner Dammhirsch*, Klosterstr. 45.
II. *Grüner Baum*, Klosterstr. 70.
II. *Deutsches Haus*, Klosterstr. 90.
II. *Pommersches Haus*, Klosterstr. 97.

Am Gensdarmen Markt.

I. *Hôtel de Brandenbourg*, Charlottenstrasse 59. (Schrader.)
I. *Mylius-Hôtel*, Taubenstr. 16. (Mylius.)

Nahe und in der Leipziger Strasse.

I. *Hôtel de Prusse*, Leipzigerstr. 31. (Tiwy.)

I. *Rheinischer Hof*, Friedrichsstr. Ecke. (Ww. Rötter.)
I. *Hotel de France*, Charlottenstr. Ecke.
I. *Stadt London*, am Döhnhofsplatz. (Kellner.)
II. *Goldne Krone*, Kronenstr. 22.
II. *Braunes Ross*. Krausenstr. 15.
II. *Grüner Baum*, Krausenstr. 57.

In verschiedenen Stadttheilen.

I. *Rother Adler*, Kurstr. 38. (Müller.)
I. *Happold's Hôtel*, Grünstr. 1. (Happold.)
I. *Schlesisches Haus*, Neue Rossstr. 13. (Wächter.)
I. *Töpfers Hotel*, Karlstr. 32.
II. *Brauner Hirsch*, Dresdnerstr. 32.
II. *Braunes Ross*, Dresdnerstr. 57.
II. *Goldener Hirsch*, Prenzlauerstr. 13.
II. *Goldene Krone*, am Landsberger Thore.
II. *Goldenes Ross*, Neue Königsstr. 80.
II. *Hof von Holland*, Rossstr. 6.
II. *Stadt Wien*, Fischerstr. 24.
II. *Weisses Ross*, Fischerstr. 27.
II. *Weisser Schwan*, Neue Königsstr. 52.

Bei längerem Aufenthalt in Gasthöfen pflegt der Preis ermässigt zu werden. — Aehnlich den Gasthöfen sind die

Hôtels und Chambres garnis,

Unter den Linden 72.
Dorotheenstrasse 75.
Markgrafenstrasse 41, am Gensdarmenmarkt. (Maus.)
Mohrenstrasse 31. (Dirbach.)
Krausenstrasse 12. (Dietrich.)
Jägerstrasse 17. (Schlosser.)
Jerusalemerstrasse 29. (Doebes.)

Ausserdem findet man überall möblirte Zimmer,

deren Miethspreis, je nach der Lokalität, und der Grösse des Zimmers mit Aufwartung 5 bis 10 Thlr.

Um Prellereien vorzubeugen, hat der Miether, ausser der monatlichen Miethe, die unentgeldliche Bedienung, ausdrücklich zu verabreden. Bei monatlicher Miethe findet eine vierzehntägige Kündigung, am 15. jedes Monats, statt, die wohl zu beachten ist! Ein blosses Aufgeld ersetzt bei Monatsmiethen jedes schriftliche Uebereinkommen.

Lohnbediente

sind fast in jedem Gasthofe. Viele sprechen auch Französisch und Englisch. Sie erhalten gewöhnlich, nach der polizeilich sehr geringen Taxe, 1 Thaler für den Tag, und für einzelne Stunden einen verhältnissmässigen Lohn. Im Lohnlakaien-Büreau, im Polizei-Büreau, Jägerstrasse 10, findet man zu jeder Zeit zuverlässige und vereidete Führer.

Fremde, die von einem solchen Lohnbedienten geführt werden, bedürfen zu den Königl. Museen etc. keiner Einlasskarten, und finden fast immer Einlass, wenn die Anstalten überhaupt offen sind.

Restaurationen und Cafés

sind, ausser den genannten Gasthöfen, wo Table d'hôte gespeist wird, fast in allen Strassen in verschiedenen Qualitäten. Zu den besuchtesten gehören:

Zur I. Klasse:

Mielentz, Café National, früher Jagor, unter den Linden 23.
Schott, Café Royal, unter den Linden 33.
Tietz, Café Pince Royal, unter den Linden 25.

Zur II. und III. Klasse gehören:

II. *Café du Parlement*, unter den Linden 23.
II. *Café de Bavière*, unter den Linden 26.
II. *Café Imperial*, unter den Linden 50.
II. *Café de quatre nations*, Friedrichsstr. 83,
II. *Hilgendorf*, Friedrichsstr. 66.
II. *Café de Belvedére*, hinter der katholisehen Kirche.
II. *Lysius*, Jägerstr. 27.
III. *Moldenhauer*, (Rosch), Königs- und Poststr.-Ecke.
II. *Café française*. (Braun), Königsstr. 61.
II. *Schwabe*, Königsstr. 59.
III. *Pflaum*, Werdersche Markt 1.
II. *Kothe*, Werder- und Oberwallstr.-Ecke.
III. *Leveque*, Kurstrasse 5.
II. *Café Liberté*, am Schinkenplatz.
II. *Café de l'Europe*, (Oertge), Gertrautenstr. 27.
III. *Tretrop*, Alexanderstr. 70.

Ueberall wird à la carte und im Abonnement gespeist.

Zur Kategorie der Restaurationen gehören auch die

Weinstuben und Weinkeller,

in den ebenfalls zu jeder Tageszeit warm und kalt nach der Karte gespeist wird. Zu den besuchtesten gehören:

Krause, Leipzigerstr. 45, für den Fremden vielleicht die grösste derartige Reisemerkwürdigkeit, die ihn an den Bremer Rathskeller und ähnliche Bachustempel erinnern.
Caspari, unter den Linden 64.
Gerold, unter den Linden 24.
Gebr. Habel, unter den Linden 30.

Lutter, Charlottenstr. 49.
Jaraschowicz, (Evest.) Markgrafenstr. 48.
Schultz, Taubenstr. 20.
Nitze, Schlossplatz 1.
Güssefeld, Poststr. 8.
Mitscher & Caspari, Königsstr. 40.
Mundt, Alexanderstr. 61.
Fuss-Hippel, Leipzigerstr. 24.
Becker, Leipzigerstr. 57.
Böttcher, Leipzigerstr. 65.
Zum „*Vater Rhein*," Werder- und Oberwallstr.-Ecke.
Waga & Jürgenssen, Burgstr. 29.
Louis Drucker's vergnügte Weinhandl., Jüdenstr. 2.

Den Weinstuben schliessen sich zunächst an:

Die Bierstuben.

Auch sie sind grösstentheils Speisehäuser; schänken auch Wein, und bieten Gesellschaft, Billard, Tagesblätter u. dgl. m. Als

Berliner Weissbier-Lokale

sind am renomirtesten:
Volpy, Unter der Stechbahn Nr. 3.
– Mohrenstrasse 37.
Aschbach, Neue Friedrichsstr. 44.
– Heiligegeiststr. 30.
Glaser, Markgrafenstr. 75.
Hagendorf, Markgrafenstr. 105.
Clausing, Zimmerstr, 80.

Das **Berliner Josty-Bier**

ausser in den meisten andern Lokalen in Josty's Bierkeller, Markgrafenstrasse 43.

Die sogenannten **Bairisch Bier**-Lokale sind die zahlreichsten und besuchtesten. Die renomirtesten derselben sind:

Ehling, unter den Linden 76.
Schlickelmann. unter den Linden 22.
Hippel, Dorotheenstrasse 91.
Rahn, Behrenstrasse 38.
Medding, hinter der katholischen Kirche.
Flügge, Leipzigerstrasse 30.
Wassmann, Leipzigerstr. 33.
Walther, Leigzigerstr. 48.
Schwarz, Leipzigerstrasse 89.
Scheible, Markgrafenstr. 49.
Jacobi, Markgrafenstr. 57.
Techow, Friedrichsstr. 172.
Gehrke, Jägerstr. 61.
Meinhardt, Breitestr. 6.
Sichen, („zur ewigen Lampe“) Neumannsgasse 6. (von historischem Interesse ist hier das mit Plakaten v. J. 1848 dekorirte Lokal).
Wallmüller, Oberwallstrasse.
Lauch, Wedersche Rosenstr. 3.
Buder, (zum Gastronom.) Konigsstr. 1.
Zum *Gambrinus*, Königsstrasse 42. (Daetweiler.)
Zum *grossen Seidel*, Königsstr. 34.

Des ähnlichen leiblichen Zweckes halber erwähnen wir hier die

Conditoreien,

von denen die meisten zugleich für das journalistische Bedürfniss sorgen. Am interessantesten für Fremde sind: die **Fuchs'sche Conditorei**, unter den Linden Nr. 3. mit der elegantesten Einrichtung, deren nähere Beschreibung in dem Lokale ausliegt. Das Auge wird hier, zumal Abends bei Beleuchtung am meisten befriedigt. Im Gartensalon sind gewöhnlich auch schöne

Dioramen von Biermann. — **Kranzler,** unter den Linden Nr. 25. das Café der Diplomaten, die Walhalla *der Dandys*, der Lions des Tages und der sogenannten Eisesser. Das Gefrorene ist von klassischem Rufe und die Gesellschaft die *crême de la plue noble societé.* Hier wird über die Vorgänge der Gesellschaft, über Pferde, Hunde und Tänzerinnen in malerischen Attitüden auf der Vorstufe vor der Thür debattirt und gewettet, — **Stehely,** Charlottenstr. 53., ist das politische und belletristische Cafehaus. es ist von literarhistorischer Bedeutung. Hier wird gelesen, debattirt, politisirt, kritisirt. Es giebt hier einen Geheimerats-Winkel, einen Professoren- und Privatdocenten-Tisch, einen andern für Correspondenten und Journalisten, ein Fenster für Schauspieler und Tänzer u. dgl., und zu den verschiedenen Tageszeiten werden diese verschiedenen Plätze regelmässig von den verschiedensten Karakteren besetzt. Dem Bureau-Beamten, der seinen Frühstücks-Café hier zu sich nimmt, folgt der journalistische Novitäten-Jäger, diesem wieder der Parade-Offizier; Gelehrte und Literaten trinken hier ihren Nachmittags-Café; Theatergänger stärken sich hier zum Kunstgenuss. und emerirte Schöngeister, alte, hagestolze Balletenthusiasten kühlen hier ihre Gluth mit ästhetischem Zuckerwasser. — Nicht weit davon wohnt **Giovanoli,** Charlottenstrasse Nr. 35. Et ist das Café der Emeriten, Pensionäre und adligen Rentiers, der sogenannten „gesetzten Leute“, die ihren Café nur mit Schlagsahne trinken und darauf ihren Spaziergang machen. — **Josty,** Stechbahn Nr. 1., ist vorzugsweise das altmilitairische Café. Schon die lebensgrossen Wandgemälde Friedrich Wilhelm III. u. IV. geben dem schönen Lokale einen eigenthümlichen Ton. Hier sieht

man meist alte verhärtete Physiognomien, schwere, ehrenwerthe Typen von Anno 13 und 15 und Hüte mit schwarz-weissen Kokarden. Die scharfe Stechbahn-Ecke ist zugleich für den Berliner Verkehr das, was das Cap Tormentoso oder das der guten Hoffnung für den Seefahrer. Hier wartet man oft das Unwetter ab und stärkt sich an frischem Mundvorrath. — **Hildebrand,** unter den Linden Nr. 42., **Spargnapani,** unter den Linden Nr, 50., bieten den Lindenspaziergängern die solideste Erfrischung und reichhaltige Lesekabinette. **d'Heureuse.** unter den Linden 68 und **Casteeli,** unter den Linden 60, empfehlen sich noch besonders durch Rauchzimmer. — **d'Heureuse,** Köln. Fischmarkt Nr. 4., ist das Café des soliden Chokoladentrinkers, und **Courtin,** Königsstrasse Nr. 61., das der Geschäfts- und Börsenmänner. Die Handelsblätter sind hier die gesuchtesten. während **Oertel,** Louisenstrasse Nr. 25., das Rendez-vous der Mediziner und der Cursisten ist.

Den genannten Conditoreien, die sich auch noch durch einzelne Productionen eigenthümlich auszeichnen, schliessen sich indess noch viele andere empfehlenswerthe än. So bietet die Confitürenhandlung von **Felix u. Comp.**, Friedrichs- und Leipzigerstrassenecke. die besten eingemachten Früchte, Gelées und Säfte. — Josty Pasteten und Bonbons, Kranzler Gefrornes; Moser und Pollak Marzipan; Rouset Bouillon; d'Heurese Chokolade; Conradi Baumkuchen; Schauss Kaffe- und Pfannkuchen in ganz besonderer Güte, Klahm, Klix und Schulz Bonbons, das Pfund 5—6 Sgr., Centnerweise noch billiger.

Karaktertstisch für das Wirthshausleben und die Sittengeschichte Berlins haben sich in der neuesten Zeit eine Menge Kneipen sogenannter

Tunnels, Hallen, Paläste, Himmel und Höllen

und ähnlich benannter Lokale, mit den phantastischsten Auswüchsen in ihren Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten etablirt.

Als Fingerzeig auf das, was hier zu erwarten, möge der Abdruck einiger Plakate und Annoncen dienen, wie sie gewöhnlich zum Besuche einladen:

Amazonen-Tunnel.

Friedrichsstr. 221.

„Sechs der schönsten Amazonen werden sich bestreben, den mich beehrenden Gästen in dem verschiedenen National-Costüm, die in dem Welttheil gebräuchlich sind, aus dem sie stammen, ihre Aufwartung zu machen. Diese anmuthigen, amazonenhaften Wesen haben es sich zur besonderen Aufgabe gestellt, die geehrten Anwesenden mit besonderer Schnelligkeit mit Nectar und Ambrosia hinlänglich zu versorgen. Zwei von diesen weiblichen Heldinnen sind direct aus Ungarn von den Görgey'schen Husaren bei mir angekommen; zwei werden in dem Anzuge, wie es die Mythologie vorschreibt, erscheinen. Die letzten zwei sind aus dem Olymp, also in rosenfarbenem Kostüm. Alle sechs liebenswürdige Wesen sind mit einer seltenen Schönheit ausgestattet, so dass ein Blick von ihnen hinreichen würde, alle politischen Wühler zu bekehren. Das Lokal ist laubenartig und festlich geschmückt, ausserdem mit den besten Ansichten aus der Mythologie decorirt. Unter andern stellen sich die Ansichten der Schlacht, Lager und Jagd der Amazonen. Damit die Illusion aber noch

stärker werde, habe ich eine Tyroler National-Capelle per Luft kommen lassen, welche die neuesten Sachen in alterthümlicher Manier vortragen wird.“ etc. etc.

Der chinesische Himmel,

Rosenstrasse 30.

„Der deutsche Himmel ist bekanntlich sehr trübe geworden, so dass seine Stammgäste, in- und ausländische, in seinen Hallen sich nicht wohl fühlen. Der Unterzeichnete dachte nach, in welchen andern Himmel er die Gäste laden soll? der französische ist ebenfalls verdunkelt, der italienische desgleichen, der spanische ist längst in Beschlag genommen und der russische Himmel — ist gar kein Himmel. So blieb mir nur noch der chinesische Himmel übrig. Diesen hat der Unterzeichnete naturgetreu mit allen Reitzen ausgestattet, die ein in den Himmel eingegangener, frommer und durstiger Unterthan nur immer begehren kann. etc. etc.“

Der chinesische Himmelwirth annoncirt sich sogar französisch:

CAFÉ AU CIEL CHINOIS,

AVIS AUX FRANÇAIS.

Il y a de puis peu un dieu chinois qui vient d'ouvrir son paradis à toutes les personnes qui voudront bien l'honorer de leur présence. Ce dieu chinois offre vin, bière, limonade, et il n'a pas oublié de penser aux personnes qui voudront dèjeûner et souper. Enfin Messieurs ce dieu chinois veut, que l'on s'amuse dans son paradis. Il a aussi un bon orchestre. Cependant il ne veu pas que l'on soit mort, pour entrer dans son paradis, qu'au contrair

l'on y vienne bien gai pour en sortir plus gai encore, et il n'exige, pour pouvoir le voir que d'avoir bien soif. etc. etc."

Ainsi, Messieurs, venez ce soir!!!

Feen-Palast,

Münz-Strasse Nr. 1.

„Hellstrahlende Beleuchtung, höfliche Bedienung, durch sechs sehr niedliche, vom Schmalz der Anmuth umflossene, mit wonnevollen Augen telegraphirende Feen, welche jedoch in der italienischen doppelten Buchhalterei noch sehr unerfahren sind, werden den gewünschten Reben- und Gerstensaft jedem meiner geehrten Gäste in krystallhellen Pokalen entgegensäuseln, dass die schäumenden Perlen wie Nektar unter der Nase kitzeln und den der Griechen Otto in seinem klassischen Athen vergebens ersaufzt.

Meine Herren! Verspäten Sie sich nicht, Sie versäumen viel, denn es existirt kein Unsinn so gross, wir lassen ihn los! sagt der seelige Göthe in Werthers Leiden. etc. etc."

Der deutsche Michel,

Mohrenstrasse Nr. 11.,

gehört in eine nicht viel bessere Kategorie, zeichnet sich aber aus durch anständiges Lokal und durch ein Pinakothek satirisch-humoristischer Wandgemälde aus der deutschen Geschichte.

Die Besuchszeit dieser Kneipen ist meist Abends oder des Nachts. Aber

„Der Mensch versuche die Götter nicht,
„Und verlange niemals zu schauen,
„Was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen!"

Das Königl. General-Post-Amt

(Königsstrasse Nr. 60. und Spandauerstrasse Nr. 19 bis 22.) ist von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Annahme und Beförderung von Briefen und Paketen geöffnet; jedoch müssen unbeschwerte Briefe spätestens eine Stunde, beschwerte Briefe und Packete aber zwei Stunden vor dem Abgange der Post abgegeben werden. Briefe an Personen, die in der Stadt wohnen, befördern die

Stadtposten,

die täglich sechsmal expedirt werden, für den Preis von 1 Silbergroschen pro Brief. Die Stadtpost-Expeditionen nehmen auch unfrankirte Briefe an, welche nach dem Haupt-Postbüreau zur weiteren Beförderung besorgt werden sollen; in diesem Falle zahlt der Absender 6 Pfennige.

Den Verkehr auf den

Eisenbahnen

weist die tabellarische Uebersicht nach.

Seit dem 1. October 1849 ist auch die Benutzung der elektro-magnetischen Staats-

Telegraphen

dem Publikum gestattet, Die Aufgaben der Depeschen geschehen auf den Telegraphenstationen der respectiven Eisenbahnhöfe nach der Richtung des Bestimmungsortes. Das Nähere besagt ein Regulativ, welches auf jeder dieser Telegraphenstation für $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben ist. Den Preis, der hier bezahlt werden muss, weist der Tarif nach:

Oeffentliche Stadt-Fuhrwerke.

Die Droschken

sind zur sofortigen Disposition. Die Kutscher müssen dem Fahrgast beim Einsteigen eine Fahrmarke geben, die zur Kontrolle für etwaige Beschwerden und Reclamationen abzunehmen ist. Die Kutscher müssen ihren polizeilichen Tarif bei sich führen und auf Verlangen präsentiren. In Streitfällen suche man sofort die Assistenz eines Konstablers. (Siehe Tarif.)

Die Omnibus

fahren zu bestimmten Zeiten durch bestimmte Strassen und Stadttheile. Wer sich ihrer bedient hat darauf zu achten, dass er in einen solchen Wagen einsteige, der nach der gewünschten Richtung fährt. Die Fahrrichtung ist an jedem Wagen angeschrieben, auch ist dieselbe schon durch die Farbe des Wagens zu erkennen. (Siehe Tarif.)

Galla-Fuhrwerke

findet man bei: Erdmann, Taubenstrasse Nr. 23. E. Schulze, unter den Linden Nr. 11. Wolff, Mittelstrasse Nr. 2. König's Fuhrwesen (Simon) unter den Linden Nr. 22. Sparwald, Neue Kommandantenstrasse Nr. 36 und Spittelmarkt Nr. 10. Im Kremserfuhrwesen, Karlsstr. Nr. 35. Zerrahn, Hohensteinweg Nr. 15. u. m. a.

Reitbahnen.

in denen Reit-Unterricht ertheilt und **Pferde ausgeliehen** werden, bei Stallmeister Seeger, Dorotheenstrasse Nr. 14.; Fürstenberg, Leipzigerplatz Nr. 15.

Levin, Schadowstrasse Nr. 8.; Schulze, Sophienstrasse Nr. 16.

Schnellfracht.

Güter und Packete über 40 Pfund befördern nach Königsberg u. a. O,: Lion M. Cohn, Kleine Präsidentenstrasse Nr. 7. Phaland und Dietrich, Oranienburgerstrasse Nr. 13 u. 14. Moreau Valette, Jüdenstrasse Nr. 38.

Bankier- und Wechselgeschäfte:

Mendelssohn u. Comp. Jägerstrasse Nr. 51. M. Borchardt jun., Jägerstr. Nr. 22. Gebrüder Schickler, Gertraudtenstr. Nr. 16. Anhalt und Wagner, Brüderstr. Nr. 5. Fetschow u. Sohn, Klosterstr. 87. Heymann u. Comp., unter den Linden Nr. 23. Violet u. Comp., Klosterstr. Nr. 3. Jacquier u. Securius, Stechbahn Nr. 2. Hirschfeld u. Wolff, unter den Linden Nr, 28. Gebert und Comp., Behrenstrasse Nr. 33. Breest und Gelpke, Jägerstrasse Nr. 32. Philippi, unter den Linden Nr. 17. F. Martin Magnus, Behrenstr. Nr. 46.

Gesandte und Residenten

haben gegenwärtig in Berlin:*)

Anhalt Bernburg u. Cöthen, Herr Freiherr v. Martens, Minister Resident, Taubenstr. Nr. 36.

Bayern. Freiherr v. Riederer, Geschäftsträger, Wilhelmsstrasse Nr. 69.

---

*) Die von Baden, Braunschweig, Hessen, Hohenzollern u. a. deutschen Staaten sind pro tempore eingegangen.

Belgien. v. Nothomb, unter d. Linden Nr. 78.
Brasilien, Dänemark. vacant.
Frankreich. Herr de Lurde, Wilhelmsstrasse Nr. 63.
Griechenland. vacat.
Grossbritannien. Graf v. Westmoreland, Wilhelmsstrasse Nr. 59.
Hamburg, Lübeck, Bremen. Generalsconsul Theremin, Linkstrasse Nr. 44.
Hannover. Herr Graf v. Inn- und Knipphausen, (interim. v. Steinberg) Charlottenstr. 55.
Kurhessen. Herr Freiherr v. Dörnberg, Dorotheenstrasse Nr. 39.
Mecklenburg-Schwerin. Herr Graf von Hessenstein, Pariserplatz Nr, 6.
Neapel. Herr v. Paolo, Behrenstrasse Nr. 4. Geschäftsträger.
Niederlande. Herr Baron Schimmelpenninck v. d. Oye, unter den Linden Nr. 17.
Oesterreich. Herr Baron Prokesch v. d, Osten, Wilhelmsstrasse Nr. 73.
Portugal. Herr Baron v. Maciera, Schadowstrssse Nr. 1a. Geschäftsträger.
Russland. Herr Baron v. Meyendorf, unter den Linden Nr. 7.
Sachsen. Herr Baron v. Könneritz, unter den Linden Nr. 59. Geschäftsträger.
Sachsen-Coburg-Gotha. Altenburg, Oldenburg und Reuss. Minister Resident von Roeder Wilhelmsplatz Nr. 2.
Sardinien. Herr Graf v. Antiochi, Hôtel de Russi. Geschäftsträger.
Schweden. Herr Freiherr von d'Ohsson, Wilhelmsstrasse Nr. 66.

Spanien. Herr v. Valdegamus, Hôtel de Russi.

Türkei. Hr. Davoud Oghlou, Pariserpl. 7.

Vereinigte nordamerikan. Staaten. Hr. Baron v. Hannegan, Behrenstrasse Nr. 67.

Würtemberg. Herr v. Reinhard, Pariser-Platz Nr. 6.

II. Historische Uebersicht.

Geschichtliche Entwickelung der Stadt bis auf die neueste Zeit. Gegenwärtige Grösse und Eintheilung.

Mitten in der sogenannten „Sandbüchse des heiligen römischen Reichs“ hat sich die Hauptstadt Berlin angebaut. Kapriciös, fast gleich weit entfernt von den beiden Hauptflüssen, der Oder und Elbe, sogar die mächtigere, schönere Havel verschmähend, welche nur zwei Stunden entfernt bei Spandau vorbeifliesst, hat sich die lebensfrohe Stadt der melancholischen Spree hingegeben. Dieser nahen Berührung mit Berlin hat die Spree die geplagte Stellung zu verdanken, welche sie in der deutschen Literatur einnimmt. Aber die Spree leidet unschuldig. Sie ist überhaupt ein viel würdigerer Fluss, als man gewöhnlich annimmt, zumal ihrer zuverlässigen Schiffbarkeit, ihres Reichthums an Fischen und — Krebsen.

Seltsamerweise sind die Gelehrten über Alter und Gründung Berlins noch nicht im Reinen. Fast weiss man über Rom und Palmyra mehr in dieser Hinsicht, als über die preussische Metropole. Das

Neueste über das Alter von Berlin dankt man Riedel, Klöden, Fidicin.

Drohte nicht ein allgemeiner Bürgerkrieg, so könnte man mit poetischer Bequemlichkeit eine Mythe erfinden, dass der erste Berliner von einer Bärin gesäugt, von einem Adler gespeist und von wilden Männern erzogen worden sei. Somit hätte man auch das Stadt- und Staatswappen erklärt. Aber lassen wir das, Es ist ohnehin kaum glaublich, wie weit man es auch ohne so strenge Wissenschaft bringen kann. In Berlin wohnen Geschäftsleute und Rentiers, die sich ihr liebes Leben lang nicht darum gekümmert haben, auf welchem historischen Boden ihr Haus stehe, wie Köln entstanden sei, und — sie haben darum keinen Groschen weniger.

Im Allgemeinen haben die früheren Beherrscher der Mark aus dem Anhaltischen, Baierischen und Luxemburgischen Hause wenig Notiz von Berlin genommen. Die Anhaltischen hatten ihren Sitz zu Salzwedel, die Luxemburger zumeist in Tangermünde. Berlin wuchs indess in mannigfacher Opposition auf, ein Karakter, der ihm noch heute verblieben. Der Berliner ist noch heute oppositionslustig und dreist, aber auch scheu und treu. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“, „passiver Widerstand“, „Treubund“ sind berliner Erfindungen von respective Anno 1806 nach der Niederlage der hochseligen Armee bei Jena, und 1848 nach gewaltthätiger Vertreibung der unverletzlichen Constituante.

Unter der Bruderregierung Johann's I. und Otto's III. (1220 — 1267) wurden bereits 1223 die St, Nicolai-, die Marien-, Kloster-, Heilige Geist-, St, Georgenkirche erbaut, und Berlin und Köln, um 1300 mit Mauern umgeben.

Berlin trieb schon damals bedeutenden Handel, und unter Waldemar (1319), überflügelte es bereits die meisten Städte der Mittelmark an Bedeutung. Am Ende des 14ten Jahrhunderts sehen wir Berlin mit mehreren Städten in einem Schutz- und Trutzbündniss gegen die hochadligen Raubritter, die Stellmeiser, die das Gedeihen der Städte störten und nächtlicher Weile das Land regierten, keinesweges aber die Bildung der Schiller'schen Räuber oder die romantische Grossmuth Rinaldo's besassen. Alle jene Bundesstädte aber sind, bis auf Potsdam und Frankfurt a. d. Oder, sehr zusammengeschrumpft, und man sieht Bernau, Nauen, Rathenau, Straussberg u. s. w. die damalige Pairschaft nicht mehr an.

Die Baierischen und Luxemburgischen Fürsten, sind wie Schatten über das Land geeilt und fanden in demselben kein Gedeihen.

Kaiser Karl IV., der kluge Luxemburger, war zugleich ein kluger Pfandleiher. Er liess sich von Otto dem Faulen die Mark verpfänden und allmälig ganz abtreten. Aber Kaiser Wenzel und Sigismund vernachlässigten und verkauften sie wieder an die Hohenzollern.

Jetzt wird die vorsündfluthliche Zeit Berlins mit dem Herrscherantritte dieser Familie geschlossen.

Aber Friedrich I. von Hohenzollern (1415—1440) hatte an den störrigen Berlinern wenig Freude. Es war schwer, die Berliner zum Huldigungseide zu bewegen, und er musste sich's noch gefallen lassen, dass ihm nicht jederzeit die Thore der Stadt geöffnet wurdeu. Diesen Trotz brach aber sein Sohn Friedrich II., der Eiserne (1440—1470). Er vernichtete die städtischen Privilegien, und begann, um die Berliner in Zaum zu halten, den Bau der Burg auf

der kölnischen Seite. Der im Berliner Wappen aufrechtstehende Bär wurde verurtheilt, auf Vieren zu stehen und den brandenburgischen Adler auf dem Rücken zu tragen. — Es wurde indess bald friedlicher. Der Bär durfte wieder die tanzende Stellung einnehmen, die er noch heute hat, und Johann Cicero machte Berlin 1495 zu seiner wirklichen Residenz und nahm sein Hoflager in der Burg zu Köln.

Um diese Zeit entstand da, wo jetzt Josty Kafe kocht und keusche Jungfrauen Blumen und Apfelsinen feil bieten, die noch heute sogenannte Stechbahn. Man sah hier ritterliche Uebungen, Turniere und Lanzenbrechen, und die ehrbare Polizei hatte schon damals auf Zucht und Ordnung zu sehen.

Um so schlimmer stand es aber mit Kunst und Wissenschaft. Die erste Buchdruckerei war nicht in Berlin, sondern in Stendal, die erste Universität nicht in Berlin, sondern in Frankfurt. Glaube und Aberglaube waren der Zeit noch leibliche Geschwister, und feierten noch im Jahre des Heils 1510 auf dem Neuen Markte ein frommes Auto da fé, allwo achtunddreissig Juden und ein christlicher Kesselflicker aus Bernau mit glühenden Zangen gezwickt und feierlichst verbrannt wurden. Indess stiftete schon Kurfürst Joachim I. das Hof- und Kammergericht. Joachim II. führte schon 1539 die Reformation ein, und gleichzeitig etablirte Christoph Weiss aus Wittenberg die erste Buchdruckerei, auch das Gymnasium zum grauen Kloster ward gestiftet, und 1540 der Schlossbau von Caspar Theiss angefangen.

Berlin hatte nun zwar schon die Reformation, aber noch kein Strassenpflaster und der Strassen-

schmutz verband sich zuvorkommend mit anstecken-den Krankheiten, und Pest und Aussatz hausten zu wiederholten Malen. Die Gasse, in welcher noch heute der arabische Weihrauchsgeruch vermisst wird, und welche damals ohne sprachliche Affectation nach ihren lustigen Bewohnerinnen genannt wurde, heisst jetzt zart und schmeichelnd die „Rosenstrasse;“ ein Beweis, dass die Berliner Polizei auch in der Zartheit der Ironie nicht zurückgeblieben.

Die verschwenderische Prachtliebe am Hofe Joachim's II. fand auch in dem Bürgerstande ihre Affen. Es war die Zeit der sogenannten Pluder-hosen, von denen ein einziges Paar 130 bis 150 Ellen Zeug erforderte.

Johann Georg und Joachim Friedrich (1571—1598 und 1598—1608) setzten der Völlerei Gränzen und führten eine bessere Polizei ein.

Johann Siegesmund trat 1613 zur refor-mirten Kirche über, dagegen gab es nun flammenden, lutherischen Eifer und mancherlei Aergerniss. Für das Emporkommen Berlins geschah nichts, und noch trauriger war es unter Georg Wilhelm während des dreissigjährigen Krieges. Schweden, Kaiserliche und die Pest kamen als Feinde in die Stadt und ver-mehrten das Elend. Die Einwohnerzahl, 1648 an 12,000, war 1640 auf 6000 zusammengeschmolzen.

Mit dem Grossen Kurfürsten (1640) beginnt die eigentlich preussische Periode. — Die Vorstädte lagen in Schutt und Asche, die Häuser waren gröss-tentheils baufällig und von Holz, die Dächer von Schindeln, die Schornsteine von Lehm, die Scheunen mit Stroh gedeckt. Die Burg- und die Heiligeist-strasse, der Mühlendamm, die Stechbahn waren leere Plätze. Das Schloss war verfallen und der Lustgar-

ten ein buschiger Sumpf. An der ehemaligen Hundebrücke, da, wo jetzt am Zeughause die neue Schlossbrück steht, fing der Thiergarten an, der durch einen Bretterzaun von der Stadt getrennt war.

Aber schon 1646 begann der Anbau der wüsten Stellen, 1647 der Schlossbau im Grossen und die Anlagen des eigentlichem vornehmen, schönen Berlin's, der Friedrichsstadt, obschon sie ihren Namen von seinem Sohne, dem ersten preussischen Könige Friedrich I., trägt. Baumeister Memmhardt schlug Häuser und Paläste aus der Erde, und 1657 ward auch die erste Anlage zur Dorotheenstadt gemacht. So entstand auch schon damals die erste Anlage der Linden.

Ietzt kamen auch die ersten französischen Emigranten nach Berlin, welche der Religionsdruck aus Frankreich trieb. Sie bildeten die sogenannte „Kolonie", und gründeten die vielen französischen Institute, welche das Beiwort „französisch" führen. Sie etablirten die meisten Wollen-, Seiden-, Strumpf-, Hut- und viele andere Fabriken. Der Handel gewann mehr Umfang. und 1681 ward ein Ober-Commerzcollegium errichtet.

Für Unterricht und Schule wies Friedrich Wilhelm dem Joachimsthalischen Gymnasium, die Zimmer im Schlosse an, und nahm die lärmende Jugend geduldig in seine Nähe. — Friedrich Wilhelm privilegirte den ersten Buchhändler, die erste Zeitung, und Peter Silverdingen etablirte das erste Theater. In feineren Gesellschaften trank man vorzugsweise Thee, was man sammt dem Tabackrauchen, von den Holländern gelernt hatte. Mit den Emigranten kamen die Schnupftabacksdosen, Perücken und die französischen, leichtern, gefälligen Anzüge. Es

begann die Blüthezeit der französischen Perücken, sie gewannen täglich an Umfang und Länge. Selbst Handwerksburschen und Schulknaben trugen sie, bis sie von dem mehr gemüthlichen, deutschen Zopf verdrängt wurden.

Kurfürst Friedrich III. (1688—1713), seit 1701 König Friedrich I., gab Berlin den Stempel einer glänzenden Residenz. Der Genosse Memmhardt's, Nehring, begann den Ausbau der Friedrichstadt und des Zeughauses; Schlüter bildete später die Verzierungen darauf, schuf auch die prächtige Reiterstatue des grossen Kurfürsten, und vollendete gewissermassen den Schlossbau, indem er die vielen Bauten desselben zu einem Ganzen vereinigte.

Dies war auch die Zeit, in welcher Leibnitz mit der schönen, geistreichen Kurfürstin Sophie Charlotte, welche Charlottenburg den Namen gegeben, die Akademie der Wissenschaften gründete. Bei all dieser Erhebung lasteten indess die drückendsten Steuern auf Berlin, so die Perücken- und Jungfernsteuer, von allen unverheiratheten Frauenzimmern von 20 bis 40 Jahren.

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) baute die spandauer Vorstadt, die Friedrichsstadt und den Schfffbauerdamm mehr an. verlängerte die Lindenalle, und verbesserte viele städtische Einrichtungen. Er zog eine Menge Handwerker in die Stadt, beförderte den Gewerbefleiss; und legte die grosse Wollmanufactur in dem sogenannten Lagerhause an. Dagegen geriethen Künste, Wissenschaften und Gelehrsamkeit in Verfall, Gelehrte schienen dem Könige nur närrische Pedanten, und der Hofnarr Gundling war Präsident der Akademie der Wissenschaften. Die Un-

terthanen sollten nichts weiter sein als fromme Christen. fleissige Bürger und gute Soldaten. Trotzdem aber unterhielt der König 10 italienische Komödianten, die sich Hofschauspieler nannten und monatlich 148 Thlr. 18 Gr. 9 Pf. Gage erhielten. Ihre Bühne war auf dem Stallplatze in der Breiten Strasse. Der Hanswurst spielte die Hauptrolle. Man sah, wie Faust vom Teufel, — Hamann von den Juden geholt wird, und dergleichen Kurzweil mehr.

Friedrich II. (1740—1786) machte Berlin zum „nordischen Palmyra in der märkischen Sandwüste.“ Schon 1741 wurde der Bau des Opernhauses angefangen, und Ende des Jahres 1742 die erste Oper Kleopatra aufgeführt. 1743 wurde der alte Packhof angelegt. 1745 und 1746 wurden die Wälle in einzelnen Stadttheilen abgetragen. 1747—1773 die katholische Kirche, die Domkirche, das Invalidenhaus und das Palais des Prinzen Heinrich (das jetzige Universitätsgebäude) erbaut, 1754 die erste Journaliere zwischen Berlin und Potsdam eingerichtet.

Von 1763—1786 wurden über 200 Bürgerhäuser auf königliche Kosten abgebrochen und die neu aufgebauten den Eigenthümern geschenkt. Ferner wurden unter andern: 1763 die Kaserne der Fuss-Garde-Artillerie-Brigade, 1765 die Kaserne für die reitende Garde-Artillerie, 1767 sechs Kasernen für die Infanterie-Regimenter, 1769 die neue Friedrichsbrücke, 1775 die Bibliothek, 1776 das Kadettenhaus, 1780—1786 die beiden Thürme auf dem Gensd'armen-Markt, u. s. w. gebaut. Erweitert hat Friedrich II. die Residenz vorzugsweise durch das Voigtland, zur Aufnahme der aus dem sächsischen Voigtlande hergekommenen Arbeitsleute.

Es ist dies jetzt die trostloseste Vorstadt, das Brutnest der Armuth, das Revier der sogenannten „Familienhäuser“, wo in enger Kammer drei bis vier Familien zusammennisten, ein Wehmuth erregendes Seitenstück der Faubourg St. Marceaux von Paris, der Schauplatz der Mysterien und von Bettinas Königs-Buche.

König Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) baute das Brandenburger-Thor, das Vordergebäude am Schlosse Monbijou, das Oranienburger-Thor, die Herkules-, Mohrenstrassen- und eiserne Kupfergraben-Brücke.

Die glänzendste Epoche indess für die Verschönerung Berlins war unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. (1797—1840). Unter seiner Regierung ist Berlin erst das geworden, was es jetzt ist: eine grosse Stadt im eminenten Sinne des Worts, der Mittelpunkt des Staats, dem er eine centrale Verwaltung gab, ein Hauptsitz des Verkehrs, ein Mittelpunkt für Kunst und Wissenschaft, und somit eine Weltstadt.

Die Stadt hat, zumal in den 25 Jahren von 1815 bis 1840, ein ganz anderes Ansehen erhalten. Und an den Namen Schinkel (starb 1841) knüpft sich der Ruhm dieser zweiten Gründung, wenn auch durch bedauernswerthe Sparsamkeit fast kein einziges seiner grösseren Bauwerke nach seinem ursprünglichen Plane vollendet wurde. Sein Einfluss gab sich durch Fabriken und Handwerker hindurch bis in den Chablonen der Stubenmaler kund. Die vorzüglichsten, meist nach seinen Entwürfen ausgeführten Gebäude sind, ohne uns hier an eine streng geschichtliche Ordnung zu binden: das Schauspielhaus, die Sternwarte, die neue Wache, die Artillerie- und

Ingenieurschule unter den Linden, die neue Charité, mehrere Kasernen und Exercierhäuser, der neue Packhof, das Museum, das Gewerbe-Institut, die Schloss-Brücke, die werdersche Kirche, die Bauakademie, mehrere Kirchen in den Vorstädten, die Barrièren des Leipziger- und Louisenthores, das Palais des Prinzen Karl auf dem Wilhelmsplatze, das des Prinzen Albrecht, viele Fürsten- und Privatwohnungen, so der Palast des Grafen Redern, nach florentinischen Meistern, und ihm gegenüber das in verwandtem Style ausgeführte Wohnhaus des Banquiers Benecke von Gröditzberg; beide letztere die imposantesten Eingangspfeiler am Anfang der Linden, die steinernen Wappenschilder des Geburts- und Geldadels, u. m. a.

In den Denkmälern Blücher's, Bülow's und Scharnhorst's, mit dem grossen Nationaldenkmal, das leider auf Sand steht, bekam die Stadt wahrhafte Kunstwerke und am Anfange der Linden auch schon den Grundstein zu einem Denkmahle Friedrichs II. Unter Friedrich Wilhelm III. sind ferner der grösste Theil der Stadt mit Gas erleuchtet, die Bürgersteige durch die geistreiche Erfindung der Hundesteuer in einer Länge von mehr als zehn Meilen mit Granitplatten belegt, der Thiergarten durch Lenné durchweg verschönert, und die Hauptstrassen nach fremder brabanter Art gepflastert worden.

Aber auch der Unternehmungsgeist, die industrielle Betriebsamkeit, die Prachtliebe der Einwohner hat sich in dieser Zeit in zahlreichen Neubauten der verschiedensten Art in und ausserhalb der Stadt kund gegeben, am auffallendsten im Häuserbau, wovon

die Friedrich-Wilhelms-Stadt und fast sämmtliche Vorstädte die überraschendsten Beweise liefern. Die aus Schinkel's Schule hervorgegangenen Künstler: Stüler, Strack, Knoblauch, Hitzig, Hesse, Bürde, Menzel, Geisler, Drewitz, Hofmann u. m. a., haben schon früh als Privatbaumeister ihr Talent geltend gemacht.

Wie palastartig aber auch die Häuserreihen, wie wohlgefällig ihr Banstyl, wie zierlich und geschmackvoll sie auch im Innern erscheinen: so sind sie doch zum Theil, wie vieles in Berlin, nur Schein, und meist nur Folge des unvernünftigen und betrügerischen Häuserschachers. Eine nicht geringe Anzahl gewisser Anlage- und Häuser-Speculanten war nämlich jahrein, jahraus damit beschäftigt, Pläne zu machen, wie und wo mit möglichst grösstem Gewinne ganze Stadtquartiere und Strassen anzulegen, oder neue Häuser zu bauen, oder alte zu kaufen, niederzureissen und zu vergrössern seien. Hohe Fenster, Flügelthüren, Kochöfen mit Messing beschlagen, pompejanische Wandpinseleien waren die wirksamsten Köder für den unkundigen Käufer und Miether. Nur zu bald bekamen aber die Mauern Risse, die Fenster schlossen nicht, verquollen und sprengten die Scheiben, die Thüren trockneten zusammen, und auch die Metall und anderen Arbeiten waren nicht von besserer Art. Diese Schwindelbauten haben auf den städtischen Grundkredit, auf das Obligations- und Hypothekenwesen den nachtheiligsten Einfluss geübt. Doppelt unglücklich aber war der, welcher nicht einmal den Boden unter den Füssen behielt, und Fundamente hatte, die nicht stark genug waren, die Reparaturen der Risse in den Wänden des Oberbaues zu gestatten, wie dies in so

vielen Häusern der prächtigen Karl- und Louisenstrasse der Fall ist.

Um nämlich die architektonische Misere Berlins voll zu machen, hat der gelehrte Professor Ehrenberg die unglückselige Entdeckung gemacht, dass der grösste Theil Berlins gar nicht darauf stehe, was man so eigentlich Grund und Boden nennt, sondern auf einer unermesslichen andern Stadt mikroskopischer Thierchen. Diese kleinen, unterirdischen Berliner raisonniren inwendig, in der Erde, wenn der eindringliche Mensch ihr schuldloses Familienglück vernichtet, sie verlassen ihre Häuser und der stolze Bau des Tyrannen stürzt hinterher.

So ist es denn erstaunlich, wie die Stadt täglich wuchs und wie sie in den letzten neun Jahren, unter Friedrich Wilhelm IV., ihre lichten, steinernen Polypenarme nach allen Richtungen ausgestreckt hat. Seit der Eröffnung der ersten Potsdamer Eisenbahn, im October 1838, sind die Anhaltische am 11. Juli 1841, die Berlin-Stettiner Eisenbahn am 1. August 1842, die Frankfurter am 23. October 1842 und die Hamburger am 15. October 1846 eröffnet worden. Und überall haben sich in der Nähe der Bahnhöfe ganze Bezirke mit gefälligem Aeusseren etablirt. Vor dem Potsdamer- und Leipziger-Thore ist eine wahrhafte Gartenstadt entstanden, die indess wie ein Parvenu durch die aristokratische Stadtmauer von der eigentlichen Capitale noch zurückgewiesen wird.

Berlin wurde „der Knotenpunkt“ nicht bloss des preussischen Eisenbahnsystems allein, die mannigfaltigsten Verhältnisse schürzen sich hier zusammen, und für diesen Knoten dürfte sich nicht sobald ein Alexander finden.

Kaum hatte Friedrich Wilhelm IV. den Thron

bestiegen, als sich auch Gerüchte von den grossartigen Prachtbauten verbreiteten. Eine neue Domkirche, nach Schinkels Entwürfen, eine neue Bibliothek; Säulengänge und Arkaden am Schloss, ein Mausoleum, eine mächtige Kuppel auf die alte, mächtige Königsburg, eine offene, freie Anlage an der Stelle der jetzigen Schlossfreiheit, ein Palastsystem von dem Museum an, hinter dem neuen Packhofe längs der Kantianstrasse bis zum Lustschlosse Monbijou, und ungerechnet die vielen Statuen für die Schlossbrücke, für die Wangen des Schauspielhauses und des neuen Museums, u. v. a. dgl., wurden noch Pläne von Ruhmeshallen in Potsdam, von Herstellung der Wasserkünste in Sanssouci u. s. w. verbreitet. Jeder Tag fast brachte einen neuen Bauplan.

So entstanden der zoologische Garten, mehrere neue Kirchen und Kasernen, das Stadtgerichtsgebäude, der Palast des Kriegsministeriums, das Zellengefängniss, die neuen Mühlen gegenüber der Kurfürsten-Brücke, die Schlosskuppel, die beiden Kammerlokale das Neue Musenm und die Eisengitter am Schloss und um mehrere Wachen. — Auch der grosse Dom- und Mausoleumsbau, ein grosser Kanal durch das Köpnicker Feld und die Schiffbarmachung des Schaafgrabens die Erweiterung des Oranienburger Thores ist begonnen worden. Das Rittergut Steglitz ist für 270,000 Thlr. angekauft worden, um es zu Parkanlagen zu verwenden.

So wird nun Berlin von Tage zu Tage prächtiger, und hat jetzt seine kokettirende Periode. Bald hier, bald da hängt es sich ein Schmucksächelchen an. Die Friedenssäule am Halleschen Thore, die russischen Rossebändiger, die preussi-

sche Adlersäule vor der Terrasse am Königsschlosse, die Kiss'sche Amazone, die Statuen Friedrichs des Grossen im Friedrichshain und am Anfange der Linden, das Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten gehören hierher.

Anspruchsloser, weder von Erz noch Marmor und von keiner Künstlerhand gefertigt, steht auch ein Denkmal in der Breitenstrasse vor dem Hause Nr. 30. Es ist der unscheinbare Brunnen, unter dessen Verschälung in der Röhre nach der Richtung des Schlosses eine Granate steckt, welche in der denkwürdigen Märznacht 1848 aus dem Königsschlosse auf das Volk geschossen wurde und der bald darauf der unverwüstliche berliner Sarkasmus die Worte der Königlichen Proclamation „An meine lieben Berliner" zur Umschrift gegeben hatte.

Aehnliche Denkmale jener Nacht sind auch die Spuren der militairischen Kugeln an der Vorderseite des d'Hereuse'schen Hauses, welches dem Schlosse gegenüber steht, und eine Kanonenkugel, die in das Haus Neue Königsstrasse Nr. 50 einschlug und dort eingemauert wurde. — Berlin ist indess bescheiden genug auf diese Denkmäler, wenigstens jetzt, keinen besonderen Werth zu legen.

Auch der Magistrat hat viele Anstalten für die Oeffentlichkeit verbessert und neu geschaffen. Der 1840 votirte Friedrichshain ward am 22. März 1848 als Campo santo „unsren theuren Todten" eingeweiht. — Die früheren Sandwüsten des Opern- und Wilhelmsplatzes sind durch Rasenparkette und Blumenanlagen verschönt. Seit dem 1. Januar 1847 ist der Residenz ihr eigenes Licht aufgegangen, und Strassen und Gassen leuchten von heimischem Gas. Omnibus begannen gleichzeitig den Verkehr

zu erleichtern, und das Budget für 1829 hat nicht weniger als 120,000 Thlr. für die Strassenreinigung ausgesetzt.

Berlin hatte Anfangs des Jahres 1849 eine Bevölkerung von 426,748 Seelen; das Militair bestand während der eben damals stattfindenden rettenden That des Belagerungszustandes aus 26,000 Mann.

Der **eigenthümliche Karakter** Berlins ist eine sehr zusammengesetzte Mischung seiner geschichtlichen Entwickelung. Die Stadt erhielt erst durch den Staat Bedeutung. Der letztere ist der ersteren vorangegangen. Daher denn auch überall die markirte Absichtlichkeit zur Existenz in grossartigen Erscheinungen. Daher denn auch so oft die Verstimmung des Fremden, denn „man merkt Absicht und ist verstimmt.“ Seitdem der brandenburgische Kurfürst den Entschluss improvisirte, plötzlich ein König sein zu wollen, sprang auch die kasernenartige Architektur einzelner Stadttheile aus dem Boden, dessen Häuserreihen wie aufmarschirte Bataillone Front machen. Diese Bauwerke, die Eleganz der Schaufenster und Läden, die Gardesoldaten, die Menge mit Ordensbändern decorirter Civilisten u. a. dergl. den höchsten Staatszwecken dienende Triebwerk gemahnen jeden Fremden schon in den ersten Momenten, dass er in einer Hauptstadt ersten Ranges sei. — Dennoch fehlt dieser Hauptstadt das eigentliche Haupt, d. h. der Gedanke, die geistige Kraft und Ueberlegenheit, auch als geistige Führerin an die Spitze zu treten. Berlin als Hauptstadt hat noch nie einen eigenthümlichen Willen und Gedanken als massgebend und bestimmend für den ganzen Staat gehabt. Berlin als Hauptstadt, d. h. die grosse Masse seiner Bewohner, die Berliner, waren noch nie fähig, ein

Princip zu erzeugen und in das weite Land zu verpflanzen, nur profaniren und verflachen, zerwitzeln konnten sie es. Berlin war vor dem März 1848 selbst in der scheuen Nachahmung provinzieller Regungen gegen Königsberg, Köln, Breslau zurückgeblieben. Berlins Zeitungen waren und sind ein mattes Daguerreotyp seiner nüchternen, eigenthümlichen Farblosigkeit. Selbst die aus der Fremde herbeigerufenen Gelehrten und Künstler dürfen hier nicht in Betracht kommen. Hier ist blos die Rede von den Berlinern en masse, wie sie der Fremde in Gast-, Speise- und Kaffehäusern antrifft, und nicht von Berlin als preussisches oder deutsches Prytanaeum. Dieser Ruhm, oft theuer erkauft, soll und kann Berlin nicht genommen werden.

Für den Fremden hat Berlin vielleicht etwas Unheimliches, bis er sich durch die ersten Eindrücke durchgearbeitet, wie durch die langweilige Vorrede eines Romans. Nichts erscheint schwerer als der Anknüpfungspunkt einer Unterhaltung. Man begafft, bekrittelt und langweilt einander ohne zu reden, Es ist dies eine Folge des den Berlinern ins Blut getretenen polizeilichen und philosophischen Geistes. — „Nichts aber ist lächerlicher, sagt schon ein älterer Schriftsteller, als der Patriotismus der Berliner. Er besteht nur im Geldbeutel, wenn er sich im Schauspiel, Concert, bei Festessen produciren kann. Dagegen haben sie einen guten Zug, die Wohlthätigkeit, wo sie nicht aus der Sucht zu glänzen entspringt.

Am auffallendsten tritt die Eigenthümlichkeit **Berlins** hervor, wenn man es mit seiner deutschen Schwesterstadt **Wien** vergleicht.

Wie sie da neben einander liegen in dem gros-

sen Bette Deutschlands, die zwei schönsten Schwestern; Brünette und Blondine, schwarze Augen, blaue Augen, und statt mit warmen Liebesarmen einander zu umschlingen, sich den Rücken kehren. Und selbst in gemeinsamen Intriguen misstrauen und betrügen sie einander selbst.

Wien und **Berlin**, — Maria Stuart und Elisabeth. Wien, die Stadt der Habsburger, der alte Sitz der deutschen Kaiser, wie gleicht es jener Maria!

Schön, sinnlich, voll offner Lust und voll stiller Sünden, wie jene Stuart im katholischen Glauben erzogen, und fest an ihm haltend; wie sie

„ein Kind
„Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
„Und in der Feste ewiger Trunkenheit
„Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.“

Auch Wien kann von seinem Flattersinn, wie von seiner Schwermuth, mit jener Maria sagen:

„Das Aergste weiss die Welt von mir! ....“
Und
„Frisch blutend steigt die Schuld
„Aus ihrem leicht bedeckten Grab empor!
„Des Gatten racheforderndes Gespenst
„Schickt keines Messedieners Glocke, kein
„Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.
„Bis meines Unglücks Maass erfüllt ist.
„Ich rächte blutig nur die blutge That,
„Und blutig wird sie auch an mir sich rächen.“ —

Berlin aber ist der volle Gegensatz von Wien, wie Elisabeth von Maria, Berlin ist sein Ruf das Höchste. Es ist ein Verstandsweib, standhaft, bewundernswerth, aber hart in protestantischer Strenge. Was Berlin zu einer grossen Stadt, was Preussen zu einem grossen Staate macht, das ist die

öffentliche Meinung! dieselbe, die einst die Elisabeth gross gemacht. Einst konnte Friedrich der Einzige wie Elisabeth sagen:

„Umgeben rings von Feinden hält mich nur
„Die Volksgunst auf den angefocht'nen Thron.
„Mich zu vernichten streben alle Mächte
„Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
„Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt.
„Mit falschem Bruderkuss verräth mich — Frankreich.
„So steh ich kämpfend gegen eine Welt.
„— — — Mit hohen Tugenden
„Muss ich die Blösse meines Rechts bedecken."

Diese „hohe Tugenden" will aber das deutsche Volk an Berlin und Preussen immer sehen, wenn es nicht fragen soll, warum es sich überhebe über die Anderen. Misstrauisch legt es daher stets das Ohr auf den Boden, ob nicht noch eine andere Stelle jenes Monologs von Berlin ertönt, wo die Königin ruft:

„O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
„Knechtschaft! — Wie bin ichs müde, diesem Götzen
„Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
„Wann soll ich frei auf diesem Throne stehen?
„Die Meinung muss ich ehren, um das Lob
„Der Menge buhlen, einem Pöbel muss ich's
„Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt."

Was Elisabeth-Berlin aber mit Maria-Wien gemein hat, das sind die Ritter Paulet, die „Hüter." Beide grollen:

„Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
„Weiss ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
„Und den Verrath einlassen, wenn ich schlafe?
„Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
„Die unheilbrütend Listige zu hüten.
„Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe
„Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe

„Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu,
„Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
„Der meine Fürcht wahr machen kann.“ —

Was Berlin vor Wien voraus hat, das ist seine Zuversicht zu sich selbst, das Vertrauen auf seine Kraft, sein Glück.

Wie durch eine Wünschelruthe erfüllte sich, was die Begründer des preussischen Staates und seiner Hauptstadt kaum in ihren kühnsten Träumen hofften. Dieses Gelingen seiner Unternehmungen giebt Berlin ein Selbstvertrauen, das oft in Arroganz ausartet, das aber doch ein Keim grosser, kräftiger Erfolge ist.

Was Berlin und Wien noch gemein haben, das ist der Umstand, dass die meisten Celebritäten, die sie in Politik, in Kunst und Wissenschaft besitzen, keineswegs Autochthonen der Residenzen, sondern aus den Provinzen des Gesammtstaates ihr zugeströmt sind. Residenzen sind wie grosse Salons. Der Herr, die Frau des Hauses ziehen die Gesellschaft herbei.

Ein Unterschied spaltet jedoch die Aehnlichkeit. Berlin mit der Schärfe des Nordens, hat die fremden Nationalitäten überwunden und gewissermassen aufgezehrt. Die südliche Weichheit Wiens hat diesen Sieg nie errungen. Die ersten Kolonieen, die Berlin zu seiner jetzigen Grösse verhalfen, waren ausgewanderte Franzosen und Böhmen. Sie sind aber Berliner von so ächter Race geworden, wie nur je welche Spreewasser getrunken. In Wien dagegen gehen die Kolonieen der Ungarn, Italiener, Griechen, ja sogar die Böhmen noch in ihrer ganzen fremden Eigenthümlichkeit neben dem Oesterreicher einher.

Wenn man das Aeussere der beiden Städte mit einander vergleicht, so findet man, dass Berlin eine vollständige Repräsentantin der Philosophie ist,

ein Abbild jener Wissenschaft, die Alles *a priori* construirt. Berlin ist *a priori* gebaut. Die Strassen sind von vorne herein so breit gedehnt und lang gestreckt worden, das Alles, was im Laufe der Zeit kommen mag, darin Platz, Bewegung, Entwickelung finden kann. Die Berliner Strassen, wie die Berliner Philosophen, kann Nichts in Verlegenheit bringen. Die Wagen und Systeme können von den entgegengesetztesten Richtungen gegen einander fahren; es ist immer Platz genug da, um neben einander zu bestehen: Orthodoxen und Rationalisten, Reactionäre und Radicale, Treubündler und Demokraten, Hofwagen und Hundekarren, Vierspänner und Droschken, alle finden ihren breiten Weg. — Wien im Gegensatze ist eine wahre Repräsentantin jener Politik, die nur das *fait accompli* überall gelten lässt. Der eine baute seinen Palast mitten auf einem freien Platz, ein Anderer baute sich links an, ein Dritter schief, ein Vierter gerade. Wenn Verlegenheiten entstanden, so flickte man, half sich hier und dort durch einen finsteren Durchgang und liess sich lieber die Strassen immer mehr und mehr verengen, als dass man eingerissen hätte, was im Wege stand.

Der vierspännige Wagen der Aristokratie und der flinke Fiaker drohen einander über den Haufen zu rennen. Vergebens sinnt man auf Mittel, um abzuhelfen; *le fait s'est accompli* Es ist nun einmal so! Man muss durch Geschicklichkeit, durch Warten, durch Ausweichen und geschickte Wendungen durchzukommen suchen.

Das Volksleben in Berlin hält aber in keiner Beziehung einen Vergleich mit dem in Wien aus. Nicht bloss, weil dieses in seiner äusseren Erscheinung reicher und abwechselnder ist, sondern weil das

innere Leben des Volkes liebenswürdiger, gemüthvoller und südlich wärmer ist.

In Berlin, wo die Luft schärfer, die Sommerfreuden spärlicher sind, ist vor allen der Mangel an freier Natur die Schuld seiner auffälligen Verstimmung. Der Reiche sucht sie auf durch Reisen oder auf seinem Landgute. Aber dem Armen geht das Jahr vorüber, ohne in seinem Herzen eine Blume zu reifen, ohne jene wohlthätige Gährung in seiner Seele zu erregen, die der Frühling jedem Andern bringt. Nur das Bockbier bezeichnet ihm die Ankunft des Lenzes und der wohlfeilere Schnapspreis das Nahen des Herbstes. Seine Sonntagsspaziergänge machte er bis in die neueste Zeit meist nur in den Spelunken der Branntweinkeller.

Ueberhaupt war eben bis in die jüngsten Tage in wenigen Städten Deutschlands für die Genüsse der niedern Stände weniger gesorgt, als in Berlin. Wir hatten antike Dramen, gestiefelte Kater, Sommernachtsträume, Ballet und Oper, Museen, Kunstausstellungen, Concerte und wissenschaftliche Vorlesungen; aber alle diese Institute boten dem Armen wedér Zerstreuung, Erholung, noch Vergnügen, ihn lockten nur an die **2000** Schnapsläden! Sogar auf das einzige Stück grüner Erde, auf den Thiergarten, hatte der wohlhabende sein Privilegium. Die magern und dünnbäumigen Parthieen sind hier überall von Alleen und Fahrwegen durchschnitten, und den Unbemittelten hielt schon sein geringerer Anzug zurück von der hochnasigen Musterung dieser parfümirten Promenade.

Erst die Märzereignisse haben in dem gesellschaftlichen Leben der grossen Masse eine wahrhafte Revolution hervorgebracht. Man bemühte sich seitdem um die Menge, man liess sich hinab zu ihr und zog sie

herauf, man bildete Parteien, Klubbs und Vereine, und Geselligkeit wurde das Hauptbindemittel, welches noch nicht ganz wegoctroyirt worden. Seitdem haben Bezirks-, Volks-, Treubunds- und Preussenvereine dem Unvermögenden für ein geringes Entree von $2\frac{1}{2}$ bis 1 Sgr. selbst jene Prachtlokale von Milentz, Kroll, etc. geöffnet, die früher nur die Tempel aristo- nnd plutokratischer Lust gewesen, und die hohen grossen Herren sind die Festordner, die Petits maitres der Niedern geworden.

III. Topographische Uebersicht.

Aussichten, Thore, Strassen, Plätze, Brücken, öffentliche Gebäude, Kirchen.

Berlins Stadtmauer ist 16 Fuss hoch, und ihr Umfang über 2 Stunden. Die Stadt selbst besteht, wie das alte Rom, aus 7 Städten — und 5 Vorstädten, nämlich:

1) Das eigentliche Berlin, der älteste aller Stadttheile, zwischen der Spree und dem Königsgraben.
2) Köln, südwestlich von Berlin, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet.
3) Der Friedrichswerder, dessen Anbau um das Jahr 1660 fällt.
4) Die Neu- oder Dorotheenstadt, deren Anbau im Jahre 1673 begann.

5) Die Friedrichsstadt, deren Anbau 1678 begann.
6) Die Louisenstadt, bis 1802 die Köpnicker Vorstadt genannt, und endlich
7) Die Friedrichs-Wilhelmstadt, der jüngste Stadttheil, seit 1828 zu einem selbstständigen Stadtviertel erhoben.

Die sogenannten

Vorstädte,

die Stralauer-, Königs- und Spandauer Vorstadt, führen mit Unrecht diese Namen, da sie innerhalb der Ringmauer liegen; sie heissen daher auch: Stralauer Viertel, Spandauer Viertel, Königsstadt. Eigentliche Vorstädte ausserhalb der Stadtmauern sind: die Rosenthaler Vorstadt oder das sogenannte Voigtland, die Oranienburger Vorstadt oder der sogenannte Wedding, vorzugsweise die Wohnstätte der Maschinenbauer und Eisenarbeiter, und die Potsdamer Vorstadt, vor dem Potsdamer Thore auf dem Wege nach Schöneberg.

Die interessantesten

Aussichten

über die Stadt gewähren in der Stadt: das Dach und die Kuppel des Königlichen Schlosses, der werderschen Kirche, des Schauspielhauses, der Bauschule und der Marienkirchthurm. Aber wenn hier der Anblick des wogenden Schwarmes der kleinen Menschen unter uns ein drückendes, beängstigendes Gefühl menschlicher Nichtigkeit und Winzigkeit einflösst, so bietet

ausserhalb der Stadt der Kreuzberg am grossen National-Denkmale die freieste Aussicht. Was der Mont-Martre für Paris in historischer und panoramatischer Hinsicht, das ist der Kreuzberg für Berlin, Von hier übersehen wir das aschgraue Häuser-Meer, auf dem die Thürme und einzelne Hervorragungen gleich Masten und Raaen, und die lichten Gebäude wie schwellende Segel hervortreten. Nichts erscheint kleinlich, alles grossartig und massenhaft. — Die Perspectiven von den beiden Ausgängen der Linden, von der Schlossbrücke, sind einzig in ihrer Art. Berlins schöne Architektur hat sich hier concentrirt und kann es mit allen modernen Städten aufnehmen, denen der Vorzug einer terrassirten Lage abgeht.

Thore

hat Berlin an 20, darunter 2 Wasserthore. Drei von den ersteren sind nach Art der Pariser Barriéren: das Potsdamer, das Louisen- oder Neue, und das Anhaltische Thor. Das prachtvollste und das grossartigste ist das Brandenburger Thor. das Oranienburger soll erweitert und verschönert werden. Einst wurden die Thore nach den Orten benannt, nach denen der Weg von ihnen aus führte; gegenwärtig aber sind diese Namen nur historische Erinnerungen.

Von den mehr als 300

Strassen

zeichnen sich mehrere durch Grossartigkeit aus, so: die Friedrichsstrasse, genannt nach ihrem Gründer, König Friedrich I., in gerader Linie fast eine Stunde lang; — die Wilhelmsstrasse, so genannt zu Ehren Friedrich Wilhelms I., hat die meisten Mi-

nister- und Gesandschaftshôtels. — Vor allen aber zeichnet sich die Strasse unter den Linden aus.

Die Friedrichs-Strasse ist der eigentliche Rückgrad der Friedrichsstadt, und wie in ihrer militairisch graden, lang ausgestreckten Richtung, so auch darin karakteristisch für die Residenz des militairischen Staats, dass ihre beiden äussersten Flanken von Kavallerie gedeckt sind, am Halleschen Thore von der Ulanen-Kaserne, am Oranienburger Thore von der Kaserne der reitenden Artillerie, hinter der sich im Centro bogenförmig die Kanonierstrasse anlehnt. Ein grosses Strassengerippe schliesst sich rechtwinklich der Friedrichsstrasse an.

Die Strasse unter den Linden ist die eigentliche Brustrippe der Residenz, unter welcher dass grösste Leben pulsirt. Wer eine Uhr in der Tasche trägt, geht täglich unter die Linden, um die „Akademie-Uhr“ zu befragen, wie weit er hinter der Zeit zurückgeblieben oder ihr vorgeeilt ist. Wer an Rheumatismus leidet, geht unter die Linden, um das Barometer bei Petitpierre, das delphische Orakel aller Flanellträger, zu befragen, was er für Wetter zu fürchten oder zu hoffen habe. Kurz, die Strasse ist elegant und industriell. Hier sind die fürstlichen Paläste, das märzerrungenschaftliche „Nationaleigenthum“ des Prinzen von Preussen, des Königs der Niederlande, — das russische, hannöversche und niederländische Gesandschaftshôtel, das Ministerium des Innern, — die Universität, die Akademie, die Kriegsschule, die pompösen Paläste der Privaten, die luxuriösen Silber- und Kunsthandlungen, die elegantesten Conditoreien u. s. w.

Den Linden zunächst ist die Behrenstrasse, abgeschlossen vornehm, überall schweigsame Doppelfenster,

Jalousien und galonnirte Portiers. Die meublirten Stuben heissen hier mit sprachlich vornehmer Titel-Affection *Chambres garnies*; meist Hof- und Geheimraths-Wittwen, Tailleure und Modisten sind die Vermiether, und die Miethe wird meist in Gold bezahlt. Die nächste, die Französische Strasse ist die der diplomatischen Attache's, der Sprachlehrer, der Legations- und Geheimräthe. — Die Jägerstrasse ist die der Staats-Industrie. Hier ist die Seehandlung, die Bank, das Königliche Leihamt. In der Tauben-, Mohren- und Kronenstrasse vermischt sich die bürgerliche, gewerbthätige Betriebsamkeit schon mehr mit der Beamtenthätigkeit der Hofräthe, des Theaterpersonals, herrschaftlicher Kutscher und Kammerdiener, während die Leipzigerstrasse seit der Eröffnung der Anhaltischen Eisenbahn immer glanzvoller den Karakter der thätigsten Industrie und eleganter bürgerlicher Wohlhabenheit zur Schau stelllt.

Auch die Charlotten- und Markgrafenstrasse, die der Friedrichsstrasse parallel laufen, verlieren ihren vornehmen Karakter, je mehr sie sich von den Linden entfernen. Die neue Sternwarte und das Kammergericht sind indess ihre grossartigen *points de vues*.

Die Mittel- und die Dorotheenstrasse jenseits der Linden sind durch langjährige Vernachlässigung architektonische Deformitäten geworden, sie verhalten sich zu den genannten herrschaftlichen Strassen, wie Bedientenstuben zu Prunkzimmern.

Um so absichtsvoller und angestrengter haben sich indess auf derselben Seite die Neue Wilhelms- und Louisenstrasse als Fortsetzung der palastreichen Wilhelmsstrasse angebaut. Aber sie kokettiren mit ihren nahen Verwandten, der Marien-,

Karls- und Philippsstrasse, allzu glatt, freundlich und in eitel modernem Aufputz. Es ist indess wenig dahinter und darunter, nicht einmal solider Grund und Boden.

Ganz anders zeigt sich der Karakter der Strassen-Architektur und der belebten Staffage in dem Stadttheile jenseits des Schlosses.

Zwischen der scharfen Schlossecke und der Stechbahn braust und wogt der Strom und Gegenstrom zweier Meere, und die nahen Werderschen Mühlen verstärken durch ihren Lärm die Fährlichkeit der Passage. Wir steuern auf dem sicheren Trottoir am Schlosse entlang oder unter der sichern Bogenhalle der Stechbahn. Diese Stechbahn, vis-a-vis dem Schlosse, nimmt diejenige Seite des schönen Schlossplatzes ganz ein, welche auf der Hauptverkehrsströmung, von der Königsstrasse her, den perspectifisch schönsten Eindruck machen könnte. Man nannte diese alte wurmstichige Stechbahn mit lächerlicher, emphatischer Ueberschwenglichkeit das Berliner Palais royal, diese, zum Theil finstern Läden und Gewölbe! — Ausser Josty's militairischem Café und Mittler's Buchhandlung, ist kein einziges elegantes, brillantes Lokal.

Aus der gebogenen Brüderstrasse kommt. wie aus einer gewundenen Dachrinne, eine Menschenströmung, die das Auge nicht verfolgen kann. Schöner und freier ist der Anblick der Breiten Strasse; reich und geschmackvoll drapirte Schaufenster, Spiegelscheiben, hinter denen 1000 Zauberamulette zur Erhaltung der Liebe und Freundschaft lächeln. Ein meist eleganter Damenverkehr mit freudigem Lächeln oder launischem Zornblick, je nachdem die Acquisition von Surrogaten der Liebenswürdigkeit und unwider-

stehlicher Frauenreize geglückt oder missglückt ist. Leider ist die Breite Strasse zu kurz, sie gleicht jenen reichen, kurzen Herren, die in ihrem eigenen Fett ersticken; die Leffmann'schen und Rogge'schen Schaufenster sind Brillantringe, die dieses Strassenmännchen auf den beiden Zeigefingern vor sich ausstreckt,

Die Spree unter der Kurfürstenbrücke ist der Jordan des gelobten Landes des Handels und der Industrie, der Rubikon zwischen Aristokratie und Bourgoisie. Was die Friedrichs-Strasse für die Friedrichs-Stadt, das ist die Königs-Strasse für die Königs-Stadt. Der Karakter dieses nächsten Stadtvirtels, von der Kurfürstenbrücke bis zum Alexanderplatze, der Neuen Friedrichs- bis Stralauer-Strasse, ist commerziell, der der eigentlichen City, der des Detailverkaufs aller Artikel des soliden bürgerlichen Comforts, und des Engros-Geschäfts der Wollen- und Baumwollen-Manufacturen. Hier giebt es fast nirgends Parterrwohnungen, alles ist Geschäftslokal, die Schilder und Firmen drängen sich und hocken auf einander. Doch nirgends die luxuriöse Eleganz der Friedrichsstadt, der Breiten Strasse. Als heitere Erhohlungsstätte für die sorgen- und mühevolle Geschäftsarbeit steht an der Markscheide dieses Terrains das Königsstädter Theater, an das sich hinten wie ein warnendes *memento* das Schuldgefängniss und das Arbeitshaus oder der Ochsenkopf anschliesst.

Genau genommen hätten wir hiermit die Haupt-Strassen der Residenz in ihrer individuellen und karakteristischen Physiognomie daguerreotypirt. Diese 2 Stadttheile sind die beiden Brennpunkte des Residenz-

lebens, in denen sich die karakteristische Eigenthümlichkeit der Residenz auf das prägnanteste ausdrückt.

Der Schiffbauerdamm, Neu-Kölln a. W., ein Theil der Holzmarkt- und Köpnickerstrasse haben das Eigenthümliche, dass sie uns an die Zeit Albrechts des Bären erinnern, an die weiten, ungeregelten und unsaubern Niederlassungen längs dem Flussufer, wo nicht die pochenden Maschinen, die qualmenden, keck aufsteigenden Schornsteine uns an das Ringen der modernen Industrie gemahnen, die noch nicht Zeit gefunden, es sich schön und confortable zu machen. — Diese Eigenschaften tragen dagegen die neuen Strassenanlagen vor dem Potsdamer, und Anhaltischen Thore die neuen Strassen innerhalb der Stadt, wie z. B. die Ritter-, Orangenstrasse u. v. a. m., in hohem Grade äusserlich zur Schau. Hier ist überall der Karakter eleganter, moderner Baukunst. Aber die Kunst ist meist nur die ködernde Dienstmagd für egoistische Zwecke, für hohe Zinsen und Geldgier. Die meisten Bauherren sind Spekulanten. Der Häuser- und Bauschwindel ist in Berlin vorzugsweise heimisch. Ein Haus, das noch im Bau begriffen ist, hat nicht selten schon zweidreimal seinen sogenannten Eigenthümer gewechselt. Aus jedem Fenster, jeder Thüre schreit ein Miethszettel, oft wenn das Haus noch gar nicht vollendet. Daher ward meist auch nur für reiche Miether gebaut, an den ärmern dachte Niemand. Daher auch der Mangel kleiner Wohnungen, daher ist auch in Berlin die Zeit der Diogene, der obdachslosen, „latitirender“ Philosophen, die für die Tonne eine ganz besondere Vorliebe zeigen, noch nicht vorüber. — Erst in den letzten Jahren suchte Baumeister Hoffmann, derselbe, der den Luxusbau des Neuen Mu-

seums geleitet, diesem Uebel durch die Stiftung der gemeinnützigen Bau-Gesellschaft abzuhelfen, deren Zweck darin besteht, ganze Häuser mit Wohnungen nur für den Bedarf kleiner Handwerkerfamilien zu etabliren,

Eine besondere Eigenthümlichkeit der Strassen Berlins sind die vielen militairischen Namen, wie sie fast keine andere Stadt in solcher Menge aufzuweisen hat. Wir haben „Husaren-, Ulanen-, Dragoner-, Kürassier-, Pionir-, Grenadier-, Kanonier-, Artillerie-, Kasernen-, Invaliden-, Wall-, Oberwall-, Unterwall-, Niederwall-“ und ähnliche Strassen; wir haben einen „Gensd'armen-Markt“, „Kaiser-Franz-Grenadierplatz“, einen „Festungs-“ und einen „Landwehr-“ oder „Schaafgraben“,eine „Wrangel-,Brandenburg-Strasse“. In andern grossen Städten sind dergleichen Namen volksthümlicher.

Plätze und Märkte

zählt Berlin an vierzig. Der schönste derselben heisst Gensd'armenmarkt, weil unter Friedrich Wilhelm I. die Ställe des Regiments Gensd'armes an den beiden Kirchen angebracht waren. Friedrich II. veränderte diese Kirchen nach denen auf dem Piazza del Popolo in Rom, und sie gehören zu den besten der unter seinen Auspicien ausgeführten Bauwerke. Zwischen diesen ernsten Andachtshäusern lächelt der treibhausartig heitere Bau des Schauspielhauses; die Weinhandlung von Lutter, die Conditorei von Stehely und Comp. sind der Bank und dem Lotto, Josty's und Scheibles Bier- und Jaraschowicz Weinstube vis-a-vis. Der Schlossplatz und der Lustgarten von beiden Seiten des Schlosses; der Opernplatz zwischen dem Opernhause und der kö-

niglichen Bibliothek; der Dönhofsplatz, der grösste und freieste; der Alexanderplatz; der Wilhelmsplatz mit den Statuen der Feldherren Friedrichs II. und die schönen Plätze am Leipziger-, Brandenburger-, Neuen-. Anhaltischen- und Halleschen Thore, die sich vorzugsweise durch Regelmässigkeit und bis auf den letzten, auch durch Schönheit der sie umgebenden Häuser auszeichnen.

Brücken

zählt Berlin einige vierzig. Die schönsten sind: die Schlossbrücke, am Zeughause; sie ist 156 Fuss lang und 96 Fuss breit, so dass 9 Wagen neben einander fahren können Sie wurde 1822—1824 ganz massiv vou Schinkel gebaut, das gusseiserne Geländer, mit Tritonen und arabesken Wassergestalten, hat auf jeder Seite vier colossale geschliffene Granitblöcke, die noch Gruppen erwarten, welche auf sie gestellt werden sollen. — Die Kurfürstenbrücke, mit der Statue des grossen Kurfürsten, verdient eben so wenig den Namen dér langen Brücke, wie die Inschrift am Museum den der kurzen. Sie ist nicht so lang als die ihr gegenüberliegende Friedrichsbrücke, welche, die längste unter allen, 240 Fuss misst, —

Von den

öffentlichen Gebäuden

stehen sehr viele in architektonischer Hinsicht den ausgezeichnetesten zur Seite, die überhaupt existiren. Aus dem Mittelalter haben sich zwar im Ganzen nur drei nicht all zu bemerkenswerthe Baudenkmäler erhalten: die Kloster-, Marien- und Nicolaikirche (s. d. alphabetische Verzeichniss). Sie repräsentiren in ih-

rem Material die beschränkten Mittel, welche der Baukunst jener Zeit zu Gebote standen. Der Sandstein fehlte fast ganz. Auch ihre Ornamente sind nur aus geformten und gebrannten Erden. Das berlinische Bathhaus ist eng, unschön und steht hinter den Rathhäusern der kleinsten sächsischen Provinzialstädte zurück. — Um so grossartiger sind die neueren Prachtbauten auf dem Platze von den Linden bis zum Schloss. Stehen wir vor dem Grundstein des Friedrich-Denkmals, mit dem Auge nach dem Schlosse zu, so sehen wir links die Akademie, die Universität, die Königswache, das Zeughaus; rechts das Palais des Königs von Holland und das des Prinzen von Preussen, die Bibliothek, die Hedwigskirche, das Opernhaus, das Königspalais, die Schlossbrücke, und im Hintergrunde das Schloss, den Dom, die Börse und das Museum. In unmittelbarer Nähe liegen noch links die Singakademie und rechts die neue Bauschule und die Werdersche Kirche. — Ferner gehören auch noch hierher: das Schauspielhaus, das Königsstädtische Theater, das Münzgebäude, die Sternwarte, das Invalidenhaus, die Thierarzneischule, das Packhofsgebäude, einzelne Kasernen, das Zellengefängniss, das Kriegs-Ministerium, das neue Krankenhaus auf dem Köpnicker Felde, das Stadtgericht u. v. a., welche im alphabetischen Verzeichniss näher beschrieben sind.

Die

Kirchen

haben, weder eine architektonische, noch kunstgeschichtliche Bedeutsamkeit. Berlin hat Nichts, was an den Kölner Dom, den Strassburger Münster, den Wiener Stephan, die Rheimser Kathedrale, durch

Aehnlichkeit erinnern könnte. Die Berliner Kirchen sind evangelische Gotteshäuser, ohne allen äussern Prunk. Der Ruf der einzelnen Kanzelredner möchte indess, ausser dem Zwecke der Andacht, noch ein besonderer Grund zum Besuche der Kirche sein.

Zur Besichtigung derselben wendet man sich an die in ihrer Nähe wohnenden Küster. Zu den sehenswerthesten gehören: der Dom, die Georgenkirche, die katholische Kirche, die Nikolaikirche, die Marienkirche, die Werdersche und die jüngst restaurirte Klosterkirche, wegen der Fresken von Herrmann. (S. das alphabetische Verzeichniss.)

---

2. Vergnügungsorte: Theater, Musik, Gärten.

„Vergnügen," sagt die verstandesschärfste Berlinerin, Rahel, „Vergnügen, wo ist das? Vergnügen sitzt in Blumenkelchen und kommt alle Jahr einmal als Geruch heraus!" — — In Berlin aber ist das Vergnügen vollends nur eine gemachte Blume, die in Sand und Staub sitzt, stark nach Taback riecht und über der der Himmel wie geronnene Milch hängt. Je weniger aber die Natur, um so mehr hat Kunst und industrielle Betriebsamkeit für das Vergnügen der Berliner gethan. An der Spitze aller Vergnügungsorte stehen denn auch **Theater** und **Musik.** Das Königliche Schauspiel- und Opernhaus, das Königsstädtsche Theater, das Friedrich Wilhelmstädtische, das vorstädtische Theater auf Wollanks Weinberg, die Liebhabertheater, Urania, Concordia, Thalia; die Concerte, in Sälen und im Freien, in regelmässiger Folge oder momentan veranlasst, sind daher die nächsten Sammelplätze für Erholung

und Vergnügen. Es ist hinreichend bekannt, wie viel und wie ausgezeichnet in Berlin Komödie gespielt wird. — Die Königlichen Komödianten waren lange die Norm für ganz Deutschland, jetzt scheint ihre Blüthezeit vorüber. Um so mehr hoben sich die sogenannten **Gartenvergnügen.**

Babylon hatte schwebende Gärten in Lüften, Berlin hat Blumengärten im Winter, Sommergärten ohne Blumen, einen Thiergarten ohne Thiere, einen Weinberg ohne Wein. — Dagegen hat die Blumenkultur in dem Berliner Sande feenhafte Blüthen getrieben, das beweist die Gesellschaft der Gartenfreunde in ihren häufigen Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellungen. Die Blumenkultur hat sich sogar zur Trägerin und Darstellerin der plastischen Kunst emporgeschwungen. Die Hyacinthenflor von Faust, Möwes und Huck stellten schon antike Tempel dar, die Kiss'sche Amazone, das Friedrichsdenkmal, Peter den Grossen „mit Schlangenwindungen", die russischen Rossebändiger, Ruhmeshallen, in denen die verschiedenen „Bollen" auf den Mistbeeten sich wunderbar entfalteten. Die Gartenkunst stellt zu allen Jahreszeiten ihren Contingent für die Vergnügungen der Residenz. Die Blumen-, Sommer-, Wintergärten sind die grössten, allgemeinsten und besuchtesten Sammelplätze des Vergnügens, sie sind die Concile des Kaffeklatsches, die Schaustätten der Koketterie, die ewigen Fidibusse der Cigarrendampfer, die reichbesetzten Tische für Augen- und Ohrenschmause. — Die renomirtesten Lokale sind von: Kroll, Sommer, Villa Colonna, Möwes, Hennig, Bouché, George, denen sich auch, obwol sie keine Gartentitel und Blumenfirmen haben, die Lokale Kemperhof, Hofjäger, die Friedrichs- u. Friedrichs-

Wilhelmsstädtsche Halle das Gesellschaftshaus anschliessen. Grosse Säle, Spiegelwände, Goldleisten Treibhäuser, kleinere Gesellschaftszimmer, Gärten hinten, Gärten vorne, Musik vorne, Musik hinten, das sind die Eigenthümlichkeiten, durch welche sich diese Lokale mehr oder weniger von einander unterscheiden und die sich insgesammt in den Tagesblättern annonciren.

Ausser diesen zählt Berlin innerhalb und ausserhalb der Stadt noch viele Vergnügungsorte der verschiedensten Art, die ihre Spenden ebenfalls in den Tagesblättern ankündigen.

---

3. Höhere Lehr- und Heilanstalten, Schulen, Bibliotheken, Lesehallen, Museen, gelehrte und gemeinnützige Vereine, Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten.

Wenn man von Florenz sagen konnte, das Volk habe diese Stadt zur Stadt gemacht, und Ferrara sei durch seine Fürsten gross geworden, so haben Volk und Fürsten sich vereint, Berlin durch Kunst, Wissenschaft und Industrie zur Hauptstadt Deutschlands zu erheben. — An der Spitze aller

höheren Lehr-, Kunst- und wissenschaftlichen Institute

steht nach alphabetischer Ordnung, die **Akademie** der Künste und Wissenschaften. An Wirksamkeit aber wird sie selbst von der **Universität** übertroffen mit den von ihr abhängenden Instituten, der Sternwarte, der Charité, der Pepinière, der Entbindungsanstalt, den klinischen Instituten, den Hebeammen- und Krankenwärterschulen, der Thierarzneischule. — Ausser den sechs Gymnasien und den

Ateliers der vorzüglichern Künstler ist unter den **höheren Lehranstalten** vorzugsweise die Bauakademie, die Gewerbeschule, das Gewerbeinstitut, das Schullehrerseminar; für die Bildung des Militairs: das Cadettenhaus, die Artillerie- und Ingenieurschule, und die Allgemeine Kriegsschule bemerkenswerth. Zahlreiche und unter sorgfältiger Aufsicht stehende Privatschulen und Pensionate entsprechen jedem Bedürfnisse. — Die eigentlichen Volksschulen sind in Berlin die sogenannten Parochialschulen, fast 100 an der Zahl. Es wird in denselben für ein monatliches Schulgeld von 10 bis 15 Sgr. Alles gelehrt, was in Religion, Schreiben, Rechnen, Geographie und Naturbeschreibung dem Bürger zu wissen unentbehrlich ist; sie stehen sämmtlich unter der Aufsicht einer eigends für sie vom Magistrate verordneten Schulcommission. Für ganz Unbemittelte sind Armen- und Sonntagsschulen. — Schul-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten zugleich sind in gewissem Sinne: das Louisenstift, das Taubstummen- und das Blinden-Institut. — In engster Verbindung mit dem wissenschaftlichen und Schulanstalten stehen die

Bibliotheken;

die umfassendste ist die Königliche Bibliothek (s. d. Art. im alphabetischen Verzeichniss). Ausser dieser haben die Universität, alle höheren Lehranstalten, die Ministerien, die höheren Gerichtsbehörden, mehrere Kirchen, die Sternwarte, die Logen, Bibliotheken, die für einzelne Fachwissenschaften überaus reich sind. Den Bibliotheken schliessen sich für das politisch-literarische Tagesbedürfniss die

Lesehallen

an; Fürstenbergs Berliner Lesekabinett, Behrenstrasse Nr. 65., und List, Werderstrasse Nr. 11., sowie die vorerwähnten Conditoreien und die Leihbibliotheken, welche Journale in geordneten Cirkeln circuliren lassen.

Museen

und Sammlungen von Natur- und Kunstgegenständen, Förderungsmittel aller höheren wissenschaftlichen und Kunststudien, hat Berlin eben so zahlreiche als ausgezeichnete. So das anatomische, zoologische, mineralogische Museum im Universitätsgebäude, das Herbarium des botanischen Gartens in Schöneberg, die Sammlung astronomischer Instrumente der Königlichen Sternwarte, die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Gesellschaft naturforschender Freunde, der meisten Gymnasien und der Gewerbeschule, der Thierarzeneischule, der Cadettenanstalt, des Gewerbeinstituts u. v. a. Für die bildende Kunst die Königlichen Museen, die Sammlung der Königlichen Akademie, das Aegyptische Museum, die Kupferstichsammlung; die Sammlungen der einzelnen Vereine, über welche insgesammt die einzelnen Artikel des alphabetischen Verzeichnisses nachzulesen sind. — Ueberaus zahlreich sind die

Vereine und Gesellschaften.

Bereits vor der Errungenschaft des Associations- und Vereinsrechtes existirten Gesellschaften und Vereine für himmlische und irdische, geistige und leibliche, wissenschaftliche und industrielle, künstlerische und gewerbliche, inländische und ausländische Zwecke, für Leben und Sterben. Der Wohnungsanzeiger für

das Jahr 1849 nannte an 60 Gesellschaften und 80 Vereine. Hierher gehören: die Hufeland'sche oder medizinisch-chirurgische Gesellschaft, der Verein für Heilkunde in Preussen, die Gesellschaft fer Natur- und Heilkunde, die Gesellschaft naturforschender Freunde, die philomatische, die Humanitäts-Gesellschaft, die geographische Gesellschaft, die Gesellschaft für märkische Geschichtsforschung, die deutsche Gesellschaft, der Berliner Schullehrerverein, der Verein zür Beförderung des Gartenbaues, der Verein für Pferdezucht und Pferdedressur, für Veredlung der Schaafe, der Verein zur Beförderung des Gewerbefleisses in Preussen, der Kunstverein, der Künstlerverein, der Verein der jüngeren Künstler, der Architektenverein, mehrere fromme Bibel-, Missions- und Bekehrungsvereine, der Mässigkeitsverein, der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen. etc. etc.

Zu den Wohlthätigkeitsvereinen gehören, ausser verschiedenen Hospitälern, Krankenhäusern und Beschäftigungsanstalten, das grosse Friedrichs-Waisenhaus, Stralauerstrasse Nr. 58., das franz. Waisenhaus, Friedrichsstrasse Nr. 129., das Schindlersche Waisenhaus, Friedrichsgracht Nr. 57., das Kornmessersche, das Auerbach'sche Waisen-Haus der jüdischen Gemeinde, Rosenstrasse Nr. 12., das Mendelsohn'sche Stift, und vor vielen ähnlichen Instituten ist die Wadzecksanstalt bemerkenswerth.

Das voluminöse Buch vom Prediger Lisco: „das wohlthätige Berlin“, schilderte im Jahre 1846 etliche hundert wohlthätiger Anstalten, darunter aber freilich viele überfromme, die im besten Falle nichts schaden und mit wenigen Ausnahmen einer antiquirten Civilisation angehören. Zu den Vereinen, die sich zeitgemäss auf praktischem Boden bewegen wollen,

gehören: die Gesellen-, Handwerker- und Maschinenbauer-Vereine, der Verein der Freimüthigen, die Bezirks- und Volksvereine die Associationen, die die Förderung materieller Interessen und der erheiternden Geselligkeit bezwecken, der Handels-Verein Teutonia u. v. a.

IV. Berlins Umgegend.

Genau genommen hat Berlin gar nicht Das, was man so eigentlich Umgegend nennt. Es fehlen, Berge und Thäler, Rasen und Schatten. Sand und Staub sind das vorherrschende Element. Nichts that die Natur, Alles die Kunst; das aber eben ist der Stolz, die genussreiche Vergütung der Berliner. Berlins Umgegend hat indess seit der Eröffnung der Stettiner und Frankfurter Eisenbahnen einen bedeutenden und schönen Zuwachs gewonnen. — Eine Rundschau vor den einzelnen Thoren weist:

Vor dem Brandenburger Thore.

Moabit, ein Dorf auf dem rechten Ufer der Spree vor dem Brandenburger Thore, das vorzugsweise aus Gastwirthschaften und einigen Fabrikanlagen besteht. Französische Gärtner siedelten sich unter Friedrich I. hier zuerst an, und nannten den Ort, *la terre Moab*, auch *terre maudite*, woraus dann Moabit entstand. Hier ist Sonntags das Elysium der von der Hölle des Kochheerdes befreiten Berliner Köchin. Hier ist ihr Tanzvergnügen, ihr Spielplatz, ihre grüne Wiese. Ob derben, sentimentalen oder

romantischen Schlages, hier wirft sie sich der Natur, dem Geliebten in die Arme und — schwärmt. Besuchens werth ist Borsigs Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Charlottenburg, an der Spree, ¾ Meilen von Berlin, mit dem Königlichen Schloss, grossen Orangeriehäusern und Schauspielhause. In dem Garten ist, ausser der Villa, dem Karpfenteich, der Louiseninsel, vorzugsweise das Mausoleum der Königin Louise und Friedrich Wilhelm III., sehenswerth, mit den Sarkophagen und den Marmorbildern der Verewigten, den Meisterwerken Rauchs, Den Besuch des Innern gewährt der Kastellan, im Schlosse wohnhaft. — Die Kaffehäuser werden von den Berlinern täglich besucht; die besuchtesten sind die von Morelli, Muskau und das Türkische Zelt. — Unmittelbar vor dem Brandenburger Thore halten Wagen, welche zu jeder Tageszeit, für 2½, 3 und 5 Sgr., in 20 Minuten Personen respective hin und zurück befördern. Auch ein Omnibus geht vom Anfang der Linden alle halbe Stunde nach Charlottenburg.

Pichelsberg, eine Anhöhe zwischen Charlottenburg und Spandau, wird der schönen Lage wegen an der Havel häufig besucht. Ganz in der Nähe liegt der Pichelswerder, eine kleine Insel in der Havel, und der Fischeranbau Pichelsdorf.

Spandau, am Einflusse der Spree in die Havel, zwei Meilen von Berlin, ist als Festung bekannt. Eine interessante, aber wissenschaftlich noch nicht erklärte meteorologische Erscheinung ist es, dass es regelmässig in Berlin regnet, wenn in Spandau Markt ist.

Vor dem Potsdamer Thore.

Der ***botanische Garten***, an der Chaussee nach Petsdam, unmittelbar an dem Dorfe ***Schöneberg***, einer Villeggiatura der Berliner, zählt an 12,000 verschiedene Gewächsarten und ist jeden Freitag, für Fremde jedoch auch täglich geöffnet. Ein Omnibus geht vom Molkenmarkt hier vorbei nach Schöneberg.

Steglitz, auf der Potsdamer Eisenbahn 10 Minuten von Berlin, ein sehr besuchter Spielplatz idyllischer Bürgerfamilien.

Der ***Grunewald***, ein altes Königl. Jagdschloss im Walde zwischen Charlottenburg und Potsdam, und überhaupt in einer für Berlin sehr romantisehen Gegend, 2 Meilen von Berlin, wo öfter Hofjagden, namentlich im November die Hubertusjagd, stattfinden. Im Försterhause findet man freundliche Aufnahme.

Vor dem Halleschen Thore.

Der ***dustre Keller***, eine Bierstube, in der ein sehr starkes Bier verabreicht wird.

Der ***Kreuzberg, Tivoli***, eins der grössten Etablissements für Volksfeste; hier ist auch das Nationaldenkmal. (s. Denkmal und Tivoli.)

Tempelhof, ½ Meile von Berlin, erinnert an seine ehemalige Gebieter, die Tempelherren, an Sonn- und Festtagen von untern Volksklassen besucht.

Gross-Beeren, 2 Meilen von Berlin, die Thermopylen unserer Metropole, hat, zum Andenken an die hier am 23. August 1813 stattgefundene grosse Schlacht, einen 20 Fuss hohen Obelisken, und all-

jährlich findet an diesem Siegestage auf dem freien Schlachtfelde eine gottesdienstliche Feier statt.

Vor dem Köpnicker- oder Schlesischen Thore.

Treptow, ½ Meile von Berlin, am linken Ufer der Spree, der schönste Vergnügungsort der Berliner, deren ländliche Freuden hier durch Concerte und Wasserfeuerwerke erhöht werden. Das Plateau des Hauses bietet eine reizende Aussicht über die Umgegend. Denn ausser Sand sieht man auch Wasser, ein grünes Wäldchen und die malerisch gegenüberliegende Kirche von Stralau, zu dem bequeme Gondeln für ein bescheidenes Fährgeld hinüberführen. — An der Jacobs- und Dresdnerstrassen-Ecke halten Wagen, welche für 2½ Sgr. Personen hin und zurück befördern. Das

Eierhäuschen, der ***neue Krug***, hinter Treptow, bieten eine Prolongation der Treptower Freuden.

Köpnick, 2 Meilen von Berlin, auf einer Spree-Insel, an der Frankfurter Eisenbahn, vielbesucht trotz der Erinnerungen, die sich aus der Demagogen-Zeit an das feste Schloss knüpfen. — In Köpnick wird die Landparthie zur Wasserparthie nach den ***Müggelsbergen***, zwischen üppig grünenden, waldbedeckten Ufern des Sees. Reizende Aussichten, gutes Wirthshaus. Näher ist der

Erkner, am Flakensee und der Frankfurter Eisenbahn. mit anmuthigsten Landschaften. Eine Kette von Seen schlingt sich hier zwischen grünen, ansehnlichen Waldhöhen hindurch; die ***Kranichberge*** bilden die höchsten Gipfel derselben und gewähren eine weite Aussicht.

Vor dem Stralauer Thore.

Stralau, ¼ Meile von Berlin, am rechten Ufer der Spree, wie das gegenüberliegende Treptow, ein Vergnügungsort, während des Sommers. Am 24. August findet hier alljährlich der Stralauer Fischzug statt, der für ein Volksfest gilt. Nahe dabei:

Rummelsburg, ½ Meile von Berlin, am See gleiches Namens.

Vor dem Frankfurter Thore.

Lichtenberg, ½ Meile von Berlin, wo im Monat Juli ein sogenanntes Volksfest, das Mottenfest der Kirschner und Raschmacher gefeiert wird. Berlin ist überhaupt reich an solchen ägyptischen Ungezieferfesten. Es hat ausser dem Mottenfest noch das Fliegenfest der Leinweber, das Wurmfest der Seidenwirker; selbst die Kammmacher haben ihr Fest, für welches die Schriftsprache keinen Namen hat.

Friedrichsfelde, 1 Meile von Berlin, einst (1813—1814) der unfreiwillige Aufenthaltsort des Königs von Sachsen. Mit schönem Schloss und Park, dem Herrn von Treskow gehörig.

Die ***Rüdersdorfer Kalkberge*** bieten ausser den Annehmlichkeiten einer Land- und Wasserparthie auch manches belehrende Interesse, zumal für den Naturhistoriker und Geognosten. Sie sind das märkische Karara.

Vor dem Neuen Königs-Thore.

Weissensee, eine Stunde von Berlin, mit mehreren Tabagien und schönen Gärten, und den besu-

chenswerthen Anlagen des berühmten Brantweinbrenners Pistorius.

Vor dem Prenzlauer Thore.

Französisch Buchholz, eine starke Meile von Berlin, ein besuchter Vergnügungsort mit schönem Park.

Vor dem Schönhauser Thore.

Pankow, ½ Meile von Berlin, von allen Klassen zahlreich besucht, Die besten Etablissements sind die von Meister und Kuhfeld. — Am Schönhauser Thore halten Wagen, welche zu jeder Tageszeit für 2½ Sgr. Personen hin und respective zurück befördern.— Zehn Minuten hinter Pankow liegt.

Schönhausen, mit Königlichem Lustschloss, mit grossem, öffentlichem Parke; der Sommersitz der Frau Fürstin Liegnitz.

Vor dem Rosenthaler Thore.

Der ***Gesundbrunnen*** oder das ***Louisenbad***; ½ Meile, hat eine Mineralquelle, welche Friedrich I. 1701 auf der Jagd entdeckte, die aber weniger besucht und gedeihlich ist, als das — Gasthaus.

Vor dem Oranienburger Thore.

Tegel, 1½ Meilen, in einer sehr romantischen Gegend. Bekannt durch den Spuk, der Tegel's Namen in Göthes Faust verewigt hat, und besuchenswerth wie eine heilige Stätte zur Erinnerung an den letzten Besitzer, Wilhelm von Humboldt. Der Schlosspark ist allezeit geöffnet. Der nahe See ladet zur angenehmen Wasserpartie nach Saatwinkel und

Blumshof ein, und im Wirthshause findet man die schmackhaftesten Aale und befriedigende Aufnahme.

In Charlottenburg, Schöneberg, Schönhausen, Pankow und Französisch-Buchholz, haben viele Particuliers der Hauptstadt ihren Sommeraufenthalt in den reizendsten und anmuthigsten Landhäusern.

Auf dem Alexanderplatze halten Droschken und andere Wagen, welche zu jeder Tageszeit nach allen genannten Vergnügungsorten fahren.

Entferntere, aber auf der Stettiner Eisenbahn bald erreichbare Parthien sind Neustadt und Freienwalde in der schönsten Situation des Oderthales.

Neustadt Eberswalde, die zweite Station an der Stettiner Eisenbahn, ist seit der Eröffnung dieser Metallstrasse einer der besuchenswerthesten Vergnügungsörter Berlins geworden. Die anmuthige Lage im Finowthale, an dem gleichnamigen Kanale, der die Oder bei Oderberg mit der Havel bei Liebenwalde verbindet, die für unsere Mark wahrhaft pittoresken Umgebungen, die vielfache Gelegenheit zur lehrreicher Anschhauung der interessantesten industriellen Betriebsamkeit, geben dem Städtchen und dessen nächster Umgebung einen besonderen Reiz. Der Paschenberg bietet herrliche Fernsichten, Auch der Besuch des nahe liegenden Etablissements des Herrn Dictus möchte, seiner sehenswerthen Korkarbeiten wegen, dem Fremden zu empfehlen sein. Gesunde Heiterkeitsfreunde entschuldigen gern den geringen Eisengehalt des Gesundbrunnens, und besuchen den sogenannten Zainhammer, die Papierfabriken Spechthausen und Wolfswinkel, die Königl. Messingwerke, die Eisenspalterei und den Kupferhammer.

Freienwalde war schon lange wegen seiner anmuthigen Lage und seines eisenhaltigen Gesundbrun-

nens eine Sommer-Villeggiatura der Berliner geworden. Bälle, Festessen u. dgl. erhöhten den geselligen Verkehr, dem auch die reizende Umgebung die angenehmste Zerstreuung bietet. Dieser Verkehr hat sich seit der Eröffnung der Stettiner Eisenbahn und der regelmässigen, den Dampfwagenzügen in dem nur 2 Meilen entfernten Neustadt-Eberswalde sich anschliessenden Postverbindung ungemein gesteigert. — Nahe bei Freienwalde ist das Dorf Köthen, mit sehenswerthem Park, der Paschenberg mit seiner grandiosen Aussicht, eine der schönsten Punkte dieser sogenannten märkischen Schweiz. — Zu den Points de vues, den Pracht- und Schaustücken des geselligen Lebens und der landwirthschaftlichen Scenerie gehören: der Königl. Gesundbrunnen und das Alexandrinen-Bad, das Landhaus, Kahlens Weinberg, das Gesellschaftshaus, das Alaunbergwerk und das Braunkohlenwerk.

V. Alphabetisches Verzeichniss der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, Anstalten und Gebäude, mit Angabe der Zeit, in welcher sie besucht werden können, und den wichtigsten geschichtlichen Notizen.

Das ***Aegyptische Museum***, im neuen Museum, täglich von 12 — 2 Uhr offen. Es ist der bisjetzt am meisten geordnete Kunstschatz in dem neuen Kunsttempel. Friedrich Wilhelm III. gründete 1827

das ägyptische Museum durch Ankauf der Sammlungen von Passalaqua, welche durch die von Minutoli und Lepsius vermehrt wurden. Wir betreten zunächst ein in ägyptischer Architectur ausgeführtes **bedecktes Atrium** oder den **aegyptischen Hof** und erblicken zwei kolossale Königsbilder (der Führer nennt sie den „hochseligen“ König Sesostris und Osertagen) auf Steinthronen als ernste Vertreter des ernstesten Volkes räthselhafter Jahrtausende. Ihnen zu Füssen lagern zwei kolossale Widder aus Granit mit dem goldenen Sinnbild der Sonne zwischen den Hörnern. Aus dem buntfarbigen Netze hieroglyphischer Darstellungen, das Säulen und Wände umzieht, leuchten mehrere architectonische und landschaftliche Wandgemälde von Karnack, Dendyrrah, Iize, die zu den wenigen Gegenständen gehören möchten, welche einen angenehmen Eindruck hervorbringen. — Durch eine verdunkelte mit Hieroglyphen bedeckte **Säulenhalle**, in welcher der „hochselige“ kolossale, marmorne König Horus II. thront, treten wir in eine Art **Todtenkammer**, einen **Gräberhof**, der uns Grufteingänge, Pyramidenpforten, Sarkophage und Symbole des Todes und Grabes zeigt. Ihm zunächst ist der **mythologische Saal**, über dem ein Himmel von Hieroglyphen schwebt, in dessen Mitte auf blauem Grunde der Zodiakus von Dendyrrah golden leuchtet. Auch die Wände leuchten in grellbuntem Farbenschmuck mythologischer Darstellungen von göttlichen Scenen, religiösen Aufzügen, Tempelwallfahrten u. dgl. Unter den Mumien in den verschiedenen Hüllen und Särgen, den Apisbildern, u. s. w. sind vorzugsweise beachtenswerth zwei kolossale porphyrne Sarkophage und der Inhalt des Grabes eines Oberpriesters, welches Herr Passalaqua in der Nekropolis von Theben

entdeckt und geöffnet hat. In dreifachem Sarge lagen neben dem Oberpriester, umkränzt von Sykomorzweigen der geheiligte Priesterstab, die Beinknocken und der Schädel eines — Ochsen. Diese und dergleichen Gegenstände sollen dem Beschauer ein lebendiges Bild eines seit Jahrtausenden todten Volkes geben, und der Eindruck, den der Anblick dieser mumisirten, vertrockneten „hochseligen“ Herrschaften macht, ist dumpf und erdrückend genug, wenn er auch durch die Frische der grellen Farben- und überreichen Golddekorationen gestört wird. Auch der **historische Saal**, in dem eine Reihe hedeutsamer Bilder die siegreichen Thaten der Könige erzählt, verstärkt den Eindruck, dass hier alle Kunst und alles Schöne vermisst wird. Am naivsten und verständlichsten sind die Siege des Königs Sethos, Ramses I., II. und III. dargestellt, die mit ihren Rossen die Völker zertreten oder ein ganzes Bündel Menschenköpfe an Einem Schopf mit der Linken halten, während die Rechte zum Vernichtungshiebe ausholt.

Das ***Akademie Gebäude***, unter den Linden Nr. 38., ist nach Nehring 1690 erbaut und 1835 bedeutend vergrössert worden. In der Hauptfront ist die berliner Normaluhr. Im unteren Stockwerke sind die Lehrzimmer und interimistisch die Gesundheitsgeschirr-Niederlage der Königlichen Fabrik; im oberen Stockwerke des Front- und rechten Seitengebäudes die Sitzungs- und Bibliothekzimmer der Akademie der Wissenschaften, wo auch die Kunstausstellungen stattfinden. Die drei jährlichen öffentlichen Sitzungen sind zur Feier des Geburtstages Friedrich des Grossen, des Geburtstages Sr. Majestät des regierenden Königs, und des Jahrestages ihres Stifters Leibnitz. — Direktor der Akademie der Künste

ist noch immer der fast blinde, 83jährige Kunstveteran Professor Dr. Schadow. In dem untern Geschosse des rechten Seitenflügels ist die Buchdruckerei der Akademie und die Marställe; der linke Seitenflügel bildet die Kaserne für die Escadron Garde du Corps, ebenfalls mit Ställen, Daher denn auch die Akademie vorn und hinten respective *musis et mulis* gewidmet ist.

Amazone, die, auf der einen Treppenwange des neuen Museums, ist das Kunstwerk von Professor Kiss, das den Ruf seiner Meisterschaft gegründet. Ob indess der Gegenstand, der Kampf einer Amazone mit einem Tiger, originell und eine geeignete Aufgabe der neueren Kunst sei, wird eben so lebhaft bestritten, als die Vollkommenheit ihrer Lösung und die passende Aufstellung des Kunstwerks an dieser Stelle. Wohl würde eine isolirtere Aufstellung in angemessener Umgebung die Mängel des Werkes, namentlich die ungestaltete Vorderansicht des Tiegers, minder auffallend machen, während man jetzt vorzugsweise zu dieser Ansicht geführt wird. Der Broncegusss ist aus dem Königlichen Giesshause, und die lateinische Inschrift besagt, dass die Herstellung des Kunstwerkes durch Privatmittel (etwa 30,000 Thl.) von Kunstfreunden beschafft worden.

Das ***Anatomische Museum***, im Universitätsgebäude, seit 1803 von Friedrich Wilhelm III. aus den Sammlungen von Walter und Rudolphi gegründet, ist besonders reich für pathologische und vergleichende Anatomie. — Im Sommer Mittwochs und Sonnabends von 4—6, im Winter von 2—4 Uhr geöffnet. Direktor: Herr Geh. Rath Prof. Dr. Müller (Kupfergraben Nr. 4a.)

Antiquarium, s. Museum.

Die ***Ateliers*** hiesiger Künstler kündigen sich gewöhnlich in den Tagesblättern an, wenn in ihnen etwas Sehenswerthes fertig ist.

Ausstellungen. Die grössten Kunstausstellungen veranstaltet die Königl. Akademie der Künste (s. auch Kunstverein). Eigenthümlich sind die sogenannten ***Weihnachtsausstellungen***, die im Dezember von Kunsthändlern, Conditoren, Künstlern und Humoristen veranstaltet worden. Malerische Ansichten mit beweglichen Figuren, Boutiques mit den geschmackvollsten Sächelchen, sind ein magischer Magnet für kleine und grosse Kinder jeden Standes. Die Ausstellungen bei Gropius im Diorama, bei Kroll, Günther und Fuchs, vor allen die humoristischen Ausstellungen von Dr. Liev-Weyl im Hôtel de Russie, haben seit Jahren Ruf erworben.

Badeanstalten: das Wölpersche Bad, hinter dem neuen Packhof Nr. 4.; das Schlossersche, Neue Friedrichsstr. Nr. 24.; das Marianenbad, Neue Friedrichsstr. Nr. 19.; das Weidendammerbad: Friedrichsstr. 141.; die freundlichen Bäder, Neue Wilhelmsstr. 2.; — Flussbäder, an der Waisenbrücke, Schwimmanstalten vor dem Schlesischen Thore, die Pfuelsche und die von Maass: am Unterbaum die von Tichy und Lutze. Empfehlenswerth ist besonders das durch Dampfmaschinen getriebene Wellenbad, hinter Bellevue im Thiergarten.

Bank, die Königl. Haupt-, Jägerstrasse 34., 1765 von Friedrich dem Grossen gegründet, nimmt Kapitalien von 50 Thlr. aufwärts, von Privaten gegen 2. von milden Stiftungen gegen $2\frac{1}{2}$, und vom Pupillen-Collegio gegen 3 pCt. an, leiht auf Unterpfänder in Waaren, Staatspapieren und edlen Metallen aus und

discontirt Tratten auf inländische Handelsplätze. Chef: Herr Hansemann.

Bauschule, die Königl. allgem., für Feldmesser und Bauhandwerker. Bereits 1798 gegründet und mit der Akademie der Künste vereint, ist sie seit 1824 selbstständig. Das jetzige Gebäude ist 1835 nach Schinkels Plan erbaut, hat 4 fast ganz gleiche Facaden, die nur durch die Eingänge, Ladenthüren und Einfahrten in Wenigem abweichen. Das Gebäude hat 4 Stockwerke, jedes von 8 breiten Fenstern Front, und ist mit seinen Ornamenten, welche Momente aus der Entwickelungsgeschichte der Baukunst darstellen, ohne besondern Apputz, als den natürlichen der gebrannten Thonsteine. Im ersten Stockwerke befinden sich: die Wohnung des Castellans, die Räume für die der Bauschule gehörigen Modelle und Abgüsse, dann 12 elegante Kaufläden. Den zweiten Stock nimmt das Schullokal und die Bibliothek ein; den dritten die Karten- und Plankammer, und das Schinkelsche Museum (s. d. A.) Hier ist die technische Oberbaudeputation.

Bellevue. im Thiergarten an der Spree, ehemaliges Lustschloss des Prinzen August, an dessen Tapferkeit bei Probstheyda und in der Schlacht bei Leipzig die Kanone vor dem Schlosse ehrenvoll erinnert. Der Besuch des Parks ist erlaubt. Auch die Gemäldegalerie ist Dienstags und Freitags von 10 bis 1, und von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bethanien siehe Krankenanstalten.

Bibliothek, die Königliche, auf dem Opernplatze, Eingang von diesem Platze, ist 1780 von Friedrich II. erbaut. — Schon der grosse Kurfürst begründete die Büchersammlung. Sie vermehrte sich besonders unter Friedrich II., und später durch die

Erwerbungen der Sammlungen von Spannheim, Julius, Rolof, Möhsen, Dietz, Wippel, durch die des Prinzen Heinrich, durch Königliche und andere Schenkungen, durch Ankäufe, so der bedeutenden chinesischen Werke von Prof. Neumann in München, zu denen Prof. W. Schott einen raisonnirenden Katalog geliefert. Im Ganzen enthält die Bibliothek etwa 600,000 Bände (an 10,000 Handschriften), und unter den besonderen Merkwürdigkeiten die Luftpumpe Otto's von Guerike. Jährlich erscheint ein gedruckter Katalog der Acquisitionen. Wilken gab eine sehr lehrreiche Geschichte derselben. Die **Benutzung** der Bibliothek geschieht 1) in dem Lesezimmer der Bibliothek selbst, das von 9 bis 4 Uhr geöffnet ist, 2) in dem Entleihen der Bücher nach vorhergestellter, vorschriftsmässiger Caution und Bestellung. Zum Abholen und Wiederbringen der Bücher und zur Zurücknahme der Empfangscheine sind die Vormiitagsstunden von 9 bis 12 Uhr bestimmt; gegen die in dem Zettelkasten bis 9 Uhr Vormittags vorgefundenen Scheine werden die Bücher noch an demselben Vormittag um 11 Uhr. gegen die von 9 bis 12 Uhr eingelegten Zettel aber erst am folgenden Vormittage von 9 Uhr an ausgegeben.

Handschriften, Kupferwerke, Prachtbände, Karten, kostbare oder sehr bändereiche Werke, und die auf der Königlichen Bibliothek zum Nachschlagen erforderlichen Bücher werden in der Regel gar nicht, Romane, Schauspiele, Gedichte und andere zur schönen Literatur gehörigen Werke aber nur bei Nachweisung eines wissenschaftlichen Zweckes an die dazu berechtigten Personen ausgeliehen, oder zur Benutzung im Lesezimmer verabfolgt.

Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr können auch die innern Säle besucht werden. Geh. Rath Pertz und Dr. S. H. Spicker bilden den obersten Vorstand, Im **Journal-Lesezimmer** liegen die wichtigsten in- und ausländischen wissenschaftlichen periodischen Schriften und die neuen Bücheracquisitionen aus. Der Besuch desselben, täglich von 11 bis 2 Uhr, kann nur von den Herren Pertz oder Spieker gestattet werden.

Blindenanstalt, Wilhelmstrrasse Nr. 139., gegründet im Jahre 1806 von dem Director derselben, Prof. Dr. Zeune; kann Mittwochs von 10 bis 12 Uhr besucht werden.

Börse, die, am Lustgarten, mit reichem Lesekabinet belletristischer und politischer Blätter. Fremde müssen durch Mitglieder der Gesellschaft eingeführt werden. Die eigentliche Börsenzeit ist von 1 bis 3 Uhr.

Botanischer Garten, s. S. 55.

Brandenburger Thor, das, eines der grossartigsten und prachtvollsten Bauwerke, bildet den Eingang in den schönsten Theil der Stadt. Die Breite beträgt 195 Fuss 9 Zoll, seine Höhe 64, mit dem Siegeswagen 80 Fuss. Friedrich Wilhelm II. liess es durch Langhans, mit einem Kostenaufwande von mehr als einer halben Million Thaler, in den Jahren 1788 bis 1793, nach dem Muster der Propyläen in Athen, aufführen. Der Siegeswagen oben mit der Victoria ist von Schadow modellirt, und von dem Kupferschmied Juri in Kupfer getrieben. Von den fünf Durchgängen ist der mittelste nur für den Hof. Die Franzosen hatten 1807 den Siegeswagen, wie früher die venetianischen Rosse des St. Marcus, nach Paris geführt; die Preussen brachten

ihn indess 1815 wieder zurück, und die Siegesgöttin erhielt seitdem das eiserne Kreuz mit dem Adler.

Brunnenanstalt für künstliche Mineralwasser, die von Struve und Soltmann 1823 gegründet (Husarenstrasse Nr. 19.), liefert die meisten Mineralwasser in ihrer eigenthümlichen Qualität. Das innere Lokal und der grosse, schattenreiche Garten ist auf das Zweckmässigste und Freundlichste eingerichtet und bildet während der Saison, vom 1. Juni an, eine der besuchenswerthesten Promenaden. — Niederlagen ihrer Wasser hat die Anstalt auch in der Apotheke, Poststrasse Nr. 4. — Auch Dr. Löwinson, Potsdamerstrasse 105. reicht künstliche und natürliche Wasser.

Cadettenhaus, das Königliche, Neue Friedrichstr. Nr. 13. Sehenswerth ist der Feldmarschalls-Saal mit den Bildnissen der Landesregenten, seit dem grossen Kurfürsten, und aller Preuss. Feldmarschälle, der 1815 bei Jemappe erbeutete Degen Napoleon's, den Fürst Blücher der Anstalt geschenkt hat.

Charité, siehe Krankenanstalten.

Charlottenburg, siehe Seite 54.

Clotsche Pferdegruppen, die Baron, welche der Kaiser Nikolaus dem Könige 1843 geschenkt hat, vor dem mittleren Schlossportale an der Lustgartenseite. Es sind zwei kolossale Bronce-Rosse in sich bäumender Stellung mit herkulischen Bändigern. Sie repräsentiren den Genins der russischen Kunst. Die Kunstkritik wird durch das Sprichwort gemildert: „einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul."

Colosseum, siehe Tanzvergnügen.

Concert-Saal, der, im Königl. Schauspielhause, ist vielleicht der schönste der Art und gewährt den Besuchenden selbst ohne den Glanz der Beleuch-

tung und der Versammlung ein besonderes Interesse. Desfallsige Meldungen beim Castellan des Hauses. Der Saal fasst mit den Galerien an 1500 Personen.

Criminalgericht. Molkenmarkt Nr. 3. Die öffentlichen Verhandlungen dieses Gerichtshofes, so wie des Criminalsenats im Königl. Kammergericht, Lindenstrasse Nr. 15. und Zimmerstrasse Nr. 25., bieten den Fremden ein vielfaches Interesse. Director des Gerichtshofes ist Herr Harrassowitz.

Denkmal, das ***National-*** oder ***Sieges-,*** eins der schönsten statuarischen Werke Berlins, auf dem Kreuzberge vor dem Halleschen Thore. Das mehr als 60 Fuss hohe Denkmal ist nach Schinkel in der hiesigen Königl. Eisengiesserei gegossen. Es bildet einen Thurmartigen Baldachin über 12 Nischen, die vereint eine Kreuzform bilden. Die nischenartigen Kapellen sind den 12 Hauptschlachten des Befreiungskrieges gewidmet, und in jeder derselben steht ein Siegesgenius in karakteristischer Gestaltung und Haltung. Die Genien selbst sind nach Rauch, Tieck und Wichmann, und haben Porträtähnlichkeit der Helden jener Zeit. Ein alter Invalide giebt die historische Erklärung.

Diorama, das, von Gropius, Georgenstr. 12., zeigt landschaftliche und architectonische Umgebungen mit zauberartiger Lichtwirkung und in der mannigfachsten und sinnreichsten Abwechselung. Der Besuch des eigentlichen Dioramas ist täglich von 11 bis 3 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr, gegen den Eintrittspreis von 10 Sgr. à Person.

Dom, der am Lustgarten, wurde unter Friedrich II. von Boumann dem Aelt. gebaut, 1817 im Inneren, und 1821 im Aeusseren verändert. Bemerkenswerth ist hier das metallene Monument mit den

Bildsäulen der Kurfürsten Johann Cicero u. Joachims I. und die vergoldeten Särge mit den irdischen Resten des grossen Kurfürsten und König Friedrich I. mit ihren Gemahlinnen. In dem Gewölbe ist das Königl. Erbbegräbniss.

Dorotheen- od. ***Neustädtsche Kirche,*** zwischen der Mittel- und Dorotheenstrasse, 1678 bis 1687 erbaut mit dem marmornen Denkmal von Schadow, welches Friedrich Wilhelm II. seinem natürlichen Sohne von der Gräfin Lichtenau, dem Grafen von der Mark errichten liess.

Eisengiesserei, die Königliche, vor dem Neuen oder Louisenthore, in der Invalidenstrasse 38., liefert die verschiedenartigsten Gegenstände von der kolossalsten Form bis zu den zierlichsten Schmucksachen. Die Hüttenwerkstätten sind gegen eine beliebige Gabe in die Knappschaftskasse täglich zu besuchen; die angemessenste Besuchszeit ist in den Abendstunden von 5 bis 7 Uhr, weil um diese Zeit gegossen wird. — Ausserdem sind noch bemerkenswerth die **Privatgiessereien** von Borsig, Chausseestrasse Nr. 1. und in Moabit, ferner die sogenannte Neue Berliner Eisengiesserei von Egels, Chaussee-Strasse Nr. 3 und 4.

Familienhäuser, im Voigtlande, vor dem Hamburgerthore, — fünf grosse, nackte Gebäude, die Brüthecke des Elends, der Verzweiflung und des Verbrechens, von Privatspekulation als Wohlthätigkeitsanstalten erbaut, und von etwa 1500 Seelen bewohnt. Rühmenswerther sind die Bestrebungen der von dem Baumeister Hoffmann gestifteten gemeinnützigen Baugesellschaft zur Etablirung kleiner Wohnungen für unbemittelte Handwerker. In der Ritter-

Strasse sind bereits im Jahre 1849 mehrere solcher Musterhäuser ausgeführt und bewohnt gewesen.

Festungsmodellhaus, das, Köpnickerstr. Nr. 11., war das erste Gebäude auf dem 1777 zuerst ein Blitzableiter errichtet wurde. Es bewahrt die sehenswerthen Festungsmodelle, welche 1815 aus dem Hôtel der Invaliden zu Paris hierher gebracht wurden, und ist Montags und Donnerstags von 9 bis 2 Uhr geöffnet. Zur Besichtigung der Modelle der preussischen Festungen, ertheilt indess nur das Kriegsministerium die Erlaubniss.

Freskogemälde, die vier in der Vorhalle des Königlichen Museums wurden nach Schinkel's Entwürfen, unter Cornelius Leitung, ausgeführt; die beiden ersten zur Linken, 1844 und die beiden letzten, zur Rechten 1847 enthüllt. Der Eindruck, den die Farbenpracht, die einzelnen vortretenden Gestalten, die Grösse des Gemäldes auf den Beschauer machen, ist überraschend und imponirend. Aber bei der Unübersichtlichkeit des Ganzen, der gestörten, von den Pfeilern durchbrochenen Ansicht selbst einzelner Gruppen und Abtheilungen, bei der Fremdartigkeit des Stoffes, der Unverständlichkeit des Sinnes, bei der gelehrten mythologischen Sprache, verwandelt sich dieser erste Eindruck alsbald in ein wirres, unbefriedigtes Gefühl der Abspannung, in der nur der Eindruck der Farbenpracht erfrischend auf uns einwirkt; wenn wir uns demselben nicht bis zur Uebersättigung hingeben. — Alt-mythologische und modern-philosophische Ideen kreuzen und wirren sich unter einander in phantastischer Composition. Die schwere Finsterniss des chaotischen Urbrei's, das den Uranus im **ersten Bilde** trägt; im **zweiten Bilde** die dunklen Gestalten Saturn's und der Titanen, Ju-

piter mit flammendem Blitz, Prometheus mit der Feuerschale, der brüderlichen Dioskuren flimmerndes Sternenpaar, Selenens Silberlicht über dem dunklen Nachtgewölk, — die immer zunehmenden Grade des Lichts, in denen auch die Wissenschaft und die Musen hervortreten; die duftige Morgenröthe des mit jubelndem Lerchen- und Harfenchor anbrechenden Tages, und endlich der Triumph des jugendlichen Sonnen- und Lichtgottes im Geleite der Göttin der Schönheit und des Gottes der Liebe — — alles dies preist den Sieg des Lichts über die Finsterniss, der Schönheit über die Missgestalt, der Liebe über den Hass, — Alles ruft und jubelt: „Es werde Licht!

Das **dritte Bild** führt zur Erde nieder. Auf den Wolkenhöhen des Helikon der Erde entspringt unter dem Hufschlag des erhabenen Rosses, welches einst die Ueberwinder der Ungeheuer, Perseus und Bellerophon trug, der Quell der Phantasie. Unter dem Liebkosen unschuldiger Nymphen rieselt er hinab in den Brunnen, aus welchem der beglückle Mensch den Trunk der Begeisterung schöpft und von wohlthätigen Wesen empfängt, damit sich sein irdisches Leben verschöne und ihn Ahnungen und Vorgenüsse begleiten in seiner Entwickelung unter Gesetzen des zeitlichen Fortschreitens. — Im Morgen und Frühling des Lebens leben Hirtenvölker im ruhigen Naturgenuss. Die Sybille des Morgens vor ihrer Höhle am Gestade des Meeres, in des Orients Fülle der Natur, fesselt das jugendliche Geschlecht durch die Deutung der Zukunft, welche sie auf Blätter zeichnet. Wildes Jägervolk steigt aus den Bergwäldern herab, angezogen von den höheren Reizen sibyllischer und dichterischer Begeisterung. Die Muse und Psyche spannen in der

Hütte des Dichters die Seiten auf seine Lyra. Der jugendliche Genius des Dichters lässt Begeisterung von seinen Lippen tönen, Jünglinge sind liebend um ihn beschäftigt, fächelnd und mit Quellen spielend. Erster Versuch, das Schöne in der Natur festzuhalten durch die Kunst. — Im Sommer und Mittag geniesst der Mensch die Erndte und ihre Freuden. Ein junger Held wird aus dem Quell der Begeisterung zu schöner und kühner That erfrischt. Musikgenuss. Unschuldiger Muthwille mit dem Elemente der Phantasie. Hinter dem Schleier der stürzenden Quellen der Dichtung schimmern im tiefen Schoose der Erde die strengen Gewalten, welche die Gesetze des irdischen Lebens unerbittlich halten. Die Dichterische Hülle leihet auch ihnen eine mildere Form: menschenfreundliche Genien umspielen sie, an dem Schicksal des Menschenlebens Antheil nehmend. Selige Geschöpfe in den Elementen des Schönen schwimmend, und dasselbe andern spendend. Musik des Waldes in der Ferne. Begeisterte, die sich am geflügelten Rosse erfreuen. Wohlthätige Nymphen giessen die schöne Fluth in den Brunnen hinab. Werkleute staunen beim Anblick des wohlthätigen Elementes. Ein Gesetzgeber naht sich überrascht den schönen Quellen, die auch ihn erfrischen sollen. — Der Abend und Herbst bringt Weinlese. Die Werkstatt des Künstlers schliesst sich alten Denkmalen an. Unter den Einflüssen des Genius entsteht unter des Künstlers Hand das Werk. Die Natur selbst führt gefällig auf Verzierungen hin: der Akanthus schlingt sich um die Form des korintischen Kapitels. Die Helfenden in der Werkstatt und die Schüler. Helden kommen siegreich zurück. Das Fest der Kelter am Anfange des Winters erfordert schon die heimliche Flamme des Heerdes. Die Mutter

erwärmt das am Glanz sich freuende Kind. Das Alter erfreut sich an dem schönen Tanz der Musen, die im Abendschein und Mondesglanz das Alter besuchen. — In der Nacht und im Winter blickt Psyche sorgend aus der Wohnung des Weisen nach ihrem Liebling. Ein Greis ist in Betrachtung des Elements versunken, das ihm zauberisch entgegenkommt. Der Weise auf hohem Felsensitze schaut in den Nachthimmel und ergründet den Lauf der Gestirne. Der kühne Schiffer nimmt den Gruss der Muse mit sich, und treibt ins weite, mondbeglänzte Meer hinaus. Luna steigt zum Meer hinab.

Viertes Bild. Trauer am Tumulus; Anfang eines neuen Tages.

Freimaurerlogen hat Berlin: 1) die grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln (Splittgerbergasse Nr. 3.), 1740 von Friedrich dem Grossen gestiftet, mit 4 Töchterlogen in und 163 ausserhalb Berlin. — 2) Die grosse Landesloge von Deutschland (Oranienburgerstrasse Nr. 71.) mit 7 Töchterlogen in und 62 ausserhalb Berlin. — 3) Die grosse Loge Royal York zur Freundschaft (Dorotheenstrasse Nr. 24.) mit 4 Töchterlogen in und 18 ausserhalb Berlin.

Friedenssäule, die, am Halle'schen Thore, auf dem Bellealliance-Platze, ist am 3. August 1843 enthüllt worden. Bereits im Herbste 1839 wurde der Grundstein zu diesem Denkmal der Friedenszeit gelegt, die damals bereits ein Viertel-Jahrhundert erreicht hatte, und die auf so lange Frist dem preussischen Staate zuvor noch nie beschieden war. Ueber einem runden Unterbau, um den sich ein Becken für Springbrunnen herumzieht, ruhen fünf Stufen, und über diesen ein Piedestal, auf dem sich eine 22 Fuss

hohe, in der Werkstatt des Bauraths Cantian mit ungemeiner Vollkommenheit polirte Granitsäule erhebt, die eine geflügelte Statue von Rauch trägt, welche in der linken Hand den Palmenzweig hält und mit der Rechten den Siegerkranz gegen die Stadt erhebt. Das Ganze hat vom Strassenpflaster eine Höhe von 58 Fuss, steht aber als Kunstwerk minder hoch. Die viereckigen Stufen stimmen nicht mit der Rnndform des Unterbaus; die Säule ist zu dünn gegen Stufen und Unterbau, und, weil uncannelirt, leblos und ohne Streben in die Höhe; sie ist eine Studie antiker Säulen, aber keiner isolirten, freistehenden, sondern einer aus der Säulenreihe mit aller Bezugnahme, als wenn sie ein Gebälk zu tragen hätte Statt des Architravs sehen wir hier nur die runde Broncebasis auf der der eine Fuss der Victoria ruht, so dass gerade an dem wichtigsten Punkte der architektonischen Entwickelung das organische Gefüge zerstört wird.

Der ***Friedrichshain***, eine parkartige Anlage vor dem Landsberger Thore, die der Magistrat 1840, am hundertjährigen Jubelfeste des Regierungsantritts Friedrichs des Grossen zu dessen Andenken votirt hat. Der Hain sollte den Bewohnern des ihm nahen Stadttheiles das werden, was der Thiergarten den Bewohnern der Friedrichsstadt ist. Seine unerwartete Weihe erhielt er am 22. März 1848, als hier auf dem schönsten Hügel die 183 „Brüder“ beerdigt wurden, „welche gefallen sind in dem Kampfe, der so segensreiche Folgen für das Vaterland gehabt hat und der bestimmt ist, jetzt das Band der Liebe und Einigkeit um das ganze deutsche Vaterland zu schlingen.“ (Prediger Sydow, nach den Vossischen Zeitung.) Der Friedrichshain ist seitdem ein **Campo**

santo geworden, dem auch noch die monumentale Zier vorbereitet wird. Bis diese errichtet sein wird, möge folgendes Dokument Zeugniss geben von der Begeisterung jener und dem Gesinnungswechsel der späteren Tage.

„Bekanntmachung."

„Mitbürger! Die Bestattung unserer theuern Todten ist vollzogen. Sie bot uns und der Welt das grossartigste Schauspiel dar, das wir bis jetzt in unseren Mauern gesehen. Die ehrfurchtsvolle dankbare Huldigung, welche unsere ganze Bevölkerung den in dem ruhmvollen Kampfe Gefallenen und in ihnen allen den Helden darbrachte, die für die grosse Sache der politischen und socialen Freiheit gestritten und sie uns durch ihre todesmuthige Hingebung erkämpft haben. Vor dieser erhabenen Dank- und Trauerfeier muss jeder noch so innige Dank verstummen, den wir oder Einzelne unseren Helden durch das Wort auszudrücken vermöchten. Unser Dank sei es vielmehr, die grossen Güter, die nun errungen sind und errungen werden können, dem Vaterlande und unserer Stadt dauernd sicher zu stellen. Dafür zu wirken, dass aus der Freiheit sich jetzt die Grösse. das Glück und die Wohlfahrt unseres Volkes in festester Ordnung auferbaue. dass ist und sei jetzt unser Aller Aufgabe. Um unseren tapferen Kämpfern auch noch im Einzelnen den Dank des Vaterlandes durch die That zu erweisen, haben wir bereits die nöthigen Einleitungen getroffen.

Berlin, den 23. März 1848.

der Magistrat."

Eine zweite Weihe erhielt der Friedrichshain am 17. August desselben Jahres, dem Sterbetage Friedrichs durch die Enthüllung des Denkmals, welches der Schneidermeister Freitag hier errichtet. Eine weissgraue Marmorsäule auf granitenem Postament, zu dem von allen Seiten Stufen hinaufführen, trägt das Brustbild des Königs nach Rauchs Reiterstatue desselben, mit der Inschrift: „Seinen Mitbürgern, die durch Gründung des Friedrichshains das Andenken an den grossen König unsern Nachkommen bewahren wollen."

Friedrich - Wilhelms - Institut, auch die chirurgische und medicinische Pepiniére genannt, Friedrichs-Strasse Nr. 139 — 141., ist zur

Ausbildung der Militär-Aerzte von Friedrich Wilhelm II. 1795 gestiftet.

Friedrichsstädtische Halle siehe Tanzvergnügen.

Friedrichs-Wilhelmstädtsche Halle, Schumannsstr. Nr. 14., eins der elegantesten Gesellschaftslokale zweiten Ranges mit Concerten, Bällen, italienischen Nächten und einem Theater.

Fuchssche Conditorei. (Siehe Seite 8.)

Garnisonkirche, die, in der Neuen Friedrichstrasse, 1622 gebaut, 1817 und 1833 restaurirt. Fünf Oelgemälde von Rode, erinnern an: Schwerin, Kleist, Winterfeld. Keith und Ziethen, und Denktafeln an die Anno 13 bis 15 Gefallenen aus der hiesigen Garnison. Das Altarbild: Christus vor Pilatus, ist von Prof. Hensel. Die Orgel ist die grösste Berlins, und wie das Lokal am geeignetsten zur Aufführung grosser Kirchenmusiken.

Gasserleuchtuag, die öffentliche, besorgte die englische Imperial-Continental-Gas-Association vom 21. April 1825 bis zum 1. Januar 1847. Ihre Anstalten sind vor dem Halleschen Thore links Nr. 4 und Holzmarktstrasse Nr. 13 und 14. Ihr Büreau ist Platz an der Bauakademie Nr. 5. — Seit dem 1. Januar 1847 ist der Stadt ihr eigenes Licht aufgegangen. Ihr Central-Büreau ist auf dem Berliner Rathhause; Anstalten sind vor dem Schlesischen Thore, Stralauer Platz und am Schiffbauerdamm.

Gefängnisse. Zu den früheren vier Gefängnissen der Haus- und Stadtvoigtei, dem Schuld- und dem Militairgefängniss, kam neuerdings noch das Zellengefängniss vor dem Neuen Thore, nicht weit von dem Hamburger Bahnhofe, ein in seiner eigenthümlichen Anlage sehenswerthes Ge-

bäude. Die erste, traurige Weihe gab ihm 1846 der Polenprozess, der hier verhandelt wurde.

Gesellschaftshaus, das, hinter der Universität, bietet Geselligkeit und Heiterkeit an. Concerte, Bälle, Festivitäten und Lustbarkeiten jeder Art finden hier die elegantesten Räume, und das Publikum jede wünschenswerthe Befriedigung. Es ist innerhalb der Stadtmauer das grossartigste und schönste öffentliche Lokal, geeignet gleichzeitig auch mehrere Gesellschaften aufzunehmen und zu bewirthen.

Gemäldesammlungen von Privatpersonen darf der Wegweiser um so weniger mit Stillschweigen übergehen, da der Genuss dieser Privatschätze nicht mit der kleinlichen Eifersucht behütet wird, die vor den Schlösser und Villen englischer Aristokraten Wache hält. Der Kunstsinn hat hier nicht zu selbssüchtigem, engherzigem Genuss gesammelt, sondern er bietet ihn auch in der edlen Art italienischer Nobili jedem Gebildeten dar.

Bei diesen Privatsammlungen zeigt sich zunächst der Unterschied von der Königlichen, dass sie aus dem individuellen Drange nach Schönheit und Befriedigung des Kunstsinnes hervorgegangen sind. Privatsammlungen haben überhaupt einen ganz andern Karakter, wie verschieden sie auch unter sich selbst sind. Aus der Wahl, Anordnung, Umgebung der Bilder liest man den Sinn, die Seele des Sammlers heraus. Die rauschenden pompösen Gewänder Veronese's, die breiten; blutdurchströmten Gestalten Rubens, die üppigen Poesien einiger anderer Niederländer, sie zeigen den hochfahrenden, üppigen Sinn des Besitzers. Eine Sammlung Cranachscher, Dürerscher, Memlingscher Schreinbilder verrathen den hypochondrischeu Kunstpedanten, der mit der

Lupe die Barthaare seiner Heiligen und Märtyrer, und die Fältchen seiner lederfarbigen Weiber zählt. Wo niederländische Niaiserien, Krausesche Seestücke, Pistoriussche Genrebildchen, Lessingsche Landschaften, Beckersche Idyllen, Bendemannsche Jeremiaden nur mit Rücksicht auf Rahm und Wandfläche bunt neben einander hängen, und nürnberger Nussknacker, Schreivögel. Goldfische überdiess die ruhige Betrachtung stören, da waltet ein reicher Flaneur, ein modeknechtischer Rentier, ein geschmackloser Hofrath, ein spekulirender Trödler. Die armen Bilder scheinen in Versatz in der Rumpelkammer eines Pfandleihers, sie sind eingefangene Waldvögel, und ihre Wirkung ist keine günstige. Erfrischend und erhebend ist dagegen ein Besuch in jene trauliche, behäbige Gemächer, wo schon in der äusseren Anordnung ein geläuterter, ruhiger Kunstsinn uns anweht, wo der Genuss das Verständniss ohne pedantische Zuthat in geschmackvollster Weise sich klar und vernehmlich ausspricht, wo uns frische, duftige Früchte der Gegenwart, und nicht madiges Backobst der Geschichte geboten werden, — In diesem Sinne zeichnen sich mehrere Privatsammlungen aus, von denen wir hier die vorzüglichsten anführen:

Galerie des ſchwediſchen Conſuls Herrn Wagner.

Brüderstrasse Nr. 5. (Besuchszeit Donnerstags von 10—1 Uhr, nach Tages vorher im Comptoir daselbst geschehener Meldung.)

Kaum dürfte noch eine zweite so reiche und sorgfältige Sammlung existiren, aus der wir eine so klare Anschauung von der eigenthümlichen Richtung erhalten könnten, den die neueste deutsche Malerei genommen, wie aus dieser. Nur ein kleiner

Theil der Sammlung, etwa 30 Nummern, sind Werke älterer Zeit; alles übrige, an 200 Nummern, gehört der neuesten deutschen Kunst an. Hier können wir am klarsten die Eigenthümlichkeit der Münchener, der Düsseldorfer; der Berliner und der Italienisehen Schule erkennen. Es sind daher in dem folgenden Auszuge die einzelnen Meister, je nach der Schule, zu der sie gehören, mit M, D, B. oder I bezeichnet worden.

Zu den wichtigsten Meistern, deren Werke hier aufbewahrt werden, gehören in alphabetischer Ordnung: Albrecht Adam, M, Von ihm ist Nr. 33: das Innere eines Pferdestalls; Nr. 34., eine Scene aus der Schlacht bei Abensberg, und Nr. 35.: sein eignes Atelier, in dem Moment, wie er einen Schimmelhengst malt, welchen der Kronprinz von Baiern vom türkischen Kaiser zum Geschenk erhalten hat. — Von Alborn. B., Nr, 36.: Ansicht von Werningerode, und No. 37.: von Florenz. — Von Biermann, B., Nr. 39.: das Wetterhorn in der Schweiz; Nr. 40 und 41.: zwei Ansichten von Tyrol. — Catel, I., Nr. 49 und 50.: zwei italienische Genrebilder. — Cretius, B., Nr. 188.: der beim Putzen eines Waffenschmucks gestörte Knappe. — Däge, B., Nr. 51: der Mönch und ein Chorknabe auf dem Gange zu einem Sterbenden. — Ebers, D., Nr. 54.: die Schleichhändler. — Elsholz, B., Nr. 54.: Flucht einer Bauernfamilie vor der Schlacht. — Hasenpflug, B., Nr. 68.: der Dom zu Erfurt; Nr. 69 und 70.: Ansichten von dem Dome zu Halberstadt. — Hasenklever, D., Nr. 220.: die Weinprobe. — Henning, B., Nr. 180.: eine junge Frascatanerin. — Heine, D., Nr. 185.: Verbrecher in dem Betsaale. — Hopfgarten, B., Nr. 190.: Tasso und die

beiden Leonoren. — Peter Hess, M., Nr. 74.: Scene aus dem baierischen St. Leonhardsfeste; Nr. 75.: österreichische Jäger bei einer Marketenderin; Nr. 76.: Kosacken plündern einen französischen Bauernhof, Nr. 77.: österreichische Ulanen überfallen einen französischen Bagagewagen. — Hildebrand, B., Nr. 80.: der Krieger und sein Sohn; Nr. 81.: der aufgeschreckte Räuber. — Hübener, D., Nr. 52.: das Christuskind auf Wolken sitzend; Nr. 83.: die verirrten Kinder. — Jordan, D., Nr. 84.: Heirathsantrag auf Helgoland; Nr. 85.: die Nachricht von dem Tode des Lootsen. — Klein, M., Nr, 86 und 87.: ungarische und wallachische Reisende. — Kolbe, B., Nr. 90.: altdeutsches Architekturbild; Nr. 91 und 92.: Scenen aus der Geschichte des deutschen Ordens. — v. Klöber, B., Nr. 193.: Jubal der Erfinder der Rohrflöte. — Krause, B., Nr. 93 und 94: zwei Seestücke. — Franz Krüger, B., Nr. 97 und 98.: der Ausritt zur Jagd und die Heimkehr. — Lessing, D., Nr. 105., 106 und 192: drei Landschaften. — Maës, I., Nr. 108.: die betende Römerin mit ihrem Säugling. — Magnus, I., Nr. 109.: die Heimkehr des Piraten. — Mücke, D., Nr. 114.: der Leichnam der heiligen Katharina wird von vier Engeln durch die Lüfte auf den Berg Sinai getragen, und Nr. 207.: die heilige Elisabeth, Almosen vertheilend. — Meyerheim, B. Nr, 200.: das Scheibenschiessen. — Von Pistorius, D., sind sieben Bilder. Nr. 115.: ein alter Mann, der sich am Kohlentopf die Hände wärmt; Nr. 116.: die alte Kaffeetrinkerin; Nr. 117.: der Unterricht in der Geographie; Nr. 118.: eine Dame in weissem Atlaskleide; Nr. 119.: der wandernde Dorfgeiger; Nr. 120.: das Atelier des Künstlers in Düsseldorf; Nr. 199.: das Krankenzimmer eines alten

Junggesellen. — Plüdemann, D., Nr. 121.: Columbus erblickt Amerika. — Preyer, D., Nr. 123 bis 125.: Blumen und Fruchtstücke. — Quaglio, M., Nr. 126 bis 131.: sechs architektonische und landschaftliche Bilder. — Rabe, B. Nr. 184.: eine Kriegs-Scene. Leopold Robert, I., Nr. 194.: der Räuber und sein Weib. — Rustige, D., Nr. 137.: die Flucht vor dem Gewitter. Schendel, I., Nr. 216.: Fischverkäuferin. — Schinkel, B., Nr. 139 bis 142.: vier Originale, landschaftliche und architektonische Bilder; Nr. 143 bis 148.: fünf Copien von Ahlborn; Nr. 148 und 149.: zwei desgleichen von Bonte. — Wilhelm Schirmer, B., Nr. 150.: Tasso an dem Meerbusen von Neapel. — Johann Wilhelm Schirmer, D., Nr. 151.: ein Waldsee von hohen Bäumen umgeben. — Schorn, M., Nr. 155.: ein Kapuziner und Kürassier beim Kartenspiel im Wirthshanse, und Nr. 197.: Papst Paul III. vor dem Bildniss Luthers. — Adolph Schrödter, D., Nr. 157.: die Rheinweinprobe: Nr. 158.: rheinisches Wirthshausleben, und Nr. 191.: Scene aus Heinrich V. von Shakespeare. — Const. Schrödter, B., Nr. 159.: der Violinunterricht. — Schulz, B., Nr. 160 und 161.: zwei Seestücke. — Sohn, D., Nr. 166.: die Lautenspielerin. — Sonderland, D., Nr. 198.: Hans und Grete. — Steinbrück, D., Nr. 167.: badende Kinder; Nr., 203.: die Elfen. — Völker d. ältere, B., Nr. 169.: ein Fruchtstück. — Wach, B., Nr. 170.: ein männlicher Studienkopf; Nr. 171.: die Madonna mit dem Jesuskinde, eine Farbenskizze; Nr. 172.: eine Nymphe einen Kranz windend. — Weller, I., Nr. 177.: die Mutter am Krankenbette ihres Kindes; Nr. 186.: die Mutter mit dem Kinde an dem Kerkerfenster ihres Mannes.

Galerie des Grafen Raczynski,

(in dem eigens für sie aufgeführten Gebäude vor dem Brandenburger Thore auf dem Exercierplatz, Kroll's Lokal gegenüber, täglich von 9 Uhr ohne vorherige Meldung offen.)

Unter einigen zwanzig ältern italienischen Gemälden erfreuen wir uns auch hier vorzugsweise der Betrachtung neuerer Kunstwerke. Wir finden auch hier meist jene Gesichter und Bilder in ihrer ursprünglichen Originalität, die durch Nachahmung und Vervielfältigung die grösste Verbreitnng, und den grössten Einfluss auf den Schönheitstinn der Menge gewonnen haben.

Wir begrüssen zunächst einige bekannte Gesichter aus der Glanzperiode der Düsseldorfer, die Söhne Eduards von Hildebrand, die beiden Leonoren von Sohn, — die Tochter des Herodias und einen Templer von Wilhelm Schadow, — den verwundeten Wildschütz, v. Jacob Bekker, und die trübselige Weinerlichkeit der Düsseldorfer in Stielke's Pilger in der Wüste. — Von Schnetz in Paris, „Sixtus V. als Hirtenknabe, dem eine Zigeunerin wahrsagt.“ — „Die betenden Römer,“ von Maës, — Lo Sposalizio von Overbeck, Wach's Heiland mit den Jüngern, — Scheffer, das Almosen, das von jener zauberischen Innigkeit und Gemüthstiefe übergossen ist, welche ihn vor allen Franzosen auszeichnet. Von Roqueplans Castel Gandolfo, ein Sonnenuntergang mit dem herrlichsten Lüstre. Eine überaus zarte Winterlandschaft von Schelfhout. — Bemerkenswerth sind noch ein Triumph Christi von Führich, einige Portraits von Wach und Begas, eine Skizze von Ed.

Bendemann, die Sapientia vorstellend, und sechs Bilder von Berliner Künstlern in einem Rahmen, unter denen Bacchus mit seinem Pantherpare, von Klöber, sich auszeichnet. — Das Sujet von Kaulbachs Hunnenschlacht ist kurz folgendes: Die Römer wurden unter Valentians des Dritten Regierung vor den Thoren Roms durch die Hunnen unter Attila bekämpft. Auf beiden Seiten wurde ein so gewaltiges Blutbad angerichtet. dass ausser den Anführern und einigen Trabanten Niemand übrig blieb. Und als die Streiter gefallen waren, als die Leiber von einander abliessen, da setzten die Seelen den Streit noch drei Tage und drei Nächte fort. — Unten auf dem Bilde sehen wir nun in das Schlachtfeld hinein, wo die Leichen der Getödteten in den verschiedensten, gewaltigsten Situationen liegen. Aber in der Luft entspinnt sich der Kampf; das Geräusch der zusammenschlagenden Schilde erweckt die Todten unten; sie trauen ihren Augen nicht, sie greifen an das Schwert, und Einzelne sind ehen im Emporschweben begriffen, Andere machen sich los von den Armen, die sie umschlungen halten, um sich in den Kampf zu stürzen. Alles ist wunderbar schön und muskelkräftig gezeichnet. Sie hauen in der Luft kräftig auf einander los, als ständen sie auf dem Boden; und was das Wunderbare ist, man hat nicht die geringste Angst, dass sie herunter fallen könnten, und doch fliegt und schwebt Alles ohne soliden, materiellen Halt.

Wir finden hier noch eine der grössten Schöpfungen der neuesten Zeit, die Schnitter von Leopold Robert; Robert hat in dieses Bild sein Ringen nach wahrer Schönheit in der einfachsten Form hineingelegt. Der jetzige Besitzer hatte das Bild im Jahre 1834 in Venedig beim Künstler bestellt. Die

Familie hatte aber nach der traurigen Katastrophe des Künstlers die Auslieferung verweigert . . . . . weil schreibt Aurele Robert an den Grafen, *l'idée, que c'est l'ouvrage auquel il a travaillé jusqu' au dernier moment, au pied duquel je l'ai trouvé mort! . . . . a pour nous quelque chose de si attachant, qu'il peut ce me semble servir d'excuse* , . . . Man einigte sich indess auf den Preis von fünfzehntausend Franken. Dasselbe Sujet befindet sich auch im Besitz Louis Philipps zu Neuilly. Nichts desto weniger ist dieses Bild ein Original, und zeichnet sich von jenem durch die Stellung des einen tanzenden Schnitters, den Horizont und den Ton in der Landschaft aus. Die neueste und in jedem Betracht theuerste Acquisition ist Christus in der Vorhölle von Peter von Cornelius, nach Petri Ep. 1. 3, 19. Wir wissen nicht, ob der kunstverständige Besitzer das fertige Bild aus freier Hand erworben, oder ob er es bestellt hatte.

Nicht ohne Interesse ist es, in dem ausliegenden Kataloge auch die Einkaufspreise der einzelnen Bilder zu finden. Nicht minder dankenswerth ist die Fürsorge des Grafen, auch für die kunstgeschichtliche Belehrung durch die Aufstellung einiger lexikalischer und ähnlicher Werke.

Die Sammlung des

Banquiers Herrn Hellborn

(Königsstrasse Nr. 10.)

enthält zwar keine übergrosse Anzahl, aber doch geschätzte Bilder, vorzugsweise neuerer Meister. Dahin gehören zwei Seestücke von Krause; zwei Jagdstücke von Carl Schulz; der heimkehrende Krieger

von Becker; eine Winterlandschaft von Poitevin; eine norwegische Landschaft von Achenbach; die Schleichhändler von Lessing; eine Landschaft im Regen von Watelet; das Bad Scheveningen von Schelfhout; eine Landschaft mit Schaafen von Paris; ein Kosackenangriff von Julius Schultz; und unter mannichfachen Genrebildern auch verschiedene von Elsholz, Constantin Schröter, Adolph Schrödter, Jordan, Pistorius u. v. a. Bedeutender als die genannte ist die des

Banquiers Herrn Wolf,

(unter d. Linden 12.)

Sie enthält hauptsächlich Gemälde der niederländischen Schulen namentlich Genre- und Landschaftsstücke der besseren Zeit, darunter von Tennier, Ostende, Hobbema, Wouverman, van der Neer, Ruysdael, P. Neefs, P. Potter, Asselyn, Metzu, de Hooghde u. m. a. an 3—400 Nummern. Auch einige Italiener und einige vorzügliche neuere Bilder schliessen sich denselben an.

Gesundheitsgeschirr - Manufactur, am Ende des Thiergartens, an der Chaussée nach Charlottenburg. Die Niederlage derselben ist im Akademie-Gebäude unter den Linden. — Die Fabrikate und Niederlagen des Hrn. Schumann, Breitestrasse 4., Jägerstrasse 27. und Friedrichsstrasse 191.

Gewerbe-Institut, das Königliche, Klosterstrasse Nr. 35 und 36., unter Leitung des Ober Bau-Directors Busse, von Friedrich Wilhelm III. 1820 gegründet. Der Unterricht besteht in den mathematischen Wissenschaften, Maschinenlehre, Elemente der Baukunst, in der Physik, Chemie, Zeichnen, Bossiren,

Modelliren, Giessen und Ciseliren, so wie in verschiedenen Holz- und Metallarbeiten. Hier ist auch eine Sonntagsschule für Musterweberei, und der Sitz der technischen Gewerbe-Deputation, deren Aufgabe es ist, wissenschaftlich-technische Kenntnisse und Erfahrungen der Industrie zu sammeln und zu verbreiten. — Auch der Gewerbeverein hat hier sein Geschäftslokal. Das Institut besitzt ausgezeichnete Sammlungen von Gyps-Abgüssen und Modellen von Maschinen.

Giesshaus, das Königliche, hinter dem Zeughause; eines der ältesten Gebäude Berlins. Unter andern wurde auch hier die Statue des grossen Kurfürsten mit allen Nebenfiguren, die des Fürsten Blücher zu Rostock, Berlin und Breslau, Luthers zu Wittenberg, und die Kiss'sche Amazone gegossen; auch werden hier Geschütze von jedem Kaliber gegossen und gebohrt. — Siehe Kunstgiesserei.

Granitschale, die, vor dem Museum, ist 1827 unter Leitung des Bauraths Cantian aus dem sogenannten Markgrafenstein bei Fürstenwalde bearbeitet. Die Schale ist ein Monolith und hat 22 Fuss im Durchmesser.

Gymnasien hat Berlin sechs. Das Berlinische zum grauen Kloster, Klosterstrasse Nr. 73., Director Professor Dr. Bellermann; — das Friedrich-Werdersche, Werderscher Markt Nr, 7., Director Professor Dr. Bonnell; das Französische, Niederlagstrasse Nr. 1.. Direktor Professor Dr. Kramer; — das Friedrich-Wilhelms-, Friedrichsstrasse Nr. 41 und 42., Direktor Professor Dr. Ranke; — das Joachimsthalsche, Burgstrasse Nr. 21., Direktor Professor Dr. Meinicke,

— und das Cölnische Gymnasium, Scharrnstr. Nr. 23., Direktor Pof. Dr. August.

Gypsabgüsse. Die bedeutendste Sammlung von Gypsabgüssen berühmter Kunstwerke des Alther-thums, welche früher im Gebäude der Königlichen Akademie der Künste zu sehen war, ist für jetzt dem Publikum unzugänglicb, weil sie nach dem Neuen Museum übergesiedelt wird. — Käuflich findet man dergleichen im Lagerhause, Klosterstrasse Nr. 75., (besonders Antiken und Arbeiten des Prof. Rauch) und bei Gebr. Micheli, Jägerstrasse 52. Sehr saubere Abgüsse, besonders der schönen Basreliefs von Thorwaldsen, Porträts berühmter Männer, antiker Gemmen u. s. w. liefert in reicher Auswahl und geschmackvollen Einrahmungen das Atelier von G. Eichler, unter den Linden 27. — Vorzügliche Arbeiten aus gebranntem Thon, Statuen, Statuetten, Consolen, Reliefs, Ornamente, Ampeln, u. s. w. findet man in dem Atelier des Herrn March bei Charlottenburg. — Steinpapparbeiten bei Herrn Gropius im Diorama und bei Sachse, in der Jägerstr. Vorzügliche Originalkunstwerke aus Marmor, Alabaster, Bronce, Elfenbein, besonders mittelalterliche, in dem Magasin d'antiques von Arnold und Muhr. unter den Linden 20. — Finke, Linden 4.

Hasenhaide, die, ein kleines Fichtengehölz vor dem Halleschen Thore, mit militärischen Uebungsplätzen, Schiessständen, Turnplätzen, Bier- und Kaffehäusern. Hier ist auch die Grabstätte der 3000 bei Grossbeeren und Dennewitz im Jahre 1813 Verwundeten, die in den hiesigen Lazarethen gestorben. Sie waren lange vergessen, diese Gräber, erst am tausendjährigen Jubeljahre des freien Deutschlands, 1843, erinnerte man sich auch ihrer, und beschloss in heiss-

blutigem Patriotismus sie würdig zu umschliessen, und 32 Jahre nach Beerdigung jener Opfer war schon die Halle vollendet, „damit der Redner bei gelegentlichen Feierlichkeiten gegen die Witterung geschützt sei," (Spen. Zeitung 27, März 1845.) — Aber die Grabstätte selbst ist noch heute nicht umzäunt, ein Weipeplatz der Esel.

Hedwigskirche, die katholische St., am Opernplatz, 174D — 1773 nach dem Pantheon ausgeführt. Der Kirchengesang gewinnt häufig durch das Sängerpersonal der Königlichen Oper wahrhaft ergreifende Erhebung.

Hennig's Winter- und ***Sommergarten*** vor dem Oranienburger Thore, Chausséestrasse Nr. 21. (s. Gärten.)

Hofjäger, der, Thiergartenstrasse Nr. 35., mit grossem, parkartigem Garten. Concerte, Schlachtmusiken mit grossem Zapfenstreich. — Omnibus vom und nach dem Alexanderplatze.

Invalidenhaus, das, mit lateinischer Inschrift, vor dem Neuen Thore ist von Friedrich II, 1748 erbaut, und etatsmässig auf 12 Offiziere und 600 Mann berechnet. Der Kirchhof enthält die Grabstälten ausgezeichneter Feldherren.

Josty's Bierbrauerei, Prenzlauerstr. 59.

– ***Bierkeller***, Markgrafenstrasse 43.

– ***Conditorei***, unter der Stechbahn 1.

Kammern, die. Die beiden Lokale, in denen die Volksvertreter ihre öffentlichen Sitzungen haben, wurden im Winter 1848 nach Auflösung der constituirenden Nationalversammlung in der angestrengtesten Eile weniger Monate aufgeführt. Ihre Positionen inmitten innerer Hofräume; ihre in verschiedenen und weit von einander entfernten Strassen belegenen Se-

parateingänge für die Deputirte und das Publikum, und namentlich der schmale, gewundene eingezäumte Gang, der das Publikum in die zweite Kammer führt, erinnern lebhaft daran, dass bei ihrem Bau mehr Angst und misstrauische Vorsicht als Bequemlichkeit und Offenheit massgebend waren. Beiden Kammern fehlt die grossartige, freie imponirende Position, wie ihn die Würde des preussischen Staats und Volkes haben müsste; beiden Kammern sieht man die Hast an, mit der sie auch architektonisch oktrojirt wurden, wenn sie auch im Innern schon ziemlich bequem zugerichtet scheinen,

Die I. Kammer liegt in der Oberwallstrasse Nr. 4, im Garten des Gouvernementsgebäudes, hier ist auch der Eingang für das Publikum, während die Abgeordneten noch einen Separatein- und Ausgang hinter der katholischen Kirche haben. Der Sitzungs-Saal selbst bildet ein Rechteck. In der Mitte der einen Längenseite ist der Präsidentenstuhl mit den Sizzen der Sekretaire zu beiden Seiten, und unter ihm die Rednerbühne. Gerade gegenüber auf einer Erhöhung sind vor einem grünen Tische die Ministersitze und hinter diesen die der Unterstaatssekretaire. Ueber dem Präsidentenstuhle ist die Loge des diplomatischen Corps, durch rothe Vorhänge von den öffentlichen Galerien getrennt. An der vom Präsidentenstuhle aus links gelegenen kürzeren Seite des Saales ist eine ebenso abgesonderte Loge für die Mitglieder des Hofes. Dieser gegenüber an der rechts gelegenen kürzeren Seite ist die Journalistentribüne. Der übrige Theil der Galerie, welche den Saal von beiden Seiten einfasst, ist dem Publikum offen. Das Licht empfängt die Kammer bedeutungsvoll von Oben durch eine Glaskuppel,

Die II. Kammer liegt in der Leipzigerstrasse Nr. 56. Der Eingang des Publikums aber ist Niederwallstrasse Nr. 8. Auch hier bietet der Sitzungs-Saal einen wohlthuenden Anblick, erhält aber sein Licht nur theilweise von Oben, und theilweise durch Fenster, welche in der einen längeren Seitenwand hoch oben angebracht sind und an Gefängnissfenster erinnern. Njcht minder bedeutungsvoll ist das Lokal in den Garten des Palais des ehemaligen Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg. Das Holzgetäfel ist im untern Theile des Saales marmorähnlich angestrichea, der obere Theil mit rothen Drapperien bekleidet. Die Tribünen befinden sich auf drei Seiten, nur die den Fenstern gegenüberliegende Wand hat keine. Links von der Fensterwand sind ausser einem für das Publikum bestimmten Raume, die Tribünen für den Hof und das diplomatische Korps; die Tribüne an der Fensterwand enthält eine Loge für die Mitglieder der andern Kammer die übrigen Plätze sind für andere Zuhörer. Neben den letzteren, und an der rechts von der Fensterwand gelegenen Seite ist die Journalisteniribüne, neben dieser ein Raum für das Publikum. An der Fensterwand, tief unter den dort befindlichen Tribünen ist das Bureau des Präsidenten: vor demselben die Rednerbühne, unmittelbar vor dieser der Tisch der Stenographen, die Sitze des Centrums und hinter diesem an der entgegengesetzten Wand des Saales ist der etwas erhöhte und weit mit einer hölzernen Brüstung versehene Ministertisch, mit den Plätzen für die Regierungs-Commissarien. An diese Sitze der Regierunesbeamten schliessen sich zu beiden Seiten die Sitze der Abgeordneten, welche an den Wänden entlang bis zum Bureau fortlaufen.

Kammergericht, das Königliche, Linden-

strasse Nr. 15., bereits vom Kurfürsten Joachim I. gestiftet. Chef-Präsident: Hr. Koch. Der Gerichtshof zerfällt gegenwärtig in 4 Abtheilungen: 1) den Instructionssenat, 2) den Ober-Appellationssenat, 3) den Criminalsenat, 4) das Pupillen-Collegium. In demselben Gebäude befindet sich auch das geheime Ober-Tribunal, der höchste Gerichtshof für die ganze Monarchie, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, in allen zur dritten Instanz geeigneten Sachen, so wie in solchen, in welchen das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt worden; Chef-Präsident: Se. Excellenz der wirkliche Geheime Staatsminister Mühler.

Kanonen, als Denkmale, 1) die drei an der Königswache, wurden 1816 erbeutet und als Siegestropäe zur Erinnerung an die glorreichen Ereignisse von 1813—1815 hier aufgestellt. Die beiden Mortiers sollen die Franzosen bei der Belagerung von Cadix gebraucht haben; 2) die in Bellevue; (s. d. Art.)

Kemper's Hof auch ***Günther's Lokal,*** Thiergartenstr. Nr. 1., mit grossem Garten. Concerte.

Klinikum, s. Kranken-Anstalten.

Königstädtisches Theater, am Alexanderplatz, 1823 von einem Actienverein mit einem Kostenaufwande von 380,000 Thlr. hergestellt, soll Herrn Cerf, gehört haben und seit seinem Tode seinen Erben gehören. — In den Vordergebäuden befinden sich mehrere Privatwohnungen, der Probesaal, die Kanzlei, die Hauptkasse, die Bibliothek und mehrere andere zum Theater gehörige Lokale. — Anfangs durch eine vortreffliche Oper berühmt, deren gefeierte Mitglieder Henriette Sonntag, Spitzeder, Jäger u. m. a. waren, sank das Institut später unaufhaltsam. — Die italienische Oper ist

eine exotische Pflanze, deren Ueberwinterung dem Institute theuer zu stehen kommt. Vorstellungen finden täglich statt. Anfang 6 Uhr, und zur Bequemlichkeit des Publikums ist auch Burgstr. Nr. 7., in der sogenannten alten Post, ein Billetverkaufsbüreau täglich von 9 — 3 Uhr geöffnet.

Die Preise der Plätze sind bei deutscher, ital. Vorstellung:

Proscenium und Orchester-Loge	1 Thlr.	1 Thlr. 10 Sgr.
Balkon und I. Rang Loge	20 Sgr.	1 Thlr.
Parquet und Parquet-Loge	15 -	20 -
Amphitheater und II. Rang Loge	12½ -	15 -
Parterre	10 -	10 -
Sperrsitz im III. Rang	7½ -	10 -
Gallerie	5 -	7½ -

Königswache, die neue, zwischen dem Zeughause und der Universität, wurde 1818 nach Schinkel's Entwurf in Form eines alten römischen Castrums ausgeführt. Das Eisengitter ist eine „rettende That" aus dem Frühjahr 1849. Zu beiden Seiten stehen die Statuen Scharnhorst's und Bülow's, von Rauch aus carrarischem Marmor gefertigt, und in der Nähe drei der merkwürdigsten Geschützstücke.

Kranken- und Heil-Anstalten. Das staatliche Interesse an der Pflicht der Krankenpflege, den Bildungs-Instituten für die Wissenschaft und privater Erwerbstrieb, aben eine namhafte Anzahl von Heil-Anstalten ins Leben gerufen. An der Spitze derselben stehen

die Königlichen Anstalten.

Die *Charité,* Charitéstr. Nr. 11. Es können hier gegen 700 Kranke aufgenommen werden. Die Unterhaltungskosten der Anstalt, von einem besonderen Curatorium verwaltet, sind jährlich mehr als

100,000 Thlr. Ein besonderes psychologisches, wenn auch wehmüthiges Interesse, gewährt der Besuch der Irren-Station, unter dem Vorstande des Prof. Ideler. Hier findet man die lebenden Originale, die Meister Kaulbach mit so erschütternder Wahrheit porträtirt. Ursprünglich war die Anstalt 1710 als Pesthaus errichtet, aber 1726 in eine Kranken-Anstalt verwandelt, und in neuerer Zeit ist sie noch erweitert worden durch das neue nahe Gebäude, wo an 300 Kranke aufgenommen werden können. Mit der Charité stehen ausser dem Pockenhause und der Krankenwärterschule das

Klinikum, Ziegelstr. Nr. 6., unter Leitung des Prof. Langenbeck, in nächster Verbindung. Es bildet eine Anstalt für innere Kranke und eine chirurgisch- und augenärztliche Klinik. — Pensionäre zahlen für ein separates Zimmer mit allem, was zur Kur gehört 15 — 20 Thlr. monatlich.

Die **Entbindungs-Anstalt**, Dorotheenstrasse Nr. 7., unter Leitung des Geh. Ober-Medizinalraths Busch, ressortirt von der Universität.

Bethanien oder die **Diakonissen-Anstalt** auf den Köpnickerfelde, ein weitläuftiger drei Etagen hoher kastellartiger Bau auf einem Raume von 25 Morgen mit einer Mauer umgeben, von Friedrich Wilhelm IV. bei der beabsichtigten Stiftung des Schwanenordens begründet, zur Aufnahme von 350 Kranken eingerichtet, ist am 10. October 1847 ihrer Bestimmung geweiht worden. Die obere Leitung der ärztlichen Angelegenheiten hat Dr. Bartels, die Wartung der Kranken die pflegenden, barmherzigen Schwestern, an deren Spitze die leitende Schwester-Oberin Fräulein v. Ranzau. Das Institut ist wegen der Gross-

artigkeit seiner Anlagen und Bequemlichkeiten besuchenswerth.

Hiernächst sind bemerkenswerth als

Privat-Heilanstalten;

die **orthopädischen Institute** des Sanitäts-Raths Dr. Behrend, Oranienburgerstr. Nr. 64.; des Dr. Blömer, Friedrichsstr. Nr. 103., des Herrn Krüger, Chausseestr. Nr. 31., und der Mad. Gerike Kreuzberg Nr. 2., des Dr. Bühring unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Frl. Weichenthal, Lennéstr. 7.

Die **Wasserheil-Anstalt**, Kommandantenstr. Nr. 9., von einem Vereine von Wasserfreunden 1837 gegründet, ist nach Gräfenberger Art eingerichtet, bereitet Bäder jeder Art und gewährt den Kranken bequeme Aufnahme.

Heilanstalt für **Geistes- Gemüths- und Krampf-Kranke**: von Dr. Posner, Potsdamerstrasse Nr. 87.

Kranzler's Condiorei s. S. 9.

Kroll's Etablissement im Thiergarten. Herr Kroll erhielt im August 1842 vom Könige die Baustelle als Gnadengeschenk für sich und seine Erben, mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass das aufzuführende Gebäude ein Vergnügungsort sein solle. In überraschender Schnelle ist das Lokal bereits im Februar 1844 dem Publiknm eröffnet worden. Ein palastähnliches Gebäude tritt uns mit einer fast 400 Fuss breiten und 80 Fuss hohen Front entgegen. Die innern Räume zerfallen in drei Etagen, von denen die mittlere fünf grosse Säle enthält, deren grösster, der mittlere, über 100 Fuss lang, 80 Fuss tief und fast 40 Fuss hoch ist.

Zwei auf beiden Seiten dieses Riesensaales befindliche Boudoire führen nach zweien Flügelsä-

len, jeder von etwa 80 Fuss Länge mit lichten Glasdächern wie riesenhafte Treibhäuser oder Gartensäle. — Das ganze Lokal kann an 5000 Personen bequem aufnehmen, und es können dabei 1800 bis 2000 Couverts so gelegt werden, dass die Verbindung der Gesellschaft unter einander durchaus nicht gestört wird.

Kunstgiesserei, die Königliche, Münzstr. Nr. 10., ward in den Jahren 1844 — 1846, unter Leitung des Geh. Ober-Bauraths Stüler und des General-Directors v. Olfers, von dem Bau-Inspector Herrn Kreye ausgeführt, und enthält alles, was zur vollständigen Herstellung eines Kunstwerkes in Bronceguss erforderlich ist. Der gelungene Guss der Reiterstatue Friedrichs des Grossen, Rauch's vielgerühmtes Werk, gab am 11. Juli 1846 dem Institute seine Weihe. — In den Werkstätten der Anstalt arbeiten gegenwärtig: Fischer an dem Modell der Marmorgruppen für den Bellealliance platz, Berges an den Ornamenten zu Blücher's Grabmal in Kriblowitz, Schivelbein, Bläser, Wolf und Möller an den Modellen für die Gruppen der Schlossbrücke.

Kunstkammer, die, im Königl. Schlosse, Aufgang im Portal Nr. 5., dem 2ten nach der Seite des Lustgartens, hat nächstens ihre Translokation nach dem neuen Museum zu erwarten. — Sie ist Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags, im Sommer von 10 — 4 Uhr, im Winter von 10 — 3 Uhr unentgeldlich zu besuchen, jedoch nur nach Tages vorher bis 12 Uhr gemachter Meldung bei dem Kastellan des Königl. Museums am Lustgarten, wo auch die Einlasskarten von 4 — 5 Uhr Nachmittags ausgegeben werden. Gründer derselben ist Kurfürst Joachim II., am meisten aber that dafür König Friedrich I. Sie steht

unter Aufsicht des Herrn Hauptmanns v. Ledebur und Herrn Hofraths Dr. Fr. Förster, und zerfällt in drei Abtheilungen, für Kunst, Geschichte und Völkerkunde. — Unter den **Kunstwerken** zeichnen sich aus; ein in Holz geschnitzter Kopf und ein Schlachtstück von Albrecht Dürer; ein elfenbeinernes Crucifix von Michelangelo (?); ein grosses Becken mit Elfenbein-Schnitzwerk; der Fall der Engel, in Elfenbein; die Leiden Christi, sehr klein, in Holz geschnitzt; eine grosse Anzahl kunstreicher Arbeiten in Elfenbein, Gold und Silber; Becher und Trinkgeschirre und Vasen mit halberhabenen Arbeiten und kostbaren Steinen geziert; der Trinkbecher Trenks, den er im Gefängnisse radirte; eine Reihe sehr schöner Miniatur-Bildnisse, unter ihnen Gustav Adolph und dessen Tochter Christina. Ein besonderes Kabinet enthält viele Bernsteinarbeiten, — Die **Sammlung geschichtlicher Gegenstände** enthält unter andern das Modell einer Windmühle, von Peter dem Grossen in Holland eigenhändig verfertigt; Husarenuniform und Kolpack des alten Ziethen; zwei Kanonenkugeln, jede von einer Seite flach gedrückt, welche bei der Belagerung Magdeburgs in der Luft aufeinander gestossen sein sollen; eine Todtenmaske Friedrichs des Grossen; die Kugel, welche ihn in der Schlacht von Rossbach, 1759, verwundete; eine Wachsfigur nach ihm, in derselben Uniform gekleidet, die er an seinem Todestage trug; einige seiner Bücher, seinen Krückenstock und seine Lieblingsflöte, sein Schnupftuch u. m. a. Der Figur Friedrichs gegenüber sind in einem Glasschrank die Orden und Dekorationen, welche Napoleon von den verschiedenen Fürsten Europa's erhielt, darüber der dreieckige Hut des Kaisers, Alles dies bei Jemappe nach der Schlacht von Belle-

Alliance in Napoleons Wagen erbeutet; an der andern Seite alle Orden Blücher's; die Todtenmaske der Königin Louise; der Feldstuhl Gustav Adolph's; Moreau's Todtenmaske; ein phantastischer Anzug König Murat's; Tabackspfeifen, wie sie in dem Tabacks-Collegio Friedrich Wilhelm's I. gebraucht wurden. — Die **Sammlung für Völkerkunde** enthält verschiedene Trachten wilder Völker, unter anderm einen Federmantel, welchen Tamehameha, der König der Sandwichs-Inseln, Friedrich Wilhelm III. schenkte. wofür er eine vollständige Uniform des zweiten preussischen Garde-Regiments erhielt; das Modell eines chinesischen Damenfusses; ein fast 3 Zoll langes Futteral von Filigransilber, wie sie vornehme chinesische Damen tragen, um ihre Fingernägel zu schonen, chinesische und mexikanische Anzüge; ein Laço (Schlinge) aus Südamerika; eine 1½ Fuss lange und verhältnissmässig dicke Cigarre, wie die Damen in Lima sie rauchen; dicke Holztafeln, mit denen die Botokuden Ohren und Unterlippen schmücken; der tätowirte Kopf eines Neuseeländers; afrikanische und japanische Waffen; ein australisches Halsband von Menschenzähnen; Runenstäbe und ein Runenkalender; eine grosse Sammlung chinesischer musikalischer Instrumente; den Sattel des Pascha's von Schumla, der erdrosselt wurde, weil er jene Festung im Jahre 1828 den Russen übergab; ein Modell der Freiberger Bergwerke; Kopf und Geweih eines Hirsches, in einen Baumstamme so eingewachsen, dass nur die Spitzen der Geweihe herausstehen. Herr Prof. Kugler hat eine ausführliche Beschreibung dieser Sammlung geliefert.

Kunstverein, der im Preussischen Staate, bezweckt die Förderung der Kunst durch Unterstüz-

zung der Künstler zu grossen Produktionen und Ausbildung ihrer Talente. Für den jährlichen Beitrag von 5 Thalern wird man Mitglied und Kunstfreund, und erhält dafür ein Loos zu den jährlich stattfindenden Verloosungen der Kunstwerke, die für diese Beiträge angekauft werden. Dergleichen Kunstwerke bilden eine permanente Kunstausstellung im Lokale des Vereins, unter den Linden Nr. 21., zu der auch Fremde, theils gegen Entrée, theils durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Kupferstichsammlungen, die, der Akademie der Künste, unter den Linden 38., unter Aufsicht des Prof. Hampe, im Akademiegebäude, der die Besichtigung gestattet. — (s. auch neues Museum.)

Leihbibliotheken sind bei Fürstenberg, Behrenstrasse Nr. 56.; Fernbach, Spandauerstrasse Nr. 33.; vormals Petri, Scharnstrasse Nr. 13.; Hennig, Poststrasse Nr. 20.; Kralowski, Jägerstrasse Nr. 47., u. m. a.; — für ausländische Literatur: Behr, Oberwallstrasse Nr. 12.; Schlesinger, unter den Linden Nr. 34.; Fürstenberg, Behrenstr. Nr. 56.

Lesekabinet, das von Fürstenberg, Behrenstrasse 56. mit den zahlreichsten politischen, wissenschaftlichen Journalen, Brochüren und literarischen Novitäten und das von List, Werderstrasse Nr. 12. nicht minder reichhaltig. Entrée 1 Sgr.

Liebhaber-Theater, die theils Ressourcen des Bürgerstandes, theils Kunst- und Uebungsschulen für junge Talente sind, hat Berlin drei: Urania, Neue Kommandanten-Strasse Nr. 73., Concordia, Blumenstrasse Nr. 9., und Thalia, Alexanderstrasse Nr. 26. — **Privat-Theater**: Friedrich-Wilhelmstädtisches, Schumanns-Strasse Nr. 14. — Vor-

städtisches Theater, auf dem Wollankschen Weinberge vor dem Rosenthaler Thore.

Linden, unter den, die schönste Promenade in der Stadt, von der Kurfürstin Dorothea gegründet; ihre Länge beträgt 250 Ruthen oder 1600 Schritt, ihre Breite 14 Ruthen, mit fünf neben einander laufenden Wegen. Einen Prospekt, wie der des Brandenburger Thores an dem einen, des Königlichen Schlosses an dem andern Ende der Linden, bieten wenige Städte Europa's. Am Anfang der Linden, dem Palais des Prinzen von Preussen gegenüber, ist die Stelle für das zu errichtende Denkmal Friedrich des Grossen.

Loteriegebäude, das, Markgrafenstrasse Nr. 47., ist während der Ziehung dem Publikum geöffnet.

Louisenstift, das, Husarenstrasse Nr. 15.. für Erziehung und Unterricht armer Knaben von 7—14 Jahren, 1807 gegründet.

Louisenstiftung, die, Markgrafen-Strasse Nr 10., dem Andenken der Königin Louise geweiht, 1811 eröffnet, bildet Erzieherinnen und Mädchen für den Gesindestand kostenfrei aus; doch werden auch Pensionaire gegen eine Vergütung von 200 Thaler jährlich aufgenommen. Das Institut hat durch freiwillige Beiträge ein nicht unbedeutendes Vermögen gewonnen.

Magazins d'antiques, Sammlung alter Waffen und Kunstgegenstände, haben die Herren Muhr und Arnold, unter den Linden Nr. 20., Haller und Rathenau, unter den Linden Nr. 34., G. Finke, Potsdamerstrasse Nr. 15., und Förster, unter den Linden Nr. 13.

Marienkirche, die, am Neuen Markt, eins

der ältesten Gebäude, wird schon 1292 urkundlich erwähnt. Ihr Thurm, 287 Fuss, ist der höchste Berlins und grösstentheils aus Holz.

Marstall, der Königliche, nebst der Reitbahn Breitestrasse Nr. 34 und 37.; hier sind die Königl. Staatswagen u. Pferde. Zur Besichtigung meldet man sich bei dem hier wohnenden Königl. Stallmeister.

Maschinenbau-Anstalten, die, Berlins, haben in jeder Gattung der Industrie einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Zu den wichtigsten derselben gehören: Egell's Eisengiesserei, Chaussee-Strasse Nr. 3., und Borsig, ebendaselbst Nr. 1., sie liefern beide Dampfmaschinen und Lokomotiven; Freund, Kasernen-Strasse Nr. 4., liefert Gasbeleuchtungsapparate, Pumpwerke und hydraulische Pressen; Hummel, Johannisstrasse Nr. 1., vorzugsweise für Kattundruckmaschinen und Ackergeräth; Queva, Dresdnerstrasse Nr. 26., liefert Seidenwebemaschinen nach Juacquard's Methode; Schneggenburger, Alte Jakobs-Strasse Nr. 5.; Spatzier, Holzmarktstrasse Nr. 20. etc.

Medaillen- und Münzsammlung, die Königliche, bildet einen Theil des Museums (s. Museum). Eine zweite Sammlung ist Unterwasserstrasse Nr. 2., im Königlichen Münzgebäude, unter dem Vorstand des Königlichen Hauptmünzwardeins Herrn Kandelhard, Unterwasserstrasse Nr. 2. — Als Privatsammlungen sind vorzugsweise nennenswerth: die des Joachimthalschen Gymnasiums, der Loge zu den drei Weltkugeln, des Herrn Benoni Friedländer, Noback u. m. a.

Mineralienkabinet, das Königliche im Universitätsgebäude, ist, wie die zoologische Sammlung, nach Tages vorher eingereichter Meldung bei dem

Direktor desselben, Prof. Weiss, im Universitätsgebäude, Dienstags und Freitags von 12 bis 2 Uhr zu sehen.

Möwes Blumengarten, Potsdamerstrasse Nr. 30.

Monbijou, Lustschloss und Garten am Ende der Oranienburgerstrasse und an der Spree. Wohnsitz des Prinzen Adalbert, ersten General-Inspectors der Artillerie.

Münzgebäude, das Königliche, am Werderschen Markt, steht mit der alten Münze, Unterwasserstrasse Nr. 2., in Verbindung, und ist unter Friedrich Wilhelm III. von Gentz, dem Bruder des Diplomaten, erbaut. Im unteren Stockwerke sind die Münzwerkstätten. Die Erlaubniss zum Besuche derselben ertheilt nur die General-Direktion, Unterwasserstrasse Nr. 2.

Museen, die Königl., unter dem General-Directorio des Herrn v. Olfers, bewahren die Schätze der meisten Königl. Kunstsammlungen, die unter Obhut specieller Vorstände stehen. Wir besuchen zunächst:

Das alte Museum.

welches Friedrich Wilhelm III. 1824—29 von Schinkel erbauen liess. Eine 91′ breite Treppe, auf deren einen Wange die Kiss'sche Amazone (s. d. A.) führt zur Vorhalle, welche, dem Tempel der Minerva Polias auf der Akropolis nachgebildet, von 18 freistehenden Säulen getragen wird, und deren innere Felder nach Schinkels Entwürfen, unter Leitung von Cornelius, *al fresco* gemalt wurden (s. Fresco-Gemälde). Auf der grossen Vordertreppe treten wir durch eine prachtvolle Rotunde in

die Antikensammlung,

(Specieller Vorstand Prof. Tieck.)

Die Rotunde selbst ist nach dem Muster des Pantheon ausgeführt. Ueber den 18 Göttergestalten und einer gleichen Anzahl von Statuen, die in Nischen einer oberen Galerie aufgestellt sind, steigt eine Kuppelwölbung durch das ganze Gebäude hinauf, durch deren Glasdecke das Licht von Oben herunter fällt. Aus der Rotunde tritt man in den Hauptsaal. Die Antiken stammen meist aus der Sammlung des Cardinals Polignac. Zu den vorzüglichsten gehören: der betende Knabe (Nr. 19.); Apollo hält den Herkules ab, den delphischen Dreifuss fortzutragen, ein Basrelief (Nr. 81.); die Knöchelspielerin (Nr. 59.); die Muse Polyhymnia (Nr. 47.); Tochter der Niobe (Nr. 123 u. 405); ein Faustkämpfer (Nr. 129.); eine liegende Bacchantin (Nr. 130.); der Zug des Bacchus und der Ariadne (Nr. 146a.); die Büsten von Julius Cäsar (Nr. 167.); und Perikles (Nr. 396.); eine Victoria (Nr. 207.); ein 1831 in Syra gefundener Merkur (Nr. 15.); ein Torso (Nr. 415.). Die kolossale Marmorstatue Napoleon's von Chaudet ist auf ausdrückliche Anordnung Friedrich Wilhelms III. der entsprechenden Cäsars an dem entgegengesetzten Ende des Saales aufgestellt.

Die kleinen Nebensäle enthalten Sammlungen werthvoller antiker Büsten von Porzellan, Majolika, von Terra Cotta, worunter sich ein grosses Altarstück von Lucca della Robbia, die Dreieinigkeit darstellend, auszeichnet, und einige Glasmalereien. Auch neuere Kunstwerke laufen hier mitunter, so eine Hebe von Canova und eine prachtvolle Vase, ein Geschenk des Kaisers Nikolaus an Alexander v. Humboldt.

Die Bilder-Galerie,

(Specieller Vorstand Herr Dr. Wagen.)

ist im oberen Stockwerke, Sie steht hinsichtlich der Anzahl berühmter Werke ersten Ranges hinter denen zu Dresden und München zurück, hat aber den Vorzug für das Studium der Kunstgeschichte, da Klarheit und Deutlichkeit, Ordnung und Verständniss Hand in Hand gehen. — Schwerlich aber dürfte sie dem Schönheitssinne eine besondere Befriedigung gewähren. Viele Bilder würde man anderswo aus dem Kunsttempel werfen, allein in der Geschichte der Kunst behaupten diese Farbenscheusale einen gewissen Rang. Daher denn auch das matte, wüste Gefühl der Ermüdung, das man aus diesem Bilderhospital mitnimmt. Nach der kunstgeschichtlichen Eigenthümlichkeit ist die Sammlung planmässig nach Schulen in Epochen geordnet und zerfällt in drei Abtheilungen:

I. Die italienischen Schulen und ihre verwandten Bestrebungen.
II. Die niederländische und deutsche Schule.
III. Alterthümer und kunsthistorische Merkwürdigkeiten.

Jede derselben ist von Nr. 1. an numerirt.

Die ganze Gemäldegalerie ist in XXXVII Kabinete getheilt, deren jedes an Ort und Stelle über dem Eingang auf dem Grundriss mit der Nummer der Abtheilung und in der Mitte der laufenden Nummer bezeichnet ist. In dem 4. Kabinete, links vom Eingange, beginnt die I. Abtheilung, die italienische; in dem 5., links vom Eingange, die II. Abtheilung, die niederländische Schule. Diese beiden Kabinete können daher als Ausgangspunkte betrachtet werden.

Beginnt man seine Kunstschau im 4. Kabinete vom Eingange, und setzt sie nach der Richtung zur Rechten fort, so verfolgt man die erste Abtheilung, nämlich die italienischen Schulen, die Venezianer, die Lombarden, die Schulen des mittleren Italiens, die Nachahmer, die Caracci und ihre Nachfolger, und endlich die Akademiker. — Beginnt man dagegen seine Kunstschau im 5. Kabinete vom Eingange, und setzt sie nach der Richtung zur Linken fort, so verfolgt man die zweite Abtheilung, nämlich die niederländischen und deutschen Schulen, von den van Eyks bis Hollbein und ihre Nachahmer, dann Rubens, Rembrandt und die Landschafts- und Genremaler. — Die vorletzten Kabinete an den beiden Enden des Hauptsaales führen endlich in die dritte Abtheilung, in die der Alterthümer und kunsthistorischen Merkwürdigkeiten.

Die erste Abtheilung

bewahrt Werke von Montegna, Perugino, Francia. Von **Pintoricchio's** († 1513) fünf Bildern ist Nr. 186. ein sinniges Portrait eines zarten Jünglings, wie es scheint Raphaels Bildniss. Das vorzüglichste Bild ist Nr. 212.: eine Anbetung der heiligen drei Könige. Bemerkenswerth ist besonders die Gestalt des jüngsten der Könige, dessen Züge man als das Portrait Raphaels zu bezeichnen pflegt. — Von **Titian** († 1576) sind zwei Bilder, Nr. 69. sein eignes Portrait mit den bedeutsamen, unverwüstlichen Zügen, und Nr. 75a. das Bildniss seiner Tochter Lavinia.

Von **Raphael** († 1520) sind sechs Bilder aus seiner ersten Jugendzeit vorhanden. Nr. 212a. drei runde Bildchen, deren mittleres den auf seinem Grabe sitzenden Christus, und die beiden andern 2 Bischöfe

darstellend. Die Eigenthümlichkeit der Jugendarbeiten Raphaels zeigt Nr. 223.: eine Madonna, die in einem Buche liest, und das Christuskind, das einen Stieglitz in der Hand hält, auf ihrem Schoosse. Mehr entwikkelt ist schon Nr. 225., ebenfalls eine heilige Jungfrau mit dem Kinde. Ein kleines Bildchen, Nr. 226., stellt einen Christusleichnam im Grabe dar, mit ausgebreiteten Armen, an dem sich vorzugsweise die Schönheit des Kopfes auszeichnet. Das grösste von den Jugendarbeiten Raphaels, welches das Museum besitzt, ist Nr. 223a. (hängt in Abtheil. III. Nr. 100a); es stellt eine figurenreiche Anbetung der Könige dar, das Bild hat sehr gelitten. Erst bei längerer Betrachtung vereinen sich die Trümmern zu einem Ganzen. Ein von Eichens gefertigter Kupferstich (der in der Galerie aushängt) ist indess geeignet, von der ursprünglichen Beschaffenheit desselhen eine Anschauung zu geben. Aus der späteren Zeit seines Aufenthaltes in Florenz ist das Madonnenbild Nr. 256. Es ist die bekannte Madonna di Colonna, in der die Verschiedenheit der früheren Auffassungen bereits entschieden hervortritt. Nur das Gebetbuch in der Hand der Mutter erinnert noch an die ältere, kirchlichere Darstellungsweise. Ein schöner, lebensfroher Knabe blickt vom Schooss der Mutter zum Beschauer empor, so dass diese im Lesen unterbrochen in reiner mütterlicher Freude auf den umschlungenen Knaben niedersieht. Aus der späteren Periode Raphaels hat das Museum kein Original, aber mehrere alte, zum Theil vortreffliche Kopien.

Zu diesen gehören vorzugsweise: Nr. 254., Johannes der Täufer in der Wüste, von **Salviati**; Nr. 267., eine Madonna; Nr. 260., Johannes der Evangelist, von dem Adler emporgetragen, Von Salviati

selbst bemerken wir noch Nr. 321., Psyche beschleicht Nachts mit der Lampe den schlafenden Amor, um sich zu überzeugen, wer ihr Geliebter sei.

Von dem Schüler Raphaels, **Giulio Romano** († 1545), ist nur ein minder ausgezeichnetes Bild vorhanden, Nr. 289., ein nacktes Liebespaar, wie es von einem alten Weibe durch die geöffnete Thür belauscht wird.

Um so werthvoller sind zwei der schönsten und berühmtesten Originale von **Correggio** († 1534). Nr. 107. Leda mit dem göttlichen Schwan in ihrem Schoosse, dem sie sich in bebender Lust hingiebt; und Nr. 109. Jo, von Jupiter in einer Wolke umarmt. Es ist die reizvollste weibliche Gestalt, die aus dem Dunkel, welches sich um sie niedersenkt, in wundersamen Lichte hervorquillt, von allen Schauern des Entzückens in den zartesten Formen durchbebt. Die vortrefflichen Köpfe der beiden Hauptfiguren sind jüngeren Ursprungs und nicht von Correggio. Der Kopf der Jo ist von dem Franzosen Prudhon, der der Leda vom Professor Schlesinger in meisterhafter Weise gemalt und eingeflickt worden.

Ueberaus reich ist die Galerie an Gemälden der beiden **Caracci.** Von Ludovico Caracci († 1619) Nr. 377., 379., 389., 405., Von Annibale ist das wichtigste Nr. 374.: Maria hält das stehende Kind auf dem Schoose; Nr. 390.: eine Landschaft; Nr, 382.: ein Christus am Kreuze. — Nr. 391—395., 399., 403., 406 und 410—413.: Darstellungen Christi, Mariä u. s. w., sind von ihm componirt, aber nur zum Theil von ihm selbst ausgeführt. Die beiden grössten Schüler der Caracci waren Domenichino und Guido Reni.

Von **Domenichino** († 1641) sind: Nr. 380.,

386., 395., 397., 399,, 400 und 429., von denen 386. ein heiliger Hieronymus, sich auszeichnet; Nr. 397., eine Sündfluth.

Von **Guido Reni** († 1642) sind, Nr. 383., die beiden Erzväter der Einsiedlerzunft, die Heiligen Paulus und Antonins. — Nr. 984., die Dreieinigkeit, ist nur auf Farbeneffect berechnet; auch Nr. 387., eine schwebende Fortuna, welche ein Genius vergebens an dem flatternden Haar festzuhalten sucht. Nr. 388., eine mater dolorosa, den edlen Formen einer Niobe nachgebildet.

Von **Michelangelo** († 1609) hat das Museum sieben sehr beachtungswerthe Gemälde. Nr. 367. der Evangelist Matthäus, wie er das Evangelium schreibt, Nr. 371.: eine Grablegung Christi. Nr. 372 u. 373.: zwei Portraits, die sich durch Kraft und Keckheit auszeichnen. Bedeutender ist Nr. 404.: Christus am Oelberge, welcher den Apostel Petrus aufweckt, während Johannes und Jacobus noch schlafen; vom Monde beleuchtet. Die bedeutsamste Wirkung indess erzeugen Nr. 396., der Genius der irdischen Liebe mit Bogen und Pfeil in der Rechten, als frechen Beherrscher aller Wissenschaft und Kunst, aller irdischen Macht und Herrlichkeit, deren Embleme zu seinen Füssen liegen, und Nr. 398. der Genius der heiligen Liebe einen mit Adlerschwingen geflügelten Jüngling in stälernem Harnisch, wie er mit den Flammenblitzen seiner Rechten jenen Dämon mit zerbrochenem Bogen und Pfeil niederschmettert. — Von Angelo's Schüler **Hondhorst** ist Nr. 406., die Befreiung des Apostels Petrus aus dem Kerker des Herodes durch einen Engel. Das Bild gehört zu den vorzüglichsten. Nr. 426 und 434. sind mehr untergeordnet.

Von **Carlo Dolce** († 1686) ist nur ein Bild,

Nr. 418.: der Evangelist Johannes in dem Momente der Begeisterung, eins der bedeutendsten seiner Werke.

Wir befinden uns jetzt schon in einer Unterabtheilung gemischter Künstler, theils Franzosen, Deutsche, Spanier, die indess ihrem Karakter nach der italienischen Schule angehören. So haben wir von **Nicolas Poussin** († 1665) Nr. 42a.: die Ernährung des Jupiter; Nr. 466.: Helios und Phaeton; Nr. 480.: Armide entführt den in ihren Zaubergärten schlummernden Rinald. Nr. 416.: ein Landschaftsbild aus der römischen Campagna. — Von **Le Sueur** († 1655) Nr. 463.: der heilige Bruno, Erzvater der Karthäuser. Von **Le Brun** († 1690) Nr. 461a.: das berühmte Jabachsche Familienbild.

Von **Murillo** († 1632). Nr. 403a.: der heilige Antonius von Padua mit dem Christuskinde, und Nr. 403c.: das Portrait eines Cardinals, voll geistiger Tiefe und lebendigen Ausdrucks.

Die zweite Abtheilung

enthält die Niederländer und Deutschen; besitzt in ihrer ersten Nummer vielleicht das Hauptbild der ganzen Galerie in kunstgeschichtlicher Hinsicht. Es ist das Hauptwerk der beiden Brüder **Hubert** († 1426) und **Jan van Eik** († 1445), das Altarbild welches sie für eine Kapelle in der Kirche des heiligen Johannes (später St. Bavo genannt) zu Gent ausgeführt haben. Dasselbe ward von zwölf Tafeln gebildet, welche in zwei Reihen zerfielen. Ein Kupferstich an der Fensterwand giebt im Kleinen eine Uebersicht des Ganzen. — Die Tafeln haben sich in wunderbarer Farbenpracht, und dem brillantesten Goldgelb erhalten, obschon das Bild, nach einer daran befind-

lichen Inschrift, den 6. Mai 1432 vollendet war. Aber wie wenig schön sind die Engel!

Von **Hans Hemling** oder **Memling**, um 1480, Nr. 19a.: ein Altargemälde mit Flügeln; die Geburt des Heilandes, der in der Mitte wie in einem rothgelben Eidotter sitzt, und den Maria und die Engel in einem Stall, worin Ochsen und Esel, verehren. Der linke Flügel stellt die Verkündigung Christi und die Verehrung der heil. drei Könige dar, der rechte Flügel die Verkündigung Christi an den römischen Kaiser Augustus, der in der Kleidung der Herzöge von Burgund, umgeben von den Räthen seines Staates, von der Tiburtinischen Sibylle auf die Jungfrau mit dem Kinde aufmerksam gemacht wird. Die schöne Sibylle sieht hier aus wie eine verschlafene Krankenpflegerin eines Genter Hospitals. Noch minder bedeutend sind Nr. 19b.: der in der Wüste sehlafende Prophet Elias, wie er von dem Engel erweckt und mit Speise und Trank erquickt wird, und Nr. 34. wieder eine Vision des Augustus.

Von **Lucas Cranach** (geb. 1472, † 1553) besitzt das Museum 24 Gemälde, welche die verschiedensten Richtungen dieses Meisters repräsentiren. Unter den zehn Portraits: Nr. 43., 55., 62., 64., 69., 79., 99., 100. und 113., zeichnen sich Nr. 63. und 64., die Bildnisse Luthers, Nr. 62. das Melanchthons, und Nr. 100. das der Katharina von Bora aus. — Unter den biblisch-historischen Gemälden ist vorzugsweise Nr. 58. und 118. Adam und Eva und Nr. 127a. beachtenswerth, Christus am Tische des Pharisäers, und Magdalena, die ihm mit ihren Haaren die Füsse trocknet, unbedeutend dagegen sind Nr. 59.: eine Fusswaschung, Nr. 60.: Christus am Oelberge, Nr. 61.: eine Grablegung, und Nr. 76.: das Urtheil

Salomo's. — Von den mythischen Bildern Nr. 35.: Herkules am Spinnrocken bei der Omphale, wo Omphale und ihre Gespielinnen als schnippische Dirnen in sächsischem Kostüme erscheinen. Auch Venus musste sich Nr. 46. und 54. in ziemlich ungeschlachten Formen und lächerlichen Attributen, ja in Nr. 52. sogar mit einem rothen Federhute darstellen lassen. — Auch Nr. 45.: Apollo und Diana im Walde haben mehr Deutsch-Märchenhaftes als Griechisch-Mythisches an sich. — Das Widerwärtigste seiner volksthümlichen Naivität gab Cranach in Nr. 56. dem Brunnen der Verjüngung, den er im 74sten Jahre malte. Alles was es an Hässlichkeit, kalten, eingefrornen Stellungen, beleidigender Geschmacklosigkeit und faden Witz im Bereich künstlerischer Auffassung geben kann, ist in diesem kleinen, unglückseligen Bilde zusammengedrängt. Noch abscheulicher ist von **Hieronymus Bosch,** Nr. 60.: die Hölle. Es ist schon an und für sich eine grässliche Vorstellung, das ein lebender Mensch in einem Kessel zu Tode gesotten wird, aber vollens noch eine Köchin anzubringen, die den Brei wohlgefällig rührt und statt des Gewürzes eine Handvoll Kröten in den Topf schüttet, heisst das Geschmackloseste überbieten, Und von solchen Scenen wimmelt die unglückselige Leinwand, baar aller Phantasie, die später Breughel und Callot in diesem infernalischen Genre auszeichneten.

Von **Hans Holbein,** dem älteren, hat zwar das Museum, wie von **Albrecht Dürer,** kein einziges Gemälde, dagegen hat es von dem **jüngeren Holbein** († 1554) drei Gemälde. Nr. 26a. stellt e lustige Gesellschaft in einem liederlichen Hause Ungleich wichtiger sind 2 Portraitbilder, Nr. 73.:

das Bild des Feldhauptmanns Georg Frunsberg, und Nr. 75.: eines Kaufmanns in seinem Comtoir.

Von **Peter Paul Rubens** († 1640) hat das Museum dreizehn Bilder. Nr. 273.: die Auferweckung des Lazarus, giebt einen Beleg seines Talents für dramatische Abstufung des Affects; Nr. 291.: die Krönung Mariä. Nr, 274.: eine Madonna mit dem Christuskinde. Nr. 288.: die heilige Cäcilie. Nr. 388.: Perseus, wie er das Seeungeheuer tödtet und Andromeda befreit. Nr. 309.: ein sehr energisches Bacchanal. Nr. 452.: eine Hirschjagd von Nymphen und Jägern. Die auf diesem Bilde vorhandenen Thiere sind von **Franz Snyders.**

Von **Anton van Dyk** († 1641) Nr. 283. die beiden Johannes; Nr. 279. die Ausgiessung des heiligen Geistes; Nr. 270. einer Dornenkrönung und Verspottung Christi. Nr. 397.: eine Gnadenmutter mit dem Kinde, und vor ihr die reuige Maria Magdalena, der verlorne Sohn und der greise König David, drei sinnlich-schöne, schuldbewusste, aber zutrauungsvoll sich hingebende Gestalten. Auch Nr. 331.: Maria Magdalena, Johannes und ein Engel, wehklagend über Christi Leichnam, gehört zu van Dyk's vorzüglichsten Werken.

Von **Paul Rembrandt** († 1674) besitzt die Galerie vorzügliche Gemälde. Das bedeutendste ist: Nr. 299.: der Herzog Adolph von Geldern droht mit geballter Faust seinem aus dem Kerkerfenster herausschauenden Vater. Nr. 296.: Moses, wie er im Begriff ist, die Gesetztafeln zu zerschmettern. Nr. 316.: der Kampf Jacobs mit den Engeln.

Von den zahlreichen Schülern und Nachfolgern der genannten Meister sind an 500 Gemälde vorhanden,

die indess unserem Zweck gemäss, hier nur das Vorzüglichste der grössten Meister aufzuführen, eben so wie

die dritte Abtheilung

nur kurz angedeutet werden können.

Als ein der Berliner Galerie eigenthümlicher Vorzug verdienen die älteren niederländischen Landschaftsmaler genannt zu werden, die man sonst in keiner Sammlung so zahlreich findet, ohwohl sie als die Begründer eines ganz eigenthümlichen Zweiges der Kunst aller Beachtung werth sind. Das Museum besitzt Landschaften von Patenier, Heinrich Bless, den drei Breughel, Molenaer, Paul Bril, Roland Savery, Jodocus Momper, Vinkeboom, u. A., welchen sich eine Auswahl vortrefflicher Arbeiten von den berühmtesten niederländischen Landschaften: Everdingen, Ruysdael, Jacob, Hobbema, Seestücke von Simon de Vlieger, Stork, und Backhuissen, anschliessen, die man jedoch bei der Aufstellung von den älteren Landschaften getrennt hat. — Von den Thier- und Blumenmalern fehlt, ausser Paul Potter, kein berühmter Name. Man findet Snyders, Ruthardt, Berghem, Wouvermann, Hondeköter, de Heem, Huisum u. v. A.

Von den niederländischen Genremalern besitzt die Galerie nicht so schöne Arbeiten, als die Dresdener, aber noch immer ist genug vorhanden, um Meister wie Gerhard Dow, Gerhard Ferburg, Slingeland, Metzu, Netscher, Ostade, Schalken, van der Neer, van der Werff kennen zu lernen und was die Bauernscenen (Bambocciaden) betrifft, so haben Tenier der ältere, und Johann Steen die Sammlung sehr reichlich versorgt.

Im untern Geschoss der hintern Front befinden sich:

Die Thongefäße-, Vasen- u. Terra-Cotta-Sammlung,

(specieller Vorstand: Herr Prof. Gerhardt.)

enthält über 2000 sehr wohlgeordnete Exemplare, unter ihnen höchst ausgezeichnete Kunstwerke aus den Sammlungen von Bartholdy, Koller und den durch Dorow und Magnus in Rom gemachten Einkäufen. Einige Glas- Mosaik- und Bronce-Gegenstände laufen hier mitunter, da sie noch keine passende Stellen gefunden. Ihr Werth beträgt über ¼ Millionen Thaler. Einen besonderen Katalog hat Herr z. Levezow angefertigt, den bereits drei Nachträge von Gerhardt gefolgt sind.

Die Gemmen-Sammlung,

(specieller Vorstand Herr Prof. Tölken.)

zählt über 3000 Exemplare, unter ihnen mehrere ersten Ranges, z. B. den Karneol mit den fünf Helden von Theben, das Bild des Sextus Pompejus, der jugendliche Herkules, Jupiter, Serapis, Ceres u. m. a. Ausserdem enthält diese Sammlung eine Menge vortrefflicher Abgüsse derartiger Kunstwerke. Der bereits von Winkelmann gefertigte Katalog ist vom Prof. Dr. Toelken trefflich bearbeitet worden.

Abgüsse und Pasten der besseren Gemmen, von den bessern Vasen sehr gute Nachbildungen sind bei dem Aufseher um ein Billiges zu haben.

Das Münzkabinet

enthält über 10,000 Exemplare hat einen Werth von mehr als 1 Million Thaler und zeichnet sich durch gute Anordnung aus. Einen Katalog hat Herr Dr.

Bolzenthal geliefert, dessen veränderte Auflage von Dr. Pinder erwartet wird.

Das neue Museum.

steht zwar mit dem alten durch eine Säulenhalle in Verbindung. Wir treten indess von der Strasse, der Börse gegenüber, durch einen jetzt noch von Zäunen, Gerüsten u. dgl. ziemlich unbequemen Seiteneingang in die **Vorhalle** oder das **Vestibutum**, das von 4 Säulen aus italienischem Marmor getragen wird. Vor uns steigt die mächtige Treppe empor, welche das ganze Gebäude in zwei Hälften, rechts in die nördliche und links in die südliche theilt. Schon diese Treppe ist in ihrer Kostbarkeit eine Seltenheit; 43, 15 Fuss lange Monolithen aus schlesischem Marmor! Eine Thüre an der linken Seite der Treppe führt in den noch nicht vollendeten **griechischen Hof**, wir treten daher rechts in das **ägyptische Museum** (s. d. A. S. 63).

Umgeben von griechischen Gebilden auf dem Friese vom Tempel zu Phigalia, welcher die innere Seite der Treppenballustrade bedeckt, steigen wir auf den prächtigsten Marmormonolithen in den architektonischen Prachtbau der **Treppenhalle** empor, dessen Dach von der Structur des modernen Metallstyls gekrönt wird, und von Gold und Farben schimmert. Die Fabelthiere der griechischen Mythe, die Greife, nisten in den hohen Gibeln. Ein Lichtmeer ergiesst sich aus der breiten Fensterwand und vier Juwelen des kostbaren Baues, vier graciöse Säulen aus kararischem Marmor, Monolithen in Grösse und Form derer des Erechtheions in Athen steigen aus demselben empor. Vor ihnen werden noch die berühmten Dioskuren-Kolosse des Monte Cavallo

ihre Stelle erhalten. Ihnen gegenüber, an der Rücklehne der Treppenballustrade thront bereits eine Nachbildung der Karyatiden - Halle des Pandroseion der Akropolis und eine prachtvolle Thüre nach einem antiken Muster des Erechteions. — Die Halle selbst ist noch nicht vollendet, und wir sehen erst eins von den Wandgemälden, „den babylonischen Thurmbau," welche Kaulbachs Genie hier verewigen soll. —

Wir betreten nunmehr rechts vom Aufgange den **griechischen Saal** der die Kunstwerke des griechischen Altherthums aufnehmen wird. Die Basreliefs des Parthenons, des aegineischen Theseustempels werden die Zierden des Saales werden, in dessen schmaler Schlusswand bereits das Gibelfeld jenes Theseustempel prangt. In beziehungsreicher Folge treten wir zunächst in den **Apollo - Saal** eine herrliche Tempelhalle, (nur sollte es lichter sein um den Sonnengott) Apoll von Belvedere, die Schwester Diana haben bereits die ihnen gebührenden Stellen, der Priester Laokoon, die schönsten olympischen Gestalten, werden folgen. Der **Kuppel Snal** ist ein Modell der neuen Schlosskapelle mit vier flachen und vier halbrunden Nischen in den Seitenwänden. Er wird unter andern das Monument des Lysikrates bewahren, und bildet den Isthmus zwischen Griechenland und Rom d. h, zwischen der griechischen und altrömischen Kunst, der in den nächsten den **altrömischen Saal** ihre gastliche Stätte bereitet wird. Dunkelrothe Säulen von pyrenäischem Marmor tragen die Decke und erwarten die Niobiden, die Karyatiden von der Villa Albani und gleichwerthe Zierden der antiken Kunst.

Saal für neurömische Skulpturen, Karakteristisch sind gleich an dem Eingange zwei (freilich

nur gemalte) Mosaiksäulen nach pompejanischen Originalen. Im Innern wird die Decke von 6 braungrauen Säulen aus bömischem Marmor getragen. — und wiederum treten wir in einen

Kuppel-Saal, der die Vorhalle bildet zu der Galerie, welche das neue Museum mit dem alten verbindet, und von 4 toskanischen Porphyrsäulen getragen wird.

Die **Verbindungshalle** ist vielleicht die anspr schendste, erheiterndste Stätte des ganzen vielräumigen Kunsttempels. Sie überrascht um so mehr, je weniger günstig der Eindruck ist, den ihre Ansicht von Aussen her gewährt. Säulen von kararischem Marmor mit schwarzem Geäder tragen die leichte Decke, welche in Kasetten in lichtem Blau und Gold getheilt ist. Mehrere edle Broncewerke, ein Merkur und eine Venus sind bereits hier heimisch. Und wie die Fülle doppelter Lichtströmung von eigenthümlicher Wirkung, so bieten auch die Durchsichten der Glaswände überraschende Bilder der architektonischen Umgebung.

Der **Saal für die neuere Kunst** zeigt bereits in Medaillons eine Anzahl Fresken, welehe allegorisch die Entwickelung der Künste und der Industrie in unsern Tagen darstellen. Der lange Raum, von 12 pyrenäischen Marmorsäulen getragen, wird unter anderm auch die Schöpfungen Canovas, Thorwaldsens bewahren.

Von hier aus treten wir wieder in die Treppenhalle gegenüber der Thüre, welche in den ersten, griechiShen Saal führt, und steigen auf einer der beiden Seitentreppen in das **oberste Geschoss**, wo eine Reihe von minder grossartigen, aber um so gemüthlicheren Gemächern verschiedene Sammlungen künstlerischer Erzeugnisse, in Kupferstich, Holz, Elfenbein,

Porzellan, u. s. w. aufnehmen wird. Die ganze Etage ist für zwei Hauptsammlungen eingerichtet, für

Die Kupferstich-Sammlung,

(unter speciellem Vorstande des Prof. Schorn.)

Sie enthält zugleich das Kabinet der Miniaturen, Handzeichnungen und Kunstdrücke. Die Sammlung, bestehend aus der des Ministers von Nagler, des Grafen von Lepel, Corneillan, der des Herrn von Derschau. so wie aus mehreren anderen Sammlungen, gehört zu den bedeutendsten, und stellt sich den öffentlichen Sammlungen von Paris, Wien, München und Dresden an die Seite. Bei dem Reichthum an Blättern ward ihre Ordnung in doppelter Hinsicht möglich. Die Hauptclassification ist nach den Malern und Meistern, deren Werke durch den Stich etc. wieder gegeben wurden, so dass wir z. B, sämmtliche vorhandene Nachbildungen der Werke Raphael's leicht übersehen können. Nächstdem aber ist noch eine zweite Sammlung, nach den berühmtesten Kupferstechern, zum Studium für die Kupferstecher eingerichtet. —

Die Kunstkammer.

(unter speciellem Vorstande des Herrn F. Förster.)

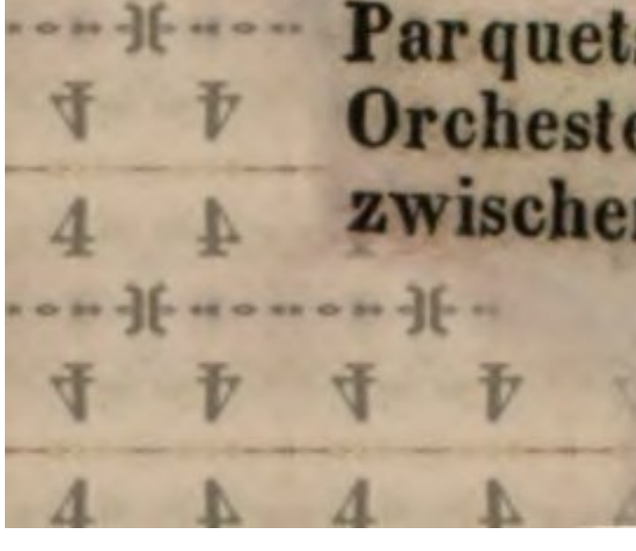
erwartet noch ihre Uebersiedlung vom Königlichen Schlosse hierher. (s. d. Art. S.)

Nikolaikirche. die zwischen der Post- und Spandauerstrasse, das älteste Gotteshaus Berlins, bereits aus dem 12. Jahrhundert. Ausser dem Hauptaltarbild: „die Verklärung Christi,“ von Bernhard Rode, sind hier 21 Oelbilder von Lucas Cranach. Ross, Pischon, Jonas besuchteste Kanzelredner.

Odeum, das, Thiergartenstrasse Nr. 22., grosses,

schön decorirtes Concert- und Tanz-Lokal mit Spiel- und Gesellschftszimmern, in denen man auch privatissime essen, trinken und sich amüsiren kann. Vorn und hinten Gärten und Concerte.

Opernhaus, das Königl., wurde an einem Freitage, am 18. August 1843, einen Tag nach dem Todestage seines unsterblichen Gründers, Friedrichs des Einzigen, nach hundertjährigem Bestehen, ein Raub der Flammen, und am 7. Dezember 1844 mit Meyerbeers Feldlager in Schlesien, wieder eröffnet. Schon auf der noch rauchenden Brandstätte befahl der König pietätsvoll gegen seinen grossen Ahnen die Wiederherstellung desselben in der alten, eigenthümlichen Schöne mit möglichster Beibehaltung der noch übrig gebliebenen äussern Wände. Baurath Langhans baute unter Oberaufsicht des General-Intendanten Grafen von Redern, und übertraf in der Schnelligkeit der Ausführung, in der Benutzung und Verbesserung der alten Eigenthümlichkeiten für moderne Bedürfnisse, in der Eleganz der Dekoration alle Erwartungen der Hyperkritik. Eigenthümlich ist die Form des Prosceniums. Das Queens-Theater in London, die grosse Oper in Paris zeichnen sich dadurch aus, dass die eigentliche Bühne unverhältnissmässig weit in den Zuschauerraum einspringt, so dass 7 Logen sich noch auf der Bühne und im Rücken der an der Beleuchtungsrampe stehenden Sänger befinden; andere Theater, z. B. das hiesige Schauspielhaus, schliessen mit der Prosceniumsloge vor der Bühne ab. Hier geht der Halbkreis des eigentlichen Zuschauerraums mit den 4 Rängen nur bis in die Mitte des Parquets, die vordere Hälfte des letztern, das breite Orchester und ein kleiner Theil der Bühne liegen zwischen zwei geraden Logenwänden, die oben einen



Bogenplafond tragen, der die Bühne wie einen kolossalen Triumpfbogen erscheinen lässt. Das Bühnenbild wird dadurch abgeschlossener und der Thon zusammengehalten.

Die Preise der Plätze sind:

	gewöhnliche.		erhöhte.		hohe.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Auf der Tribüne . . .	1	–	1	10	2	–
I. Rang Loge u. Balkon	1	–	1	10	2	–
II. Rang Loge	–	20	1	–	1	10
III. Rang Loge, Balcon,	–	15	–	20	–	20
– – – Stehplatz	–	10	–	15	–	20
Parquet	–	20	1	–	1	15
Prosceniumsloge im Parquet und II. Rang .	1	–	1	10	2	–
Parterre	–	15	–	20	–	20
Amphitheater	–	7½	–	10	–	10
Fremdenloge	2	–	2	–	3	–

Orthopädische Institut s. Krankenanst.

Packhof, der Neue, am Kupfergraben, ist nach Schinkels Entwürfen ausgeführt. Im Vordergebäude wohnt der General - Steuerdirektor Herr Kühne, Hier sind auch: das Hauptstempelmagazin, die Provinzialsteuer-Kasse und die Büreaus der Hauptsteuerämter. Ein isolirtes Gebäude enthält die Keller und Speicher.

Palais, von dem bereits S. 27. angeführten mögen hier über einige derselben wenige Notizen ihre Stelle finden.

Das *Königliche Palais*, dem Zeughause gegenüber, wurde vom grossen Kurfürsten für den Feldmarschall von Schomberg erbaut. Friedrich Wilhelm III. hat es bereits als Kronprinz bewohnt, verband es mit dem der Frau Fürstin von Liegnitz, und starb hier am 7. Juni 1848. Es enthält eine Auswahl von Kunstwerken, die, wie die ganze Anordnung,

den Kunstsinn und die Einfachheit seines letzten Bewohners beweisen. Zur Besichtigung desselben meldet man sich bei dem Kastellan, Eingang durch den Thorweg in der Oberwallstrasse links.

Das *Palais des Prinzen von Preussen*, unter den Linden, 1836 von Langhans erbaut, erstreckt sich bis zur Behrenstrasse. Die Grossartigkeit der Gemächer ist für den scheinbar kleinen Raum staunenswerth; die imposante Reihe der Gesellschaftszimmer ist 220 Fuss lang. Zur Besichtung desselben meldet man sich bei dem Haushofmeister im Palais.

Das *Palais des Prinzen Karl*, am Wilhelmsplatz erhielt 1828 nach Schinkels Entwürfen seine jezzige Gestalt in geschmackvollster Eleganz. Sehenswerth ist besonders die Waffenhalle, in der auch der berühmte Kaiserstuhl aus dem Dom zu Gosslar, und zwei Glasthüren von altem, gebranntem Glase, beachtenswerth sind. Zur Besichtigung desselben meldet man sich bei dem Haushofmeister, am Wilhelmsplatz Nr. 8.

Das *Palais des Prinzen Albrecht*, Wilhelmstr. Nr. 102., wurde 1735 von einem französischen Emigranten nach dem Palais des Prinzen Soubise in Paris erbaut, kam nach verschiedenem Wechsel der Besitzer 1830 an die Krone, und ward endlich 1832 nach Schinkels Angaben zu seiner gegenwärtigen Bestimmung ausgebaut. Zur Besichtigung desselben wendet man sich an den Haushofmeister im Palais.

Parochialkirche, die, in der Klosterstrasse ist 1762 nach dem Plane Nehrings vollendet worden. Das Glockenspiel und die Grab-Gewölbe, in denen die Körper mumienartig vertrocknen, sind für Ohr und Auge die grössten Merkwürdigkeiten.

Polizeipräsidium, das Königl., ist Molken-

markt Nr. 1., Chef-Präsident: Herr v. Hinkeldey, Stellvertreter: Herr Ober-Reg.-Rath Worringen.

Porzellanmanufactur, die Königliche, Leipzigerstrasse Nr. 4., 1761 von dem Privatmanne Gotzkowsky gegründet, war sie 1763 von Friedrich II. gekauft und erweitert. Zu den Mitteln, durch welche der grosse König die Anstalt heben wollte, gehörte auch die Verpflichtung, dass jeder Jude, der sich in Berlin niederlassen oder heirathen wollte, für 300 Thaler Porzellan kaufen und nach dem Auslande verführen musste! Die Fabrikate haben ihren Ruf neben dem Meissner und Pariser bewährt, vorzugsweise hinsichtlich der Malerei und Vergoldung. Die Anstalt und Niederlage kann täglich besucht werden.

Raczinski's Bildergalerie, s. S. 86.

Rathhaus, das Berliner, ist Königsstr. 15. an der Ecke der Spandauerstrasse. Hier ist auch das Vormundschaftsgericht, die Sparkasse und das Büreau der städtischen Gasbeleuchtung. — Das Kölnische Rathhaus ist Breite- und Scharrnstrassen-Ecke. Hier ist der Sessionssaal der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen.

Redouten und ***Bälle*** paré et en masque für die Crême der Gesellschaft werden in den Wintermonaten von den Herren Kroll, Mielentz, Gasparini, Taglioni, im Englischen- und Gesellschaftshause und in der Friedrich- und Friedrich-Wilhelmsstätischen Halle, im Odeum u. s. w. arrangirt, in denen sich nicht selten Eleganz und Pracht entfaltet.

Reitbahnen, s S. 15.

Ressourcen, sind, wie zu erwarten, in Menge vorhanden, so: das Cassino, die Börsenhalle; der Schachklub, Teutonia, die Therbusch'sche Ressurce,

die Bürgergesellschaft u. m. a. Die beiden jüdischen Ressurcen, die Gesellschaft der Freunde und der Brüderverein, bieten vielleicht durch die ihnen zu Gebote stehenden Mittel die schönste gesellige Erheiterung, doch haben beide ausserdem noch den Zweck, wohlthätiger Unterstützung in dem weitesten Sinne.

Revisions-Cassatiosnhof für die Rheinprovinzen, Klosterstrasse Nr. 76., ist seit dem 15. Juli 1819 der höchste Gerichishof für einzelne Theile der Rheinprovinz. Sitzungen jeden Donnerstag Vormittag 9 Uhr, in Cassationssachen öffentlich.

Schauspielhaus, das Königliche, auf dem Gensd'armenmarkt, 1819 und 1820 von Schinkel erbaut, ist 245 Fuss lang und 115 Fuss tief. An der Hauptseite führt eine 85 Fuss breite uud 28 Stufen hohe steinerne Treppe zu einem Peristyl von 6 cannelirten, jonischen Säulen. Die Treppe ist ein architektonischer Luxusartikel, sie dient nur zum Ausgang und auch nur im Sommer. Das Frontispice ist mit Basreliefs nach Tieck's Modellen geziert, doch hört man auch den Hyppogryphen in bitterem Lakonismus schlechtweg „die Heuschrecke“ nennen. Indess haben hier Plan und Ausführung manchen unverdienten Tadel erlitten. Das Schauspielhaus ist das erste grössere Werk Schinkels. Er war hier an viele Bedingungen gebunden; er musste Fundamente und Mauern des älteren, 1817 niedergebrannten Hauses benutzen, die nahe architectonische Umgebung der beiden Thürme berücksichtigen, und Rath und Mitwirkung von hochgestellten Dilettanten gelten lassen. Man tadelt die Vorsprünge, die vielen treibhausartigen Fenster; dennoch aber bildet der Bau ein freundliches, schönes Ganze, das, seiner Bestimmung entsprechend, den Ein-

druck künstlerischer Heiterkeit und lebensvoller Beweglichkeit darbietet. Das Theater liegt so, dass das Parterre zwei Treppen hoch ist. Das Haus fasst nur 1500 Personen.

Preise der Plätze:

I. Rang, Balkon Loge . .	1 Thlr.
Parquet, Sperrsitz u. Loge	20 Sgr.
II. Rang: Balkon, Loge .	15 Sgr.
Parterre	15 Sgr.
III. Rang, Sperrsitz . .	10 Sgr.
Amphitheater	7½ Sgr.

Ausser dem prachtvollen Concertsaale sind hier noch die Probesäle und das Büreau der General-Intendantur. In ersterem hatte die aufgelöste Nationalversammlung in der letzten Zeit ihre Sitzungen bis zum 15. November 1848.

Schinkel's Museum in der Königl. Bauschule, Dienstags und Freitags von 11 bis 1 Uhr, Meldungen bei dem Custos in demselben Lokale; besteht aus dem künstlerischen Nachlass von Schinkels Zeichnungen.

Schloss, das Königliche; der Bau desselben wurde 1443 von Kurfürst Friedrich II., dem Eisernen, angefangen, aber Kurfürst Joachim II. liess die sogenannte Burg 1540 niederreissen uud ein ganz neues, drei Geschoss hohes Schloss von Kaspar Theiss aufführen, wovon noch in dem Theile an der Wasserseite Ueberreste vorhanden sind. Die späteren Vergrösserungen seiner Nachfolger verfielen während des 30jährigen Krieges fast ganz. Erst Kurfürst Friedrich III., nachmaliger König Friedrich I., liess durch Schlüter die einzelnen Theile zu einem Ganzen vereinen. Der Anfang hierzu begann 1699 mit der Seite nach dem Lustgarten zu. Leider ist es nicht

nach seinem Plane vollendet worden, sondern ein Herr Cosander v. Göthe, der weniger Geschmack hatte, als sein späterer Namensvetter Wolfgang, verdrängte Schlüter und veränderte dessen Plan mit dem vorspringendem Portale nach der Schlossfreiheit zu. Endlich vollendete Böhme 1746 das Ganze wie es jetzt ist. Friedrich Wilhelm IV. hat im Jahre 1844 einen grossartigen Umbau befohlen. Die nunmehr vollendete Umgestaltung und Verschönerung des weissen Saales gehört zur ersten Abtheilung des Gesammtbaues, der mit der Fortführung eines grossen Treppenhauses in Verbindung mit dem Saale, auch die Gründung einer griechischen Kapelle, mit kuppelartigem Aufbau, über dem Cosanderschen Portale, nach der Schlossfreiheit, in sich begreift.

Das Schloss bildet gegenwärtig ein längliches Viereck, 460 Fuss lang und 276 Fuss breit, und ist mit der Galerie $101\frac{1}{2}$ Fuss hoch. Das platte Dach ist mit Kupfer gedeckt. In dem Theile der Stechbahn gegenüber befindet sich ein 1720 von Ebert angelegtes Wasserbehältniss. das mittelst eines bei den Werderschen Mühlen befindlichen Druckwerks, das ganze Schloss mit Wasser versorgt, welches durch Schläuche nach allen Gängen und Zimmern geleitet werden kann. Das Schloss hat im Ganzen 5 Portale 4 Höfe und 5- bis 600 Zimmer. Bewohnt wird es gegenwärtig von dem Prinzen Wilhelm, Onkels Sr. Majestät.

Ausser den vielen Dienstwohnungen, den Sälen des Staatsraths, dem Geschäftslokal für das Hofmarschallamt, der Generalstaatskasse, dem Archiv und der Schatzkammer, ist noch eine grosse Zahl Zimmer zum Empfang hoher Herrschaften eingerichtet. Für die Dekoration des Innern thaten Friedrich Wilhelm I.,

Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. das Meiste. Zu den Verschönerungen des jetzt regierenden Königs Majestät gehören die des weissen Saales, die Aufführung der Terrasse, der Aufstellung der russischen Rossebändiger, der Adlersäule und der Kuppelbau.

Nur ein Theil der **Prunkzimmer** kann von Fremden besucht werden. Zur Besichtigung derselben meldet man sich bei dem Kastellan, auf dem zweiten Schlosshofe, dem grossen Portale gegenüber, 1 Treppe hoch. Es sind dies vorzugsweise die Zimmer des zweiten und dritten Stockwerks nach der Seite des Lustgartens. — Vom innern Schlosshofe kommt man auf einem stufenlosen Wendelgange in das zweite Stockwerk vor den sogenannten Schweizer-Saal, in welchem man indess keine Schweizer, wie einst in den Tuilerien, dem Eskorial, sondern inländische Soldaten findet. Vom Schweizersaale rechts sind die Zimmer der Gemahlin Friedrichs II. In den zehn Zimmern König Friedrichs I. erkennt man noch die Prachtliebe, und ganz besonders bemerkenswerth ist das getäfelte Parquet in vielen derselben. — Vom Schweizersaale links sind die Prunk- und Staatszimmer, welche zu grossen Hoffesten benutzt werden. Unter diesen erscheint der Rittersaal als das prachtvollste, mit Deckengemälden von Wenzel, eine Apotheose Friedrichs I., mit weissmarmornen Thüreinfassungen, und den vier Welttheilen von Schlüter in Stuck. An der Hauptwand steht unter rothsammetnem, mit goldenen Kronen und Adlern gesticktem Thron-Himmel ein silberner Thron-Sessel; dem Throne gegenüber ein Büffet von goldenen und silbernen Geschirren aus alter Zeit, deren Gesammtgewicht über 4000 Mark beträgt. Eine wahre Burg

mit goldenen und silbernen Zinnen und Thürmen erhebt sich glänzend aus einem Aufbau von Schalen, Bechern, Kannen und Humpen, wie sie die Ritter unserer Tage zu leeren nicht mehr im Stande sind. In neuerer Zeit sind zu dieser seltenen Sammlung mittelalterlicher Prunkgeschirre noch ein Schild und eine Schale hinzugekommen, Huldigungsgeschenke der Stadt Berlin an JJ. MM. den König und die Königin, Auf der dritten, den Fenstern gegenüberstehenden Seite ist ein silberbroncirtes Musikchor, wie es auf Befehl Friedrich Wilhelms I. einst massiv in gediegenem Silber gearbeitet gewesen. Nicht minder bemerkenswerth ist der prächtige Kronleuchter von Bergkrystall, ein Geschenk König Georgs IV. von England an Friedrich Wilhelm III. — Die Hof-Kapelle, in welcher der religiöse Akt bei Königlichen Hoffesten stattfindet, ist in dem einfachen Style des Protestantismus. — An diese Prunkzimmer schliesst sich die Gemälde-Galerie, die bei Hoffestsn als Speisesaal benutzt wird. In ihr befindet sich auch Davids berühmtes Bild, Napoleons Uebergang über den St. Bernhardt. — Einer der grössten Säle ist der weisse Saal, der erst jüngst seine verschönerte Umgestaltung erhielt. Er besteht aus drei Abtheilungen: aus dem grossen Mittelraum, einer reichen Vorhalle, durch welche man von den Paradekammern, der Bildergalerie und der sogenannten französischen Kammer aus in den Saal gelangt, und dem Treppenhause, welches zur Kapelle und einem ähnlichen logenartigen Raum führt, wie ein solcher bereits jetzt correspondirend über der Vorhalle erbaut ist. Hiernächst nun trennt sich der eigentliche Hauptsaal von diesen Nebenräumen auf jeder Seite durch eine doppelte Arkadenreihe über einander, auf deren unteren

auf Marmorstylobaten, korynthische Säulen mit metallenen, versilberten Kapitälern und Vasen stehen, die auf dem vorspringenden reichen Friesen und Gesimsungen die Postamente mit den Marmorstatuen der zwölf Kurfürsten von Brandenburg tragen. An der reich geschmückten Decke sind in Nischen die acht Provinzen des preussischen Staates durch kolossale Statuen dargestellt, welche von Karyatiden-Gruppen, mit den Wappenschildern versehen, getragen werden. Die vier Endpunkte der Decke schliessen mit vier Basrelief-Gruppen, allegorischen Darstellungen fürstlicher Tugenden, dem Frieden, dem Glauben, der Liebe und dem Ruhm, desgleichen sind die Zwickel der unteren Bogenstellung mit Figuren decorirt: die Poësie, die Philosophie, die Künste und Wissenschaften, auf der entgegengesetzten Seite zu: die Mechanik, die Schiffahrt, den Handel, den Garten- und Weinbau, den Ackerbau und die Viehzucht, die Webekunst, die Spinnerei, die Giesskunst und den Bergbau vorstellend. In dem umlaufenden, ornamentalen Friese des Bandgesimses sind die Portrait-Relief-Büsten bedeutender Staatsmänner, Generale, Gelehrten und Künstler aus den Zeiten der letzten Kurfürsten angebracht, wie Kopernikus, Leibnitz, Thomasius, Schlüter, denen auch Schinkel angereiht ist. Die Grundfarbe des Saales ist weiss, geädert, mit Goldfugen abgetheilt. Der Fussboden ist mit Wappen, Eckstücken und verzierten Banden von seltenen Hölzern ausgelegt; die Gardinen rother Sammet mit silbernen Lambrequins. — In dem weissen Saale hielten 1847 vom 11. April bis 26. Juni die zum ersten Mal vereinten Provinzialstände ihre denkwürdigen Sizzungen. — In dem untern Stock sind vorzugsweise

die 18 Zimmer Friedrich Wilhelms II. bemerkenswerth, und unter diesen besonders der Thron- und Audienz-Saal, der Pfeilersaal und der Spiegelsaal. Diese Zimmer hatte Napoleon während seiner Anwesenheit 1806 bewohnt.

Schützenplatz, der, nebst dem Schützenhause, Linienstrasse Nr. 3 bis 5. Drei Schützenfeste werden hier jährlich gefeiert; das eine am Geburtstage des Königs, die beiden andern beginnen am Pfingstmontage und am 27. August, letzteres ist das eigentliche Königsschiessen. An jedem Schützenfeste ist Jahrmarkt auf dem Schützenplatze, von eigenthümlichen Karakter.

Seehandlungs-Institut, das, Jägerstrasse Nr. 21., von Friedrich II. 1772 (ob Staats- oder Privatinstitut?) gegründet, steht unter dem Präsidenten, Herrn Bloch und dreier Directoren.

Singakademie, die, hinter der neuen Königswache, ist von Akademiemitgliedern gebaut. Der grosse Concertsaal hat 84 Fuss Länge, 42 Fuss Breite und 31½ Fuss Höhe. Das halbkreisartige Orchester fasst über 300 Personen. Ausser einem kleineren Saale zu den Proben ist hier noch die Wohnung des Castellans und des Directors. Fasch und Zelter hatten bereits 1791 dies Institut als Privatverein gegründet. Gegenwärtig besteht es aus einem Doppelvereine von über 500 Mitgliedern. Der jüngere oder kleinere Verein bereitet die Mitglieder für den grösseren vor und versammelt sich Mittwochs; der grössere Montags und Dienstags von 5 bis 7 Uhr. Den Zutritt zu den Dienstagsversammlungen ertheilt der Direktor Herr Rungenhagen, im Lokale wohnhaft.

Eine zweite Singakademie, oder Gesangverein

von meist aristokratischen Künstlercelebritäten und dem privatesten Karakter leitet Herr Julius Stern.

Sommer's Garten-Salon, Potsdamerstr, Nr. 9., mit Gungl'scher Musik und guter Restauration.

Stadtgericht. das Königliche, Jüdenstrasse Nr. 58. Erster Direktor: Herr Schröder, zweiter Direktor: Herr Voigt.

Statuen oder ***Bildsäulen***, besitzt Berlin mehrere der grossartigsten. Sie sind erhebende Erinnerungen an einzelne Momente aus der Kriegsgeschichte des Staats. Alle sind militairischem, keine einzige civilem Verdienste gewidmet. Die vorzüglichsten sind:

Die Reiterstatue des grossen Kurfürsten auf der langen Brücke, nach Schlüter's Modell von Jacobi in Erz gegossen und 1703 aufgestellt,

Die Statuen der Generale v. Bülow und v. Scharnhorst, vor der Königswache, von Rauch aus cararischem Marmor gefertigt; sie sind 8, und ihre Fussgestelle 10 Fuss hoch und von Friedrich Wilhelm III. 1823 errichtet.

Die Statue des Fürsten Blücher, neben dem Opernhause, ebenfalls nach Rauchs Modell von Lequine in Bronce aus erobertem Geschütz gegossen, wurde am 18. Juni 1826, dem Schlachttage von Bellealliance, enthüllt. Sie ist mit dem Postamente, nach Schinkel's architektonischer Anordnung 26 Fuss hoch.

Auf dem Wilhelmsplatze sind die Statuen der Helden Friedrichs; sie haben nur historischen, keinen künstlerischen Werth, sind meist geschmacklos in der Komposition und schlecht in der Ausführung. Wir sehen hier die marmornen Statuen des

Feldmarschalls Grafen von Schwerin, des Generals von Keith, von Winterfeld, von Seidlitz, von Ziethen, und endlich die des Fürsten Leopold von Dessau, beide letztere von Schadow.

Die Friedrich Wilhelmstatue im Thiergarten von den Bewohnern Berlins pietätsvoll dem Andenken Friedrich Wilhelms III. geweiht, von Drake in kararischem Marmor ausgeführt und 1849 enthüllt.

Die Friedrichs-Büste s. Friedrichshain.

Andere statuarische Werke sind: die Friedenssäule, die Kiss'sche Amazone, die Adlersäule vor dem Schlosse, die Clotschen Pferdegruppen.

Sternwarte, die Königliche, Lindenstrasse 103, auf Verwendung Alexander von Humboldt's nach Schinkel 1835 erbaut. Besonders merkwürdig ist die Konstruktion der Drehkuppel. Zum Besuche meldet man sich bei dem Direktor: Prof. Dr. Enke, in dem Gebäude selbst wohnhaft.

Tanz-Lokale: Sie werden zwar schon um 7 oder 8 Uhr geöffnet, das Plaisir der eigentlichen wilden Jagd beginnt aber erst nach 10 Uhr. Das Herren-Publikum kommt hier aus allen Ständen zusammen; die Damen gehören meist zur emancipirten Klasse, unter der keuschen Obhut von gemietheten oder geborgten Müttern oder Tanten. — — **Gräberts Lokal**, Waldemarstrasse Nr. 20., ist für Berlin, was Peter Arens für Hamburg, eine Tabagie, in der auch Theatervorstellungen gegeben werden, welche durch die Ungezwungenheit der agirenden Künstler, durch die nackte Natürlichkeit der Künstlerinnen, die laute, improvisirte Theilnahme des Publikums und durch „Vater" Gräberts drastische Sittenpredigten jedem Fremden die beste Gelegenheit geben, den Berliner Kneipenwitz in der tiefsten Tiefe

seiner Bodenlosigkeit kennen zu lernen. Weisse Glaçehandschuhe und Pariser Claque sind hier zum Einlass weder nöthig, noch rathsam, — — eben so wenig wie im **Sakowsky's Lokal**, Sebastiansstr. Nr. 30., wo auch nicht selten Concerte fahrender Musikanten und Natursänger mit idyllischen Spielen, Wurstgreifen u. dgl.. stattfinden. Dienstmädchen und Gesellen finden hier unerschöpfliche Quellen der Lust, und mancher heitere Bursche erprobt hier die Göthesche Wahrheit, dass Mädchen, die Samstag noch den Besen führen, Sonntags ihn am besten carressiren. — Das **neue Colosseum,** in der verlängerten Kommandantenstrasse Nr. 57., die **Friedrichsstädtsche Halle** in der Krausenstrasse Nr. 10., zeichnen sich von den genannten durch Eleganz und bessere Tanzmusik aus, auch sichern ihnen die höheren Preise ein in gewissem Sinne anständigeres Publikum. — Grossartiger und phantastischer arrangirt das **Friedrich-Wilhelmsstädtsche Casino,** in der Schumannsstrasse Nr. 14., seine Tanzorgien. Es veranstaltet billige, populäre Ausgaben der klassischen Nächte, nicht etwa der attischen des Aulus Gellius, sondern, der italienischen, türkischen des erfindungsreichen Herrn Kroll. — Eine einst offizielle Autorität in diesem Fache karakterisirt diese Lokale mit den einleilenden Worten: „Schon von Altersher waren in Berlin die schönsten und geräumigsten öffentlichen Tanzlokale, die Lieblingsörter der prostituirten Dirnen.“ — Die Zeit hat wenig geändert.

Taubstummen-Institut, das Königliche, Linienstrasse Nr. 84 und 85„ besteht seit dem Jahre 1798. Die Anstalt ist nur Dienstags von 10 bis 12 Uhr zu besuchen, Direktor: Herr Saegert.

Telegraph, s. S. 14.

Theater. Die Geistlichkeiten des grauen Klosters waren um 1400 die ersten Komödianten in Berlin, Paul Rebhuhn um 1436 der erste dramatische Dichter, und Junker Hans von Stockfisch, kurz vor dem dreissigjährigen Kriege, der erste Kurfürstliche Hof-Intendant. Er brachte bei einem Jahrgehalte von 220 Thalern und freier Station Schauspieibr aus den Niederlanden, Sänger aus Italien und Springer aus England. Zeiten der Noth beschränkten Indess diese Freuden auf feierliche Schulakte und ambulirende Budenproduktionen fahrender Komödianten. Unter Friedrich Wilhelm I. spielten etwa zehn italienische Komödianten, für die gesammte Monatsgage von 148 Thlr. 18 Gr. 9 Pf.. als Königl. Hofschauspieler auf dem Berliner Rathhause. Der Geschmack an dergleichen Vergnügungen wurde indess schnell allgemeiner, und 1766 gab Döbbelin mit einer wandernden Truppe „Minna von Barnhelm“ in 22 Tagen 9 Mal! Er erhielt 1775 das Privilegium zu einem stehenden Theater und er und Koch führten zuerst Göthe, Schiller, Shakespeare auf die Bühne. Brockmann und Schröder sind seine Zeitgenossen. — Am 4. Dezemher 1786 ward das Königliche Schauspielhaus, in dem bisher für den Hof nur französische Vorstellung stattfand, Königliches National-Theater, unter der General-Direktion von Ramler und Engel, denen Döbbelin als Regisseur zur Seite stand. Seitdem wurden die Schauspiele für Königliche Rechnung verwaltet. 1796 kam Iffland. Unter Friedrich Wilhelm III. vereinte das Institut, in selten würdevoller Art, die Heroen der Kunst: Bethmann, Fleck, Unzelmann, Devrient, Wolff, Lemm, Mattausch, Beschort, Seydelmann; die Heroinnen: Wolff, Schröck, Crelinger, Unzel-

mann. Auch die Oper erreichte unter Spontini ihren höchsten Glanz. An die Namen Bader, Stürmer Blume, — Seidler, Milder, Schulz, v. Schäzzel, Löwe, knüpfen sich Erinnerungen an wahrhaften Kunstgenuss. — Auch das Surrogat der Oper, das Ballet, hob sich sehr hoch; Mad. Lemière war ihrer Zeit die gefeierteste Zier. Nach Ifflands Tode 1814 ward Graf Brühl General-Intendant der Königl. Schauspiele, ihm folgte 1829 Graf Redern, diesem 1843 Herr v. Küstner.

Ausser dem königlichen Theater, dem Opern- und Schauspielhause, hat Berlin noch das Königstädter Theater mit einer italienischen Oper, zwei Privattheater, das Friedrich-Wilhelmsstädtische in der Schumannsstrasse und das Vorstädtische auf dem Wollankschen Weinberge, und ein drittes von Dr. Cohnfeld-Buddelmeyer ist eben im Entstehen, endlich drei Liebhaber-Theater.

Thierarzeneischule, die Königliche, Louisenstrasse Nr. 41., nach Hesse 1840 erbaut, bezweckt die Bildung geschickter Thierärzte. Kranke Pferde und Hansthiere werden unentgeldlich aufgenommen und behandelt, und nur wenn sie hergestellt sind, bleibt es dem Eigenthümer überlassen, gegen Ersatz der Kosten die Thiere auszulösen.

Thiergarten, der, vor dem Brandenburger Thore, hat einen Flächenraum von 147,577 □Ruthen. Der Wald erstreckte sich im 16ten Jahrhundert bis zum Zeughause und dem Döhnhofsplatze, und enthielt mancherlei Wild, woher denn auch sein Name. König Friedrich I. machte die ersten verschönenden Anlagen. Gegenwärtig ist er die besuchteste Promenade Berlins, und hat vorzugsweise in den letzten Jahren durch die Verschönerungen des Königlichen Garten-

direktors Herrn Lenné ausserordentlich gewonnen. Die schönsten Sommerwohnungen, die elegantesten Landhäuser, die freundlichsten Gastwirthschaften geben ihm ein heiteres, vielbewegtes Leben. Zu den anmuthigsten Parthieen gehören: die Promenade vom Brandenburger Thore nach dem Schlosse Bellevue, dem Krollschen Lokale, vor allem der Königsweg vom Brandenburger Thore quer durch den Park, die Thiergartenstrasse entlang bis zum Hofjäger, die neuen Anlagen, die Parthieen bei der Friedrich Wilhelmstatue, der Louisen- und Rousseau's-Insel, der Löwenbrücke und dem Bassin, u. m. a.

Tivoli, vor dem Halleschen Thore, bietet Concerte, Feuerwerke, Luft- und Rutschbahnfahrten etc.

Turnplatz. Mit Professor Massmann's Berufung aus München (1845) erhielten die früheren nur nachsichtsvoll zu meist orthopädischen Zwechen gebildeten Anstalten von Eiselen, Dorotheenstrasse Nr. 60., und seine Filialanstalten die Erlaubniss zu freierer Bewegung und einen öffentlichen, allgemeinen Turnplatz in der Hasenhaide. Die Uebungen finden im Sommer täglich unter Leitung angestellter Lehrer statt.

Universität, die am Anfange der Linden, wurde am 15. Oktober 1810 eröffnet. Ausser einer Menge zweckmässiger Hörsäle sind hier noch das anatomische, zoologische und mineralogische Museum, Geschäfts- und Dienstwohnungen mehrerer Beamten, und die Carcer nicht zu vergessen. Die Alma Friedericia Guilelma hatte nie einen so schroffen Karakter, so grelle Farben, wie andere Universitäten. Die 2000 Studiosi tragen kurz frisirtes, pomadirtes Haar, statt des offenen Jenensischen Brusthemdes ein steifes, gestärktes Chemisett, statt des Halle'schen

Flausches einen modernen Schniepel, statt der Kanonen lackirte Schuhe. Von Heidelberger und Bonnenser Nachlässigkeit, bayerschen Landsmannschaftsfarben, auch nicht die blasse Probe. Alles ist anständig, isolirt. Die Professoren sind weltberümt. Fichte, Hegel, Schleiermacher, Gans, leben noch nach dem Tode. Karl Ritter, Boekh, Link, Lichtenstein, Raumer, Neander, Dove, sind mit die Ahnherren des gelehrten Ruhmes. — Ranke, Stahl, Schönlein, Huber und Schelling wurden erst später berufen. — Unter den zahlreichen Vorträgen hat der hospitirende Fremde die reichste Wahl. Er findet allerlei vom chinesischen Knechtssinn und mohammedanischen Prädestinationsglauben bis zur freiesten Entwickeluug der autokratischen Vernunft.

Wadzecks-Anstalt, die Wadzecksstrasse Nr. 8. eine milde Stiftung, ertheilt über 100 verlassenen Kindern, beiderlei Geschlechts, Pflege und Erziehung.

Waffensammlungen. Die grossartigste bildet das Königliche Zeughaus; ferner die Waffenhalle des Prinzen Karl.

Wasserheilanstalt s. Krankenheilanstalten.

Werdersche Kirche, die, am Werderschen Markt, nach Schinkel in altdeutschen Style, 1824 bis 1830 erbaut, mit zwei 13é Fuss hohen, oben platten Thürmen, zwischen denen der Haupteingang sich befindet. Die äussere Wirkung dieses Baues ist überall maskirt. Das Altarbild, die Auferstehung Christi, ist von Begas, die vier Evangelisten zur Seite sind von W. Schadow. Die Ansicht vom Dache gehört zu den schönsten.

Wollanksche Weinberg, der, vor dem Rosenthalerthore, Vergnügungslokal nebst Garten und

Theater von den mittleren Bürger-Klassen zahlreich besucht.

Zelte, die vor dem Brandenburger Thore; Kaffehäuser nebst Gärten an der Spree im Thiergarten, welche sehr zahlreich besucht werden. Im Winter versammelt sich ein zahlreiches Damen-Publikum auf der Galerie der erwähnten Kaffehäuser, um den Schlittschuhläufern zu zusehen. Hier wurden schon vor dem 18. März die ersten Volksversammlungen gehalten.

Zeughaus, das Königliche, dem Königlichen Palais gegenüber (ein regelmässiges Viereck, dessen Seiten 184 Fuss Länge haben); eins der schönsten und imponirendsten Gebäude hinsichtlich seiner Architektur. seiner äusseren und inneren geschmaekvollen Dekorationen, obwol es durch die spätere Erhöhung der Strasse verloren, und in der untern Etage gedrückt und gesunken erscheint. Das Gebäude ward 1695 nach Nehring's Plan begonnen und von de Bodt ausgeführt. Das Hauptportal ziert das Erz-Bildniss seines Gründers, König Friedrich I. Zu beiden Seiten dns Portals sind vier Statuen von Hulot: die Rechenkunst, Geometrie, Mechanik und Feuerwerkskunst darstellend. Am sehenswerthesten sind die im innern Hofe über den Fenstern angebrachten Masken sterbender Krieger von Schlüter, in denen der Ausdruck der Sterbenden in mannichfacher und erschütternder Art ausgedrückt ist. Das Innere besteht aus zwei grossen Sälen, welche durch alle vier Seiten des Gebäudes gehen. Im unteren befindet sich das schwere Geschütz, unter denen einzelne ein besonderes historisches Interesse haben. Im oberen befinden sich Handwaffen aller Art, deren geschmackvolle, sinn- und lehrreiche Anordnung den grossar-

tigsten Eindruck auf den Beschauer macht. Der Besuch desselben ist Mittwochs und Sonabends von 2 bis 4 Uhr, nach vorhergegangener Meldung bei dem Zeughauptmann in der nahen Mollergasse Nr. 1. dem Publikum unentgeldlich gestattet. Ein modernes historisches Moment ist die Erstürmung am 14. Juni 1848. — Nahebei ist das ***Giesshaus*** s. d. Art.

Zellengefängniss, s. Gefängniss.

Zoologische Garten, der, ist eine Metamorphose der alten Fasanerie und der Berliner Jardin des Plantes. Die Thiere, welche die Pfaueninsel bei Potsdam belebten, bildeten die erste Bevölkerung in dem nach Lennés Anordnung in einen anmuthigen, mit Hügeln, Wiesenflächen, frei geschwungenen Kieswegen umgeschaffenen Park. Känguruhs und grosse Bären, Löwen, Schlangen, Schildkröten, kleine Raubthiere, Zebu- und Buffel, Ziegen, Hirsche, Adler, Lama's, Kameele, Affen, haben ihre besondere, den Lebensweisen entsprechende Behälter, die ihnen Gelegenheit lassen zu natürlichen Bewegungen. Kleine Täfelchen geben die Namen, Heimaths- und Personalverhältnisse der Bewohner auf leicht verständliche Weise an. Auch die Restauration bietet dem Gast jede wünschenswerthe Magenfreude. Und da der Park an sich einen der schönsten Theile des Thiergartens bildet, der durch karakteristische Groppen der in freien, oder doch leichten Gehegen sich bewegenden, Thiere eine malerische Staffage bekömmt, so wird sich nicht leicht ein angenehmerer Spaziergang finden. Die Anlage steht unter besonderer Obhut des Geh, Medizinalraths Prof. Dr. Lichtenstein. Der Eintrittspreis: 5 Sgr., ist durch die momentanen Verhältnisse unablässig bedingt.

Zoologisches Museum, das, im Königl.

Universitätsgebäude, ist unter dem Vorstande des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Lichtenstein eines der reichsten und vollständigsten geworden, zumal an Vögeln und Fischen. Der Besuch ist dem Publikum Dienstags und Freitags von 12 bis 2 Uhr unentgeldlich gestattet, doch müssen die Karten hierzu Tages zuvor zwischen 4 und 5 Uhr ebendaselbst abgeholt werden.

rst

HAVEL

DIE

Pfauen Ins.

Nikolskoe

Park

d. Prz. Carl

Telegraph

Berlin

nach

Chaussee

Kl. Glienicke

Stolpe

Machnower

Haide

Eisenbahn

Potsdamer

lin

Potsdam.

Jäger Allee

Jäger Thr.

Nauener Thr.

Brandenburger Thr.

Zimmer Str.

Louisen Str.

Neuthor

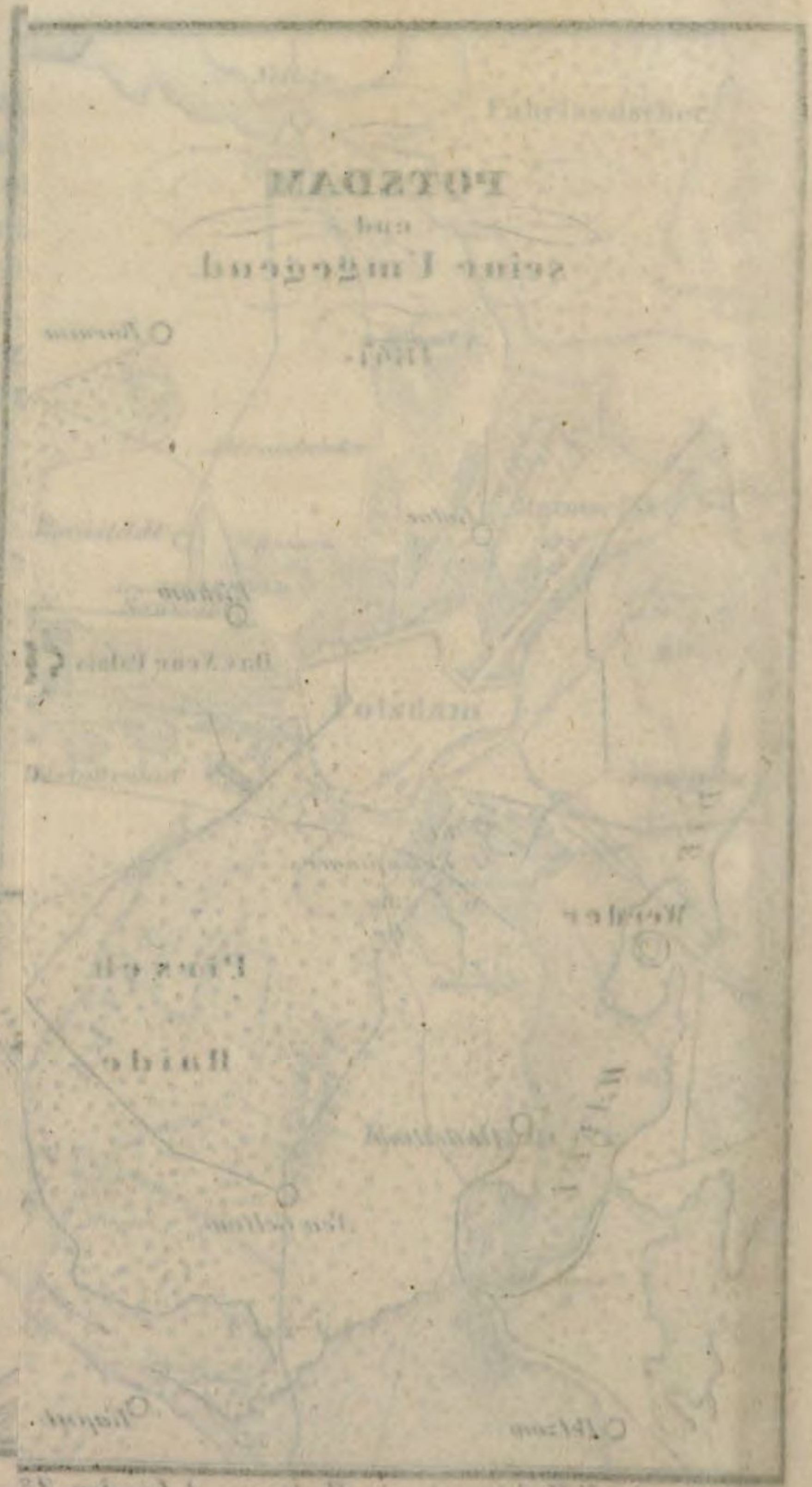
Parade Pl.

Lustgarten

Tellower Br.

Eisenbahn

Lith. Anst. v. F. L. Lösch, Berlin.



Potsdam und seine Umgegend.

I. Geschichte und topographische Uebersicht.

Potsdam mit dem anmuthsvollen Wechsel seiner Hügel, Wälder und Seen, ist eine erquickende Oase in der märkischen Wüste, und verdient es wohl die zweite Residenzstadt des Königs zu sein. Auf dem gewöhnlichen Fahrwege 4, auf der Eisenbahn 3½ M. von Berlin entfernt, ist Potsdam seit der Eröffnung dieser letztern metallenen Fahrstrasse, am 30. Oktober 1838, gewissermassen ein Stadttheil von Berlin geworden, der in 40 bis 45 Minuten erreicht ist. Aber ehrenvoller und passender ist es das brandenburgische Versailles zu nennen. Der französische Gesehmack in den Anlagen, das Residenzverhältniss berechtigen vollkommen dazu.

Potsdam steht übrigens an Ehrbarkeit des Alters Berlin nicht nach. Bereits 993 beurkundete es seine Existenz als ein bescheidenes, wendisches Dorf, Doch ist die Stadt erst eine Schöpfung Friedrich Wilhelms I., der hier zuerst seine Residenz nahm und

das Schloss erbauté. An Friedrichs II. Verschönerungen wird man fast auf jedem Schritt erinnert, und er ist es vorzugsweise, dem diese Stadt ihre geschichtliche Berühmtheit verdankt. — Auch Friedrich Wilhelm II. that viel für ihre Verschönerung, und ward in diesem Streben von Friedrich Wilhelm III. noch übertroffen, den wiederum Friedrich Wilhelm IV. durch Grossartigkeit seiner Anlagen in Sanssouci noch überbot. So ward Potsdam eine steinerne Geschichte der Architektur eine grossartige Modellsammlung von Palästen, die als Studien fürstlicher Luxusarchitektur erbaut scheinen.

Gegenwärtig zählt die Stadt zwar über 40,000 Einwohner, aber dennoch erscheint hier nichts seltener, als ein Mensch. Eben daher ist es denn auch Potsdam eigehtlich nicht, was unseren Sinnen so wohl thut; es ist dies vielmehr nur die Umgebung,

---

II. Alphabetisches Verzeichniss

der

vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten mit den wichtigsten auf sie bezüglichen geschichtlichen Notizen.

Alexandrowka, vor dem Jägerthore, eine russische Kolonie, von Friedrich Wilhelm III. für die bei dem 1sten Garde-Regiment angestellten russischen Sänger gegründet, um ihnen einen Wohnsitz nach vaterländischer Weise zu geben.

Antiken-Tempel in Sanscouci, nach der be-

rühmten Rotunde in Rom, mit dem Marmorbilde der Königin Louise. von Rauch, nach der Statue im Mausoleum zu Charlottenburg.

Aussichten, die schönsten: vom Mühlen-, Ruinen-, Brauhaus- und Babertsberge, vor allem aber von den Pfingstbergen.

Babertsberg, mit Lustschloss, Park und Fontainen des Prinzen von Preussen; besuchenswerth.

Bildergalerie, auf einer unteren Stufe der Terrasse von Sanssouci, von Friedrich erbaut, mit einer Sammlung von Antiken und an 300 Gemälden der grössten Meister aus verschiedenen Schulen.

Brauhausberg, in der Nähe der Eisenbahn, mit Belvedere, in Form einer Ruine eines alten Wart-Thurms, gewährt Aussichten von überraschender Schönheit.

Brücken, die bemerkenswerthesten: Die Teltower- oder Lange Brücke, bei der Eisenbahn; wurde 1825 erbaut und ist 350 Fuss lang. Die steinerne Glienecker Brücke, ist 500 Fuss lang, ward 1835 vollendet und gewährt eine sehr schöne Aussicht; sie verbindet die berliner Chaussee mit der Vorstadt.

Cassino, das in der Waisenstrasse, erbaut 1824 für die Geselligkeit des Offizier- und Adelstandes.

Cavalierhaus, das des Schlosses von Sanssouci, wurde ehemals im Winter zu einem Orangeriehaus, im Sommer zu einem französischen Theater benutzt. Vor demselben 26 Marmorstatuen; im Innern mehrere geschmackvoll decorirte Zimmer zur Aufnahme der Hof-Cavaliere.

Charlottenhof, nahe am Neuen Palais, Lieblingsaufenthalt des Königs; seit 1826 nach dessen eigenen Angaben geschaffen. Den schönsten Eindruck

erhält man, wenn man von Sanssouci über die kleine schwimmende Schlossbrücke geht, wo der dunkle, tief besehattete Kanal einen fast melancholischen Eindruck macht, und man dann plötzlich den italienischen Blumengarten betritt, mit schoberartigem Taubenhäuschen, den Schildkröten- und Goldfisch-Weihern und der üppigen Pflanzenwelt des Südens. Von hier aus tritt man entweder unter einen Weinlaubengang sogleich in das innere Gebit des Gärtnerhauses, oder man umgeht dasselbe unter einer hohen Bogenlaube, um von der vordern Seite einzutreten. Hier überblicken wir die blühende Landschaft mit den phantasiereichen Gebäuden, Arcadenhallen, Springbrunnen, Terrassen und Wasserlauben. Das kleine, überaus anmuthige Schlöschen selbst liegt in einiger Entfernung inmitten reizender Anlagen, und ist mit seinen Terrassen nach Motiven italienischer Landsitze gebaut. Es ist nur ein Stock hoch über einem Kellergeschoss, der Wohnung des Castellans, an den man sich zu wenden hat, wenn man das Innere besehen will.

Dampfmühle, die, der Königl. Seehandlung, links von der Brandenburger Chaussee, dicht an der Havel; ein schönes Gebäude von 8 Mahlgängen,

Droschken. Die Kutscher müssen die **polizeiliche Taxe** vorzeigen.

Nach dem Neuen Palais, Tornow oder Nowawes.

1 oder 2 Personen . . . $7\frac{1}{2}$ Sgr.
3 - 4 - . . . 12 -

Nach der Pfauen-Insel.

1 bis 4 Personen . . . . . 18 Sgr.
Hin- und Rückfahrt, einschliesslich
eine Stunde warten . . . . . 1 Thlr.
Jede weitere Stunde 5 Sgr. Wartegeld.

Eisenbahnhof, der, ist ein besuchtes Rendezvous. Das Plateau bietet reizende landschaftliche Prospecte, und der Aufenthalt daselbst wird durch Concerte und gastronomische Genüsse einer guten Restauration verschönt.

Fasanerie, zwischen Charlottenhof und dem Wildpark.

Freudschafts-Tempel, der, im Garten von Sanssouci, dem Antikentempel gegenüber, ganz aus italienischem Marmor, mit der Statue der Markgräfin von Baireuth, der Schwester Friedrichs II.

Friedenskirche, die am grünen Gitter des Parks von Sanssouci, nach dem Plane von Persius und dem Vorbilde der Basilica di San Clemente in Rom erbaut. Den Grundstein legte Friedrich Wilhelm IV. am 14. April 1845, am Tage der 100jährigen Jubelfeier der Gründung Sanssouci's,

Garnison- und ***Hofkirche***, die, in der Breitenstrasse, von Friedrich Wilhelm I. 1730 bis 1736 erbaut, mit Glockenspiel und der Schlummerstätte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. Ueber dem Sarge Friedrichs gaben sich in der Mitternacht vom 3. zum 4. November 1805 Alexander und Friedrich Wilhelm III. die Rechte zur Bürgschaft unverletzlicher Freundschaft. — Auch Napoleon besuchte mit seinem Stabe diese Grabstätte in Staatsuniform. Moderne Reliquien der Kirche sind die Uniformen des Kaisers Alexanders, des Kaisers Franz und des Königs Friedrich Wilhelms III., die sie als Chefs der Gardegrenadierregimenter getragen haben, und Tropäen aus dem heiligen Freiheitskampfe. Um das Innere zu sehen, wendet man sich an den Küster, auf dem Kietz Nr. 11a.

Gasthöfe sind:
I. Der Einsiedler, Schlossplatz Nr. 8.
I. Das deutsche Haus, Schlossplatz. Nr. 6.
II. Das weisse Ross, am Obelisk Nr. 1.
II. Der schwarze Bär, Königsstrasse Nr. 5.
II. Zum Fürsten Blücher, Brauerstr. Nr. 7.
Man s. auch den Artikel Restaurationen.

Glienecke, Klein-, ein Dörfchen, ¼ Stunde von Potsdam, an der Havel und der von Berlin kommenden Chaussee; ein köstliches Bijou in der landschaftsreichen Schatzkammer der Stadt, mit dem Sommersitze des Prinzen Karl, dessen Park von Lenné angelegt wurde. Empfehlenswerth ist im Dörfchen, in dem auch die v. Türck'sche Waisenanstalt, die Restauration bei Herrn Harrach.

Heiligegeistkirche, die, in der Burgstr. 1726 erbaut, mit sehr schönem Portal, welches indess das Innere der Kirche verdunkelt und der Geistlichkeit Veranlassung gab zur Beschwerde, worauf Friedrich das biblische Marginalrescript erliess: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" Es verblieb seitdem bei der alten Kirchenfinsterniss.

Japanische Haus, das, in Sanssouci, ein Pavillon mit einem runden Saale, der Affensaal genannt, von grotesken chinesischen Gruppen umgeben. Auf dem von 12 Palmbäumen getragenen Dache steht ein Chinese mit Sonnenschirm und Schlangenstab.

Kirchen sind: evangelische, die Garnison- oder Hofkirche, die Heiligegeistkirche, die Nikolai- oder Stadtkirche, die Friedenskirche, ferner die französische, die katholische Kirche, und die griechische Kapelle in Alexandrowska.

Lohnbediente sind stets auf dem Bahnhofe zu finden.

Lustgarten, der, zwischen dem Schlosse, der Schlossstrasse und der Havel, ein Park und Paradeplatz. Im Park sind die Marmor- und Broncebüsten Kaiser Alexander's, Blücher's, Kleist's, Tauentzien's, Scharnhorst's u. v. A. — Nach dem Paradeplatze, am Schlosse, wurde Friedrichs Armee „die Potsdamer Wachtparade" genannt.

Mühle, die Müller Arnold'sche, in der Nähe von Sanssouci, ist das klappernde Wahrzeichen preussischer Justiz. Als Friedrich den Müller auf keine Weise bewegen konnte, ihm die Mühle zur Erweiterung seiner Anlagen zu überlassen und die hitzige Frage hinwarf: „Weisst Du wohl, dass ich Dir deine Mühle nehmen kann?" antwortete jener trocken: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre?" Man ehrte sie seitdem als ein sprichwörtliches Memento preussischer Justiz; genau genommen aber ist sie nur ein Zeugniss plebejischen Eigensinns.

Marmorpalais und ***Neuer Garten***. Der Neue Garten vor dem Nauener Thore, mit seiner herrlichen Aussicht am heiligen See, von Friedrich Wilhelm II. 1786 bis 1797 angelegt, besteht aus sehr anmuthigen englischen Parthieen und verschiedenartigen Anlagen, durch welche eine grade Allee nach dem ziemlich in der Mitte des heiligen See's gelegenen **Marmorpalais** führt, und ist von der Landseite mit einer Mauer umgeben. Hier war der Tempel der Lichtenau-Rietz. — Bemerkenswerth: der Gothische Thurm mit der Bibliothek, und die holländischen Häuser. Das Weisse Haus, Orangeriehaus, die Eremitage, die Meierei, die ägyptische Pyramide, der maurische Tempel, die Grotte, das Rohrhaus, der ehemalige

Zwinger und die lebensgrosse Statue Friedrich Wilhelms II. aus brocirtem Sandstein.

Das **Marmorpalais**, von Gontard, Langhans und Krüger 1787 aus inländischem Marmor gebaut, steht zur Hälfte in dem heiligen See. Im Innern verbindet die beiden Geschosse eine von oben erleuchtete Marmortreppe mit broncirtem Eisengeländer. In dem ersten Geschoss: ein Vorsaal mit zwei vortrefflichen Statuen: die Harfnerin von Berghes und der Fischerknabe von Wolf. — Der Grottensaal, Fussboden und Wände von Marmor, Gesims mit Muscheln belegt, und als Deckengemälde Neptun mit seiner Gemahlin, die beiden Marmorstatuen: Hirtenknabe von Wolf und Amor und Psyche von Wichmann. Die goldene Kammer mit einem Deckengemälde von Rode, wie Minerva dem Königlichen Jüngling den Tempel des Ruhms zeigt, auf einem weiss-gelben Achat-Tische Königin Marie Antoinette als Venus mit Amor. — Die grüne Kammer; das Schlafkabinet mit der Marmorbüste der Gräfin Lichtenau. — Die weisslackirte Kammer mit Landschaften von Hacker, einer schönen Marmorstatuette Marie Antoinette als Venus aus dem Bade steigend und der Glockenuhr aus dem Nachlasse der Marquise Pompadur; die blaulackirte Kammer mit dem Feldstuhl, in welchem Friedrich Wilhelm II. 1797 starb; das Schreibkabinet (das Sterbezimmer Friedrich Wilhelms II.) mit einer vortrefflichen Marmorvase von Canova und einer Venus von Tapart. Im zweiten Geschoss sind unter anderm der schöne Koncertsaal, das orientalische Kabinet, das Landschaftszimmer, das braune Zimmer, sämmtlich mit sehenswerthen Gegenständen.

Das **Neue Palais**, am Ende des Gartens von Sans-

souci, das prächtigste Schloss von Friedrich dem Grossen gleich nach dem siebenjährigen Kriege, mit einem Kostenaufwande von fast drei Millionen Thalern erbaut, um der Welt zu zeigen, dass er noch bei Kasse sei. Das ganze hat vier Flügel, an denen 232 canelirte, korynthische Sandstein-Pilaster, 322 Fenster und Glasthüren, 186 Figuren auf Podesten und 142 Figuren und Kindergruppen angebracht sind. Drei Damen in kolossaler Grösse, welche rücksichtslos aller Welt das hintere Profil zeigen, tragen auf dem Gipfel des Schlosses die Krone des Königs. Maria Theresia, Katharina und die Pompadour, so deutete man im vorigen Jahrhundert diese Trägerinnen; artiger erklärt sie der moderne Führer als die drei Grazien. Am Hauptgesimse trägt der preussische Adler die Devise: „nec soli cedit“. Die Hauptfaçade hat zwei schlanke Flügelschlösser zur Seite, zu welchem hoch hinauf kühn gewundene, ajour gefasste Steintreppen springen; ein hohes Portal verbindet sie und rahmt das fernhin laufende grüne Land in ein luftiges Bild ein. Unter den 72 Gemächern haben das Hauptinteresse die **Wohnzimmer Friedrich des Grossen:**

Das Wohnzimmer des Königs ist ein kleines, lauschiges Kabinet; ein Arbeitstisch vor bequemem Sopha, bequeme Lehnstühle stehen an der Wand; vom Sitze aus zu erreichen lächelt die kleine Handbibliothek; ein grosser zerwühlter Sessel für die Windspiele steht unter dem Kamine; eine Büste Cicero's winkt über der Thür; der Schatten des Gebüsches spielt im Zimmerchen umher; ein behaglich deutsches Wesen weht und webt rings umher, und lockt die Muse zu erhabenen Gedanken. Im kleinen Nebenzimmer steht der kleine Schrank, welcher einst die unscheinbare Gar-

derobe des Königs enthielt. Im kleinen Bezirke drängen sich Schlaf-, Wohn-, Musik- und Audienzzimmer, zusammen. Von dem grossen Schlosse hatte Er für sich nur einen kleinen Winkel benutzt, aber dieser Winkel ist so gemüthltch deutsch, wie man ihn nur bei einem deutschen Lieder- und Romandichter suchen möchte.

Zu den Prunkzimmern gehören im unteren Geschosse: das Visitenzimmer, grüne, mit Gold gezierte Wände mit überaus reichen Vasen und Gemälden, unter denen Perseus und Andromeda von Berghem, Herkules und Omphale von Cortona. Leda von Caravaggio, Circe von Gisri, Venus von Fink, Glaube, Liebe, Hoffnung von Paul Veronese, Venus von Titian, Amor und Venus von Parmeggiano; — die rothe Kammer: darin auf einer florentinischen Tischplatte eine russische Porzellanschale mit dem Bilde der grossen Parade der Alliirten bei Vertu, und Gemälde von Tintoretto Danae, Jordano Meleager und Atalante, Moses als Kind von Poussin, Artemisia von Dominichino, Christus zu Emmaus, Psyche und Venus nach Titian, Orpheus und Eurydice nach J. Romano, Kleopatra nach Guido Reni. — In dem Speisezimmer: vorzugsweise der runde Tisch von Sevres-Porzellan, ein Geschenk Königs Louis Philipps (1840); — in dem Schlafzimmer: der Kaminschirm, eine Handarbeit von der Herzogin von Braunschweig: — im Schreib-Kabinet: nächst einigen zwanzig Gemälden eine Komode mit Perlmutter und Schildpatt ausgelegt. — Im oberen Geschoss: nächst dem bilderreichen Vorzimmer und Schreibzimmer, in welchem letzteren von Guido Reni ein Vater und seine ihn säugenden Töchter, von Paul Vero-

nese die Adoration der heiligen drei Könige, von Boulogne Urtheil des Paris, die Geburt des Bacchus von Bechy, Leda von Guideon, von Lutti der ungläubige Thomas, von Troy zwei Flöhe fangende Mädchen u. m. a.; ein Schlafzimmer mit dem lebensgrossen Bildnisse Friedrich Wilhelms III. von Begas; ein mit grünem Damast tapeziertes und ein grün gestrichenes Zimmer ebenfalls mit ausgezeichneten Gemälden. Ausgezeichnet ist der grosse Marmorsaal (von fast gleichen Dimensionen, wie der grosse Mittelsaal bei Kroll), 100 Fuss lang, 60 Fuss breit und 40 Fuss hoch. Die Wände von rothem und weissem Marmor, der Fussboden Marmormosaik und das Deckengemälde, Ganymedes Eintritt in den Himmel. Nur vier grosse Gemälde sind in diesem Saale: die Opferung der Iphigenia in Aulis, der Raub der Helena, das Urtheil des Paris und Bacchus und Ariadne. — In einem der Säle sind noch die Schilde und Paniere sehenswerth, von dem grossen Hof-Tournier am Geburtstage der Kaiserin von Russland, am 13. Juli 1829. — Von den Wohnzimmern Friedrich Wilhelms III. wird nur das Schlafzimmer gezeigt, meist mit Portraitbildern gekrönter Häupter.

Auf dem Theater finden öfters Vorstellungen des Königlichen Bühnenpersonals statt, zu denen die Zuschauer besonders geladen werden.

Nikolai- oder ***Stadtkirche***, die am alten Markt, dem Schlosse gegenüber, wurde nach Schinkels Plan 1830 bis 1837 ausgeführt, erhielt jetzt einen hohen kuppelförmigen Thurm und ward überhaupt fast ganz umgebaut.

Nikolskoe, ein russisches Blockhaus, der Pfauen-Insel gegenüber, mit herrlicher Aussicht.

Nowawes, ein böhmisches 1754 gegründetes Kolonistendorf, ein Brutnest der Armuth.

Pfauen-Insel, die, etwa 1 Stunde von Potsdam in der Hafel. Ende des 17. Jahrhunderts war sie das Laboratorium des berühmten Chemikers und Alchymisten Johann Kunkel von Löwenstern, nachmaligen Bergraths König Karls XII. von Schweden. Vom Könige Friedrich Wilhelm II. erhielt sie ihre ersten Verschönerungen und ihren jetzigen Namen. Am meisten verdankte sie der Vorliebe Friedrich Wilhelm III., der sie zu seinem Sommerlieblingsaufenthalt erwählte. Seit 1840 sind von der Menagerie die Hirsche nach dem Wildgarten und dem prinzlichen Park von Klein-Glienicke, und die übrigen Thiere nach dem zoologischen Garten in Berlin gebracht worden. Es führt eine Chaussee dahin und ist der Besuch täglich gestattet.

Pfingstberg, der, vor dem Nauener Thore, von Weingärten umgeben, bietet von einem grossartigen Belvedere eine sehr schöne Aussicht über die ganze Gegend.

Pirsch-Haide, die, zwischen der Havel und dem Neuen Palais, auf beiden Seiten der nach Brandenburg führenden Chaussee, ist zu einem **Wildgarten** oder **Wildpark** eingerichtet worden, der über 3500 Waldmorgen und einen Wildstand von 300 Stück Hochwild, darunter die weissen Hirsche von der Pfaueninsel, enthält. Eine Spazierfahrt durch diese Anlage gehört zu den genussreichsten Landpartien. Die Erlaubniss hierzu ertheilt der Oberforst- und Hof-Jägermeister von Pachelbl-Gehag. Die Hegemeister-Wohnung und an den drei Einfahrtsthoren die Försterwohnungen, die Heuscheuer, Haferschuppen, Pirschhäuschen, Fütterungs-

raufen, und die Jagdkanzel. Ueberall begegnet das Auge einem anmuthigen Landschaftsbilde, das durch Gruppen und Rudel von schönstem Hoch- und Rehwild die reichste und lieblichste Belebung erhält.

Ravensberg, vor dem Teltower Thore, mit dem Teufelssee, auch eine schöne Gegend.

Restaurationen, ausser den Gasthöfen (s. d. A.) Kast im Bahnhofe, von Ahnesorge, am Canal Nr. 20., nahe dem Wilhelmsplatze; von Immich, in der Mammon-Strasse; von Schwarzenberg, Scharrnstrasse Nr. 1.; von Trabsky, Schlossstrasse Nr. 12.; von Neubauer, Charlottenstrasse Nr. 58.; von Müller, im Deutschen Hause, Schlossstr. Nr. 6.; von Schilp, im Hôtel de Prusse, Waisenstrasse Nr. 50.; Zaelke, Brandenburger-Strasse Nr. 46.; Busse, Nauenerstrasse Nr. 15.

Römerschanze, die, auch ***Räuberschanze*** genannt, zwischen Sacrow und Krampnitz, eine moderne Antike, da die Römer nie hierher gekommen sind.

Sanssouci, Garten und Schloss von, vor dem Brandenburger Thore. Eine schöne Allee führt nach dem Hügel, auf dem Friedrich in den Jahren 1745 bis 1747 meist nach eigenen Entwürfen seinen philosophischen Fürstensitz errichtete. Seinem hohen Schönheitssinne genügte das Lusthaus seines Königlichen Vaters nicht, das unter dem Namen Marli damals in dem heutigen Königlichen Küchengarten stand und die Schiessbahn, wie das bekannte Tabacks-Kollegium, enthielt. Friedrichs Blick fiel zunächst auf die Höhe des Königlichen Weinberges, der noch aus den Zeiten der alten Kurfürsten her dürftig mit Reben bepflanzt war. Den Abhang des Weinberges verwandelte er in die zauberartigen Terrassen, die

untere Wüste in Gärten, oben lächelte der einfache Fürstensitz von Sanssouci, und immer weiter um sich greifend entstand in den tiefern Anhöhen das Orangeriehaus, später die Bildergalerie, das Cavalierhaus, die Neuen Kammern und das prächtige Neue Palais. Friedrich Wilhelm IV. schuf sein reizendes Charlottenhof und vollendete die tief poetische Dreieinigkeit eines Königlichen Sommeraufenthalts, indem das Neue Palais den Prunk der Königlichen Majestät, Sanssouci die Erholung des Herrschers von den Sorgen der Regierung in einer würdevollen Häuslichkeit, und Charlottenhof das gemüthliche Privatleben eines hochgebildeten Fürstenpaares bezeichnet. Friedrich Wilhelm IV. war es auch beschieden, die hundertjährige Jubelfeier der Gründung von Sanssouci, am 14. April 1845, durch die Grundsteinlegung zu einer Basilica, der sogenannten Friedenskirche (s. d. A.), zu verherrlichen.

Dem **Besuche** steht der Garten jederzeit offen, nur die oberste Terrasse vor dem Schlosse bleibt bei Anwesenheit des Königs und der Königin in der Regel unzugänglich. Zur Besichtigung des Innern wendet man sich an den Kastellan des Schlosses im unteren Schlosse, links vom Aufgange. —

Der Garten von Sanssouci, hat zwei Eingänge von dem Brandenburger Thore aus; der eine durch das grüne Gitter, der andere vom Obelisken her. Innerhalb des grünen Gitters führt die Allee an der Villa der Fürstin Liegnitz und dem Landhause des Hofmarschalls von Meyerink vorüber, und öffnet dort mit einer Wendung des Weges den ersten Blick in den Garten von Sanssouci, auf die grosse Fontaine, deren Wasserflor die feenhaften Terrassen magisch verschleiert. Die Sprung-

öffnung der Fontaine ist 3½ Zoll, die Höhe des Wasserstrahls erreicht 117 Fuss. Das Bassin der grossen Fontaine ist von einem olympischen Götterkreis mythologischer Gruppen umgeben, unter denen auch Merkur und Venus von Pigalle. — Im Vordergrunde sehen wir auf einer Porphyrsäule einen antiken Kopf aus ägyptischem Marmor, es sind die trotzigen Züge des Giordano Paolo, Herzogs von Braniano, eines jener abenteuerlichen Haudegens und Räuberfürsten der Condotieri des 16ten Jahrhunderts, dessen Tieck in seiner Vittoria Ackrombona ausführlich erwähnt. Die Büste hat schon wegen des kostbaren Materials einen so hohen Werth, (Friedrich zahlte 20,000 Thlr. für sie) dass sie mit dem Siegeswagen von Napoleon nach Paris entführt ward. Später wieder hierher kommandirt steht der alte Söldnerfürst auf seinem Posten als Kronenwächter des Hauses Hohenzollern. — Zauberähnliche Terrassen steigen hier aus der lachenden Parkfläche zu einem 60 Fuss hohen Hügel hinauf. Hier ruht es lächelnd, Sanssouci, ein bescheidener einstöckiger Pavillon mit lichten Glasthüren und weiten Fenstern, ein durchsichtiges Sommerhaus, in welches alle Welt hineinblicken konnte, um zu sehen, wie ein Reich geschaffen und weise regiert werde. Aber keiner hat es dem alten Fritzen abgesehen und nachgemacht!

Der zweite Eingang vom Obelisken her, führt zunächst an der neuen Friedenskirche vorüber. Vom Obelisken selbst kommt man durch das Portal zur Hauptallee, welche in schnurgrader Richtung 5040 Rheinl. Fuss beträgt, Die Hauptallee ist mit vielen Kreuz- und Stern Alleen symmetrisch durchschnitten, die in ihren Durchschnittspunkten Rondele bilden, welche mit Marmorbüsten und Statuen in alt-

fränkisehem Geschmack geziert sind. Eine Seitenallee führt zur **Neptuns-** oder **Muschelgrotte**, einem hohen offnen Portale, das mit Muscheln, Schilfblumen und Krystallen prachtvoll ausgelegt ist. Der Boden ist mit Marmor parquetirt, an beiden Seiten im Innern stehen Marmorvasen, in erhabener Arbeit auf kunstreichem Piedestal und von der Höhe ergiessen Neptun und zwei Nymphen reiche Wasserstrahlen in vier über einander angebrachte muschelförmige Marmorschalen.

Von hier aus gelangt man an ein Marmorgeländer nach den holländischen Gärten, der Bildergalerie gegenüber.

Verschiedene Parthien des Parks sind durch prachtvolle Kunstwerke und Statuen geschmückt; dahin gehören ausser der bereits genannten Neptuns- oder Muschelgrotte die Bildergalerie, der Antiken- und Freundschaftstempel, das Mausoleum, das Japanische Haus und mehrere andere. (Siehe die einzelnen Artikel.)

Das **Aeussere des Schlosses.** Dieser heitere Königssitz auf der obersten Höhe der Terrasse ist zwar nicht so glänzend und grossartig wie das des neuen Palais, es erweckt indess das hohe Interesse, den Spuren des Königlichen Weltweisen bis in das Innerste seiner häuslichen Gewohnheiten zu folgen. Das Schloss, ein kaum 30 Fuss hohes Stockwerk, ruht auf einem niederen Podest von 3 Stufen. Mit einem Blick übersehen wir die ganze etwa 300 Fuss lange Front, deren Fenster treibhausartig fast den Boden erreichen und zum Theil Glasthüren bilden, deren mittleres Risalit in einem Bogen vorspringt und mit einer die Ballustrade des Schlosses weit überragenden Kuppel gedeckt ist. Die Mitte der Façade

trägt mit vergoldeten Lettern den Namen Sans-Souci. Die zwei Flügelgebäude, rechts die Küche und links Fremden- und Besuchszimmer, springen von der Gartenfront zurück und werden durch zwei hohe Bosquets von eisernem Nagelwerk mit vergoldeten Verzierungen maskirt. Diese Lauben von Hermenbüsten umgeben, begränzen das Plateau des Schlosses zur Rechten und Linken. Der kleine Rasenplatz vor der linken Laube enthält in seiner Tiefe eine gewölbte Gruft, welche Friedrich für seine Ruhestätte bestimmt hatte, mit dem Bemerken: „Quand je serais là, je serais **Sans-Souci**," woher denn der Name der Königlichen Lusthäuser.

Bemerkenswerth sind hier noch in unmittelbarer Nähe die Gräber der Lieblinge Friedrichs: Alkmene, Phyllis, Thisbe, Pax, Diana, Amorette, Bichi, Superbe, lauter — Hunde. Diese Hunde verdienten es aber seine Lieblinge zu sein, weil sie in ihrem Herrn nur den Menschen liebten und nicht dem Könige schmeichelten.

Mehr nach der Mitte von der Front auf der obersten Terrasse sind noch zwei Sprudelfontainen in kreisrunden Marmorbassins auf einem glockenförmigen Fusse, der auf einem Marmorwürfel ruht. Ueber den gelippten Rand derselben flattern die Bänder buntfarbiger Wasserstrahlen und geben der reizvollen Gegend das anmuthigste Leben. Neben jeder Fontaine stehen 4 Büsten römischer Kaiser und Vasen vom ältesten sächsischen Porzellan.

Umgehen wir das Schloss, so treten wir vor der hinteren Hauptfaçade in eine säulenreiche, halbrunde Colonnade und haben eine reizende Aussicht auf das erst vor einigen Jahren nach Lenné verschö-

nerte bornstädter Feld bis zum Ruinenberge, auf die historische Mühle und das Neue Palais.

Das **Innere des Schlosses** zeigt uns zunächst die merkwürdigen Orte, in denen die Erinnerung an den grossen König uns wie Geisterschauer anweht. Durch die kleine Galerie mit Gemälden und Genrebildern aus der Renaissancezeit der galanten Sitten der französischen Ludwige, der Schäferspiele und travestirten Idyllen, wie sie Marie Antoinette in Trianon feierte, treten wir in die kleine Bibliothek des Grossen Friedrich, in die kleine Wiege seiner grossen Gedanken. Es ist rund mit Cedernholz ausgelegt und mit vergoldetem Laubwerk verziert. In roth verblichenen Maroquinbänden erblicken wir auch unsere römischen und griechischen Jugend- und Schulfreunde in französischen Uebersetzungen, und von besonderem Interesse ist ein Band der Königlichen Gedichte mit Voltaires galanten Sarkasmen. Aus diesem Laboratorium des königlichen Geistes treten wir in das Wohn- und Schlafzimmer Friedrichs II., wo der grosse König nur 5 Stunden täglich schlief. Hier steht noch der Lehnsessel, in welchem er krank sass, und am 17. August 1786 sein Auge schloss. Eine zierliche Uhr steht noch heute in dem Zimmer, welche bei seinem letzten Hauche stehen geblieben, und seit jener Zeit nicht mehr aufgezogen wird, sie weiset wie ein Todtenfinger heute noch die Sterbeminute, ein mystisch deutungsreiches Zeichen, dass ein Cäsar hier gestorben!

Wir treten zunächst in das Concertzimmer Friedrichs, wo zwei mit Schildpatt und Perlmutter ausgelegte Notenpulte an die musikalischen Genüsse des Königs erinnern, und kommen sodann in das Audienz- und Speisezimmer Friedrichs, wo jene

geistreichen Tischgespräche gehalten wurden. Das prachtvollste von allen Zimmern ist der Marmorsaal in der Mitte des Schlosses, der jetzt zum Speisesaal benutzt wird. Seine Form ist oval, die Decke gewölbt mit einer Kuppel, der Boden Marmormosaik. Das Gesimse ruht auf cannelirten korynthischen Säulen mit Genien der Kunst und Wissenschaft, und in grünen Nischen Apoll und Venus. Der Göttin der Schönheit zu Füssen steht die kolossale Büste des königlichen Verächters des weiblichen Geschlechts, Karls XII., in scherzender Ironie wie vom Zauber gebannt. —

Die andere Hälfte des Schlosses waren die ehemaligen Prunkzimmer für Fremde, jetzt die Wohnzimmer des Königs und der Königin, mit meist neuen Möbeln. — Das Wohnzimmer der Königin, mit blau- und weissgestreiften Atlastapeten, enthält unter andern eine kostbare Tischplatte aus einem Stück Achat, $4\frac{1}{2}$ Fuss lang und halb so breit, und einen Kamin von verde antiko. — Das Schlafzimmer des Königspaares ist ganz modern eingerichtet, beide Zimmer haben vortreffliche Gemälde. Das Blumen- oder Toilettenzimmer hat das historische Interesse, dass es von Voltaire bewohnt ward, mit seinem Arbeitstisch und einer schönen Uhr der Pompadour. Ob die Beziehungen, die man in den Affenköpfen zu Voltaires bekannter Physiognomie findet, eine Erfindung aus der späteren Zeit der Lästerung des Mannes, oder ein Ausdruck des satyrischen Humors des Königs war, ist unentschieden. — Alle übrigen Zimmer sind für Gäste und Hofbeamte bestimmt.

Schauspielhaus, das, am Kanal zwischen Nr. 8 und 9, unweit des Berliner Thores und dicht

an der Berliner Brücke, von Friedrich Wilhelm II. erbaut, mit der Inschrift: „Dem Vergnügen der Einwohner.“ Es fasst 800 Zuschauer und hat auch einen besonderen Concertsaal. Die Vorstellungen veranstaltet Herr Musikdirector Huth wöchentlich mit einer eigenen Gesellschaft.

Schloss, das Königliche Residenz-, am alten Markt und der Teltower Brücke. Der Bau desselben ward vom Kurfürst Friedrich Wilhelm 1660 in französischem Style begonnen und 1701 vollendet. Der grosse König gab ihm seine gegenwärtige Gestalt. Durchbrochene Säulengänge, die es umkreisen, bilden die interessantesten Durchsichten, rahmen die lieblichsten Bilder der Umgegend ein und werfen ein belebtes Schattenspiel auf die Gebäude. Die Seite gegen den Lustgarten hat drei Vorsprünge; vor dem mittelsten ist die sogenannte grüne Treppe ohne Stufen, eine Auffahrt in das zweite Geschoss. An der Seite nach der Schlossbreite, befindet sich im Innern eine schmale, am Geländer mit Kindern von vergoldetem Blei verzierte Treppe. — Die dritte Seite, nach dem alten Markt besteht gleichfalls aus drei Theilen; der mittelste bildet das grosse Portal mit einer lateinischen Inschrift. Die beiden andern, an beiden Seiten des Portals befindlichen Theile, bestehen aus halbrunden Nebengebäuden, die mit den Hauptflügeln in Verbindung gebracht sind. — Im Schlosshofe liegt der Haupteingang, der zu einer grossartigen Marmortreppe führt. Das Innere ist prachtvoll eingerichtet und enthält ein Theater, in dem aber nicht gespielt wird. Die interessantesten Gemächer sind: die Zimmer Friedrichs des Grossen, die in ihrer alten Einrichtung unverändert geblieben: der Marschallssaal, das Conferenzzimmer,

Speisezimmer, Schlafzimmer, das Concertzimmer mit dem Flügel auf dem Quanz den König begleitete, und eigenhändig vom Könige geschriebenen Musikalien, das Schreibekabinet mit einem mit blauem Sammt bezogenen Schildpatt-Tisch, aus dem Napoleon ein Stück ausgeschnitten und mitgenommen. — die Bibliothek mit Friedrichs Musikpulten, seinem Augenschirm und dem grossen Dolond'schen Perspectiv, das er in seinen Schlachten gebrauchte.

Die Zimmer Friedrich Wilhelms III., — die neuen oder russischen Kammern, so genannt, weil sie bei Gelegenheit eines Besuches der Kaiserin von Russland neu decorirt wurden. Diese Zimmer hatte auch Napoleon bewohnt. Endlich die Staatszimmer, darunter die Marmorgalerie, der Marmorsaal und das Broncezimmer die interessantesten.

Zur Besichtigung wendet man sich an den Castellan, auf der Brückenseite im Erdgeschoss.

Umgebung von Potsdam, die, am interessantesten sind: Alexandrowka; der Babertsberg; der Brauhausberg; Charlottenhof; die Pfingstberge; Glieneke; der Neue Garten mit dem Marmorpalais; das Neue Palais; Sanssoussi. — (Siehe die einzelnen Artikel.)

Waisenhaus, das grosse Militair-, in der Waisenstrasse 1724 von Friedrich Wilhelm I. gegründet, und 1778 von Friedrich erweitert.

Waisenhaus, das Civil-, Berliner-Strasse Nr. 4., wurde im Jahre 1823 vom Herrn v. Türck eröffnet für vaterlose Knaben von Staats- und Communalbeamten; in Klein-Glienecke für verwaiste Söhne aus dem Civilstande.

Wasserkunst, die, in Sanssouci, wurde nach

der Idee Friedrichs des Grossen auf des jetzt regierenden Königs Befehl von den Hofbau-Inspector Persius ausgeführt. Eine Dampfmaschine von 80 Pferdekraft, an der Havel vor dem Brandenburger Thore, in einem zierlichen, moscheenartigen Gebäude erbaut, treibt das Wasser in den Reservoir auf dem Ruinenberg, von wo es dann durch unmittelbaren Druck des Falles aus zwei Fontainen auf der Höhe der Terrasse von Sanssouci, aus einer grossen Fontaine vor der Treppe der Terrasse, in der Neptuns- oder Muschelgrotte und an andern Orten springt. — Friedrich der Grosse hatte bereits fast 170,000 Thlr. hierfür verwendet, die Wasserkunst sprang indess kaum ¾ Stunden, und sonach kostete ihm dieses Vergnügen jede Minute fast 4000 Thlr.

Werder, ein Fischerstädtchen auf einer Halbinsel, etwa 1 Meile von Potsdam, das jährlich gegen 800 Oxhoft Wein presst. und für 25,000 Thlr. Obst grösstentheils nach Berlin verkauft. Hier ist auch die Heimath des sogenannten Werderschen Bieres. Die Wasserfahrt hierher ist eine sehr angenehme Parthie.

Wildpark, der Königl., s. Pirschhaide,

Wilhelmsplatz, der, am Kanal und der Nauenerstrasse, hat das wichtigste statuarische Denkmal, das Standbild Friedrich Wilhelms III., von den Bewohnern Potsdams in dankbarer Verehrung aus freiwilligen Beiträgen errichtet. Es ist von Kiss modellirt und ward am 3. August 1845 enthüllt

---

Druck von G. Bernstein in Berlin, Mauerstrasse 53.

Tarif

für das Droschken-Fuhrwerk vom 1. Januar 1849.

(Zu Seite 15.)

Die Fahrten werden herechnet:

1) als Tourfahrten:

a) innerhalb der Stadtmauer und
b) aus der inneren Stadt nach den Eisenbahnhöfen und umgekehrt.

2) Als Zeitfahrten:

in allen andern Fällen oder wenn der Fahrgast dies in den Fällen ad 1. ausdrücklich verlangt.

	Preis für 1-2 Personen.		3	4
Fahrpreise:	Sgr.	Sgr.		Sgr.
1) Tourfahrten	5	$7\frac{1}{2}$		10
2) Zeitfahrten:				
bis 20 Minuten	5	$7\frac{1}{2}$		10
„ 35 Minuten	$7\frac{1}{2}$	10		15
„ 50 Minuten	10	$12\frac{1}{2}$		$17\frac{1}{2}$
„ 70 Minuten	15	$17\frac{1}{2}$		20
bei Annahme auf mehrere Stunden für jede folgende 60 Minuten	$12\frac{1}{2}$	15		$17\frac{1}{2}$

Bei den Fahrten **von und nach den Eisenbahnhöfen** wird für Passagiergepäck noch besonders vergütet:

bei 1 oder 2 Personen . . $2\frac{1}{2}$ Sgr.
„ 3 „ . . 5 „

Mehr als 3 Personen mit Gepäck dürfen nicht befördert werden.

Passagier-Gepäck ist nur das, was den Güter-Expeditionen übergeben wird oder übergeben war. — Leichte Reisetaschen gehören nicht hierher.

Bei **Frühfuhren**, vor der reglementsmässigen Ausfahrzeit, wird wenn die Droschke nicht von der Strasse oder einem Halteplatz dazu genommen wird, für jede Tour entrichtet	10	15	20

Für Passagier-Gepäck wird bei derartigen Tourfahrten keine besondere Vergütigung geleistet.

Die Preise für **Fahrten über Land** weist der ausführliche Tarif nach, den jeder Kutscher bei sich führen und dem Fahrgast präsentiren muss.

Omnibus-Fahrten.

(Zu Seite 15.)

Vom Alexander-Platz nach dem Hofjäger.

Königsstrasse, Schlossfreiheit, Linden, Brandenburger Thor, Thiergarten, Potsdamer Thor, Kemperhof, Odeum, Hofjäger.

Drei Sectionen à resp. 1, 1½ und 2 Sgr. die Person.

Vom Lustgarten nach Moabit.

Die Linden, Neue Wilhelm-, Louisenstrasse, Neue Thor, Moabit.

Drei Sectionen à resp. 1½. 2 und 2½ Sgr. die Person.

Nach Charlottenburg.

Vom Anfang der Linden durch den Thiergarten.

á Person 3 Sgr.

Vom Molkenmarkt nach Schöneberg.

Mühlendamm, Gertraudten-, Leipzigerstrasse, Potsdamer Babnhof, Sommers Lokal, Botanischer Garten.

Zwei Sectionen à resp. 1½ Sgr.; die ganze Tour 2½ Sgr.

Vom Tivoli nach Liesens Lokal.

Vor dem Halleschen Thore, die Friedrichsstrasse, Oranienburger Chaussee, Hennigs- und Liesens Lokal.

Von den Linden nach beiden Endpunkten 1½ Sgr.; die ganze Tour 3 Sgr. die Person.

Vom Anhalt-Thor nach der Schönhauser Allee.

Askanische Platz, Anhaltstrasse, Wilhelmsstrasse, Wilhelmsplatz, Mohrenstrasse. Gensdarmenmarkt, Markgrafenstrasse, Jägerstrasse, Werderschemarkt, Lustgarten, Friedrichsbrücke, Herkulesbrücke, neue Promenade. Rosenthalerstrasse, neue und alte Schönhauserstrasse, Schönhauser Allee, Oest's Lokal,

Drei Sectionen à 1½ Sgr.; die ganze Tour 3 Sgr. die Person.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

(Zu Seite 14.)

Abg. nach **Potsdam** 6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5¾. 7, 10 U.
Abg. von 8, 10, 12. 2, 5, 7, 8¾ U.
I. Kl. 24 Sgr., II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 Sgr.

Abg. nach **Magdeburg** 6½, 11 V., 5¾ N., 10 A.
Ank. von 10, 40 Min. V., 2 N., 9½ A.
I. Kl. 4⅔ Thl., II. Kl. 3⅓ Thl., III. Kl. 2⅓ Thl.

Anhalt. Bahn.

Abg. nach (**Halle-Leipzig**) 8 Morg., 12½ Mittg.
Ank. von (**Cassel**) 1¾ Mittg, 6¾ Abds.
b. Cas. I. Kl. 12 Th. 14 Sg. II. Kl. 8 Th. 11½ Sg. III. Kl. 5 Th. 21 Sg.

Abg. nach **Röderau-Leipz.** 6½ U. Morg., 3 U. Nm.
Ank. von 12¼ U. Mittg. 8½ U. Abd.
bis Leipzig I. Kl. 6 Thl. II. Kl. 4 Thl. III. Kl. 3 Thl.

Abg. nach **Dresden** 6½ U. Morg., 3 U. Nachm.
Ank. von 12¼ U. Mittg., 8½ U. Ab.
I. Kl. 5½ Thl. II. Kl. 3⅓ Thl. III. Kl. 2⅓ Thl.

Abg. nach **Frankf. a. O.** 7 U. Mrg., 6 U. A., 11½ U. N.
Ank. von 5 Mrg., 9, 50 Min. V. 7, 33 A.
I. Kl 2½ Thlr., II. Kl. 1 Thl. 18½ Sgr., III. Kl. 1¼ Thl.

Abg. nach **Breslau** 9 U. M., 11½ U. A.
Ank. von 5 U. M., 7 U. 33 Min. Ab.
I. Kl. 11 Th, 2½ Sgr., II. Kl. 7 Th. 5 Sgr., III. Kl. 5 Th. 17½ Sgr.

Abg. nach **Stettin** 6¾ U. M., 11½ U. Mttg., 5 U. Nm.
Ank. von 11 U. Mg., 3¾ U. Nm., 9, 20 Min. A.
I. Kl. 4 Thl.. II. Kl. 3 Thl.. III. Kl. 2 Thl.

Abg. nach **Posen** 6¾ U. Mrg., 11½ U. Vorm.
Ank. von 3¾ N. Nm., 9 U. 20 Min. Abd.
I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7½ Thl., III. Kl. 5 Thl.

Abg. nach **Hamburg** 7½ U. Morg., 6 U. Abds.
Ank. von 10 à 10¼ U. Vm., 4 à 4½ U. Nm.
I. Kl. 7½ Thl., II. Kl. 5⅔ Shl., III. Kl. 4⅙ Thl.

Tarif

für Beförderung telegraphischer Depeschen zu Seite 14.

Von **Berlin** nach (Aufgabe auf den nebenbenannten Bahnhöfen.)	Entfernung.	Betrag für 1 bis 20 Worte.		21 bis 30 Worte.		31 bis 40 Worte.		41 bis 50 Worte.		51 bis 60 Worte.		61 bis 70 Worte.		71 bis 80 Worte.		81 bis 90 Worte.		91 bis 100 Worte.	
	Meil.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Aachen (Potsd. Bahnh.)	94	5	6	6	15	7	24	9	3	10	12	11	21	13	—	14	9	15	18
Köln	$84\frac{3}{6}$	4	20	5	25	7	—	8	5	9	10	10	15	11	20	12	25	14	—
Elberfeld	$83\frac{3}{4}$	4	18	5	$22\frac{1}{2}$	6	27	8	$1\frac{1}{2}$	9	6	10	$10\frac{1}{2}$	11	15	12	$19\frac{1}{2}$	13	24
Düsseldorf	$79\frac{3}{4}$	4	12	5	15	6	18	7	21	8	24	9	27	11	—	12	5	13	6
Minden	$49\frac{3}{4}$	2	22	3	$12\frac{1}{2}$	4	3	4	$23\frac{1}{2}$	5	14	6	$4\frac{1}{2}$	6	25	7	$5\frac{1}{2}$	8	6
Hannover	$41\frac{1}{4}$	2	8	2	25	3	12	3	29	4	16	5	3	5	20	6	7	6	24
Braunschweig	$33\frac{1}{4}$	1	26	2	10	2	24	3	8	3	22	4	6	4	20	5	4	5	18
Magdeburg	19	1	2	1	10	1	18	1	26	2	4	2	12	2	20	2	28	3	6
Potsdam	$3\frac{1}{2}$	—	10	—	$12\frac{1}{2}$	—	15	—	$17\frac{1}{2}$	—	20	—	$22\frac{1}{2}$	—	$25\frac{1}{2}$	—	$27\frac{1}{2}$	1	—
Hamburg	38	2	—	2	15	3	—	3	15	4	—	4	15	2	—	5	15	6	—
Hagenow	$25\frac{1}{2}$	1	15	1	$26\frac{1}{4}$	2	$7\frac{1}{2}$	2	$18\frac{3}{4}$	3	—	3	$11\frac{1}{4}$	3	$22\frac{1}{2}$	4	$3\frac{1}{2}$	4	15
Wittenberge	$16\frac{3}{4}$	1	—	1	$7\frac{1}{2}$	1	15	1	$22\frac{1}{2}$	2	—	2	$7\frac{1}{2}$	2	15	2	$22\frac{1}{2}$	3	—
Frankf. a.M. (Anh. B.)	$87\frac{1}{4}$	4	24	6	—	7	6	8	12	9	18	10	24	12	—	13	6	14	12
Giessen	$78\frac{1}{2}$	4	10	5	$12\frac{1}{2}$	6	15	7	$17\frac{1}{2}$	8	20	9	$22\frac{1}{2}$	10	25	11	$27\frac{1}{2}$	13	—
Cassel	$60\frac{3}{4}$	3	10	4	5	5	—	5	25	6	20	7	15	8	10	9	5	10	—
Eisenach	47	2	18	3	$7\frac{1}{2}$	3	27	4	$16\frac{1}{2}$	5	6	5	$25\frac{1}{2}$	6	15	7	$4\frac{1}{2}$	7	24
Erfurt	$39\frac{1}{4}$	2	6	2	$22\frac{1}{2}$	3	9	3	$25\frac{1}{2}$	4	12	4	$28\frac{1}{2}$	5	15	6	$1\frac{1}{2}$	6	18
Halle	25	1	12	1	$22\frac{1}{2}$	2	3	2	$13\frac{1}{2}$	2	24	3	$4\frac{1}{2}$	3	15	3	$25\frac{1}{2}$	4	6
Leipzig	$29\frac{1}{2}$	1	20	2	$2\frac{1}{2}$	2	15	2	$27\frac{1}{2}$	3	10	3	$22\frac{1}{2}$	4	5	4	$17\frac{1}{2}$	5	—
Cöthen	$20\frac{1}{4}$	1	4	1	$12\frac{1}{2}$	1	21	1	$29\frac{1}{2}$	2	8	2	$16\frac{1}{2}$	2	25	3	$3\frac{1}{2}$	3	12
Stettin	18	1	—	1	$7\frac{1}{2}$	1	15	1	$22\frac{1}{2}$	2	—	2	$7\frac{1}{2}$	2	15	2	$22\frac{1}{2}$	3	—

E. H. Schroeder's Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden No. 23, empfiehlt die in ihrem Verlage **neu** erschienenen

Ansichten von Berlin.

Gezeichnet und lithographirt

von

Lütke.

20 Blatt in Tondruck à 9 Sgr. Sauber color. à 25 Sgr.

Brandenburger Thor. — Neue Wache und Zeughaus. — Palais des Prinzen von Preussen. — Universität. — Opernhaus. — Schauspielhaus. — Unter den Linden. — Königs Palais. — Bauschule. — Krolls Wintergarten. — Königl. Schloss. — Schlossbrücke. — Die Linden. — Berlin vom Kreuzberge. — Katholische Kirche. — Mausoleum in Charlottenburg. — Singakademie. — Museum. — Lustgarten. — Königl. Schloss in Charlottenburg.

In gleicher Ausgabe sind ferner **neu** erschienen:

Dresden, 12 Blatt. **Hamburg**, 12 Blatt.
Der Harz, 18 Blatt. **Thüringen**, 16 Blatt.

Früher erschienen:

Potsdam und Umgegend, 14 Blatt à 10 Sgr. Sauber colorirt à 1 Thlr.

Die sächsische Schweiz, 18 Blatt à 7½ Sgr. Sauber colorirt à 25 Sgr.

Das Riesengebirge, 16 Blatt à 7½ Sgr. Sauber colorirt à 25 Sgr.

Heringsdorf, 12 Blatt. Tondruck à 10 Sgr. Sauber colorirt à 1 Thlr.

Vorstehende Sammlungen sind auch in einfachem wie in Prachtband vorräthig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löwenberg, Julius,

Der Fremde in Berlin und Potsdam Mit dem Män. von ?? u. Polsd

Berlin 1850
Bor. 122 ri
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013551-6